

# NOREIA – PRÄHISTORISCH-GALLORÖMISCHE MUTTERGOTTHEIT ODER PROVINZPERSONIFIKATION

Peter Scherrer, Wien

Wie Menschen geboren werden, wissen wir.  
Wie dagegen ein Gott zur Welt kommt, ist in der  
Regel ein tiefes Geheimnis (Ernst Kornemann).

Die Frage nach dem Wesen und der Funktion der hauptsächlich in Noricum bezeugten Göttin Noreia bzw. Isis Noreia wurde von Archäologen und Althistorikern wiederholt gestellt und in unterschiedlicher Weise beantwortet. Grundlegend für jede weitere Beschäftigung mit Noreia wurde die 1989 veröffentlichte, aber etwa 10 Jahre zuvor geschriebene Untersuchung von H. Kenner<sup>1</sup>, die sich über 30 Jahre lang immer wieder mit dieser Gestalt auseinandergesetzt hatte<sup>2</sup>. Kenner zeichnete das Bild einer prähistorischen Muttergestalt mit umfassenden Fruchtbarkeits-, Schutz- und Heilfunktionen und einer chthonischen Komponente, die Wesenszüge und Attribute zahlreicher anderer Göttinnen wie Minerva, Kybele, Fortuna und Isis, um nur die wichtigsten zu nennen, in sich vereinigt hatte. Wesentliche Erkenntnisse älterer Arbeiten<sup>3</sup> über eine viel klarer abgegrenzte und einfachere Funktionalität der Noreia, vor allem von H. v. Petrikovits und E. Polaschek sowie der während Kenners Schaffen entstandenen Arbeiten von J. Zajac<sup>4</sup>, blieben dabei allerdings unberücksichtigt oder wurden in den Hintergrund gedrängt. Meine 1985 approbierte, aber ungedruckt gebliebene Dissertation durfte dank Kenners Großzügigkeit die Fahnen ihrer ewig in Druck befind-

lichen Arbeit verwenden, wobei ich damals ein völlig verändertes Bild einer in der römischen Kaiserzeit zur Provinzpersonifikation umgemodelten Schutzgöttin der Stadt Noreia entwarf<sup>5</sup>. In den vergangenen 20 Jahren sind eine Reihe von Arbeiten erschienen, die teilweise weitgehend Kenners Bild nachzeichneten<sup>6</sup> und ausbauten<sup>7</sup>, teilweise aber neue, oft konträre Fakten und Ansichten sowohl zu Kenners Bild als auch zu dem von mir Vorgebrachten ins Treffen führten<sup>8</sup>. Allen gemeinsam aber ist, dass sie von einer – soweit es die inschriftliche Evidenz anbelangt – einerseits unvollständigen, andererseits durch Fehllesungen mit auszuscheidendem Material befrachteten Basis ausgingen und häufig durch die bislang weitgehend übliche Deutung von Heiligtümern als solchen der Isis Noreia (Frauenberg und Magdalensberg) bzw. die Interpretation des in Wahrheit spätantiken Befundes von Haus XVII auf dem Ulrichsberg als frühromisches gemeinsames Heiligtum der Noreia Isis und des Casuontanus geprägt blieben. Im Weiteren soll daher eine ausführliche Diskussion aller Funde und Befunde, soweit sie nicht an anderer Stelle bereits ausführlich publiziert wurden (Ulrichsberg), dem Versuch einer Neuinterpretation der Gottheit Noreia voran gestellt werden<sup>9</sup>.

<sup>1</sup> KENNER 1989, 875–894.

<sup>2</sup> Vgl. etwa H. KENNER, *La religion celtique en Carinthie*, *Ogam* 8, 1956, 357–366; KENNER 1956–58, bes. 57–66; DIES., *Athena und die Götterwelt der Austria Romana*, *ÖJh* 51, 1976–77, 107–140; DIES., *Dea Noreia*, in: *Die Kultur der Kelten*, 1. St. Weiter Historikergespräche (1989) 24–28.

<sup>3</sup> PETRIKOVITS 1933a; PETRIKOVITS 1933b; PETRIKOVITS 1936a; PETRIKOVITS 1936b; POLASCHEK 1936, 1015–1017.

<sup>4</sup> J. ZAJAC, *Bogini Noreia*, *Archaeologia* 20, 1969, 69–76 (poln. mit franz. Res.); ZAJAC 1979.

<sup>5</sup> SCHERRER 1985, bes. 138–167.

<sup>6</sup> TAKÁCS 1995, 149–155; SPICKERMANN 1997, 153–157; H. MÜL-

LER-KARPE, *Religionsgeschichtliche Komponente der mediterran-mitteuropäischen Kontakte von der Bronzezeit bis zur Spätantike*, in: *Anodos. Studies of Ancient World* (Trnava 2001) bes. 131.

<sup>7</sup> GLEIRSCHER 1993.

<sup>8</sup> K. STROBEL, *RGA* 21 (2002) 320–323, s.v. Noreia; STROBEL 2003; GLASER 2004.

<sup>9</sup> Dabei ist vieles aus meiner Dissertation sinngemäß übernommen, entscheidende Punkte sowohl der Materialdiskussion als auch der Interpretation werden hier in Reaktion auf die seither erschienene Literatur und durch eigenes Dazulernen verändert bzw. widerrufen.

### Das Noreiaheiligtum von Hohenstein

Der bereits vor der Mitte des 19. Jahrhunderts bekannt gewordene und 1895 erstmals ausgegrabene Tempel wurde von H. v. Petrikovits 1932 und 1933 neuerlich untersucht (Abb. 1)<sup>10</sup>, eine Publikation der Kleinfunde unterblieb jedoch und ist nach deren Verschwinden durch Diebstahl nun endgültig nicht mehr möglich.

Das Heiligtum liegt auf einer Schwemmlandterrasse zwischen der Glan und dem Schlossberg von Hohenstein, es handelt sich bei dieser Anlage also eindeutig nicht um ein Höhenheiligtum. Der Bau stellte sich bei der Ausgrabung als ungefähr Nordnordwest-Südsüdost orientierter, eher kleiner Podiumstempel (Außenmaße ca. 12,50 m × 7,30 m) dar, der an drei Seiten im lichten Abstand von ca. 4,5–5,5 m von einer etwa 3 m breiten, mit Dachziegeln gedeckten Porticus umgeben wurde.

Die Südseite des Tempels als Eingangsseite besaß eine vorgelegte Freitreppe, die zum Tempel hinaufführte. Die Tiefe des Treppenfundamentblocks von 1,9 m ließ H. v. Petrikovits ein mindestens 1,8 m hohes Podium annehmen; aufgrund einer üblichen Stufenhöhe um oder etwas über 0,20 m und einer doch deutlich größeren Mindestdiefe erscheint mir ein um ein Drittel niedrigeres Podium als überlegenswert. Das aus vermörtelten Bruchsteinen errichtete Tempelgebäude selbst war zweigeteilt, wobei die Vorhalle (4,3 × 2,5 m) etwas mehr als die halbe Tiefe der nördlich anschließenden *cella* (4,3 × 4,1 m) aufwies. Die Größenverhältnisse der Fundamente lassen erkennen, dass der Tempel die Form eines wohl tetrastylen Prostylos hatte, wobei die durchschnittliche Jochbreite an der Front bei 2,3 m läge, eher aber das Mitteljoch betont war. Der anzunehmende Altar muss in die zum Tempel hinaufführende Treppe integriert worden sein, da ein zu jenem gehöriges Fundament am Fuß der Stiegenanlage nicht existiert hat. An die Nordmauer der *cella* schloss ein Fundament an, welches das Kultbild – von dem sich keine Reste mehr fanden – getragen haben könnte. H. v. Petrikovits folgerte: „Die umlaufende Porticus sowie die oblonge Form des Tempelgrundrisses weisen eher auf einen römischen Bau als auf einen Bau von irgend einem einheimischen Typus“<sup>11</sup>. Dieser Ansicht hat sich die seitherige Forschung vorbehaltlos angeschlossen<sup>12</sup>.

Südlich des Tempels umschloss eine Mauer einen anscheinend offenen Platz in der Form eines etwas verzogenen, dem Quadrat nahe stehenden Rechtecks (Längen zw. 24,60 m und 30,90 m)<sup>13</sup>. Die auf einer künstlichen Terrassierung errichtete Südmauer dürfte abgestürzt sein, von ihr fanden sich keine Reste<sup>14</sup>. An die Innenseite der Nordmauer lehnte

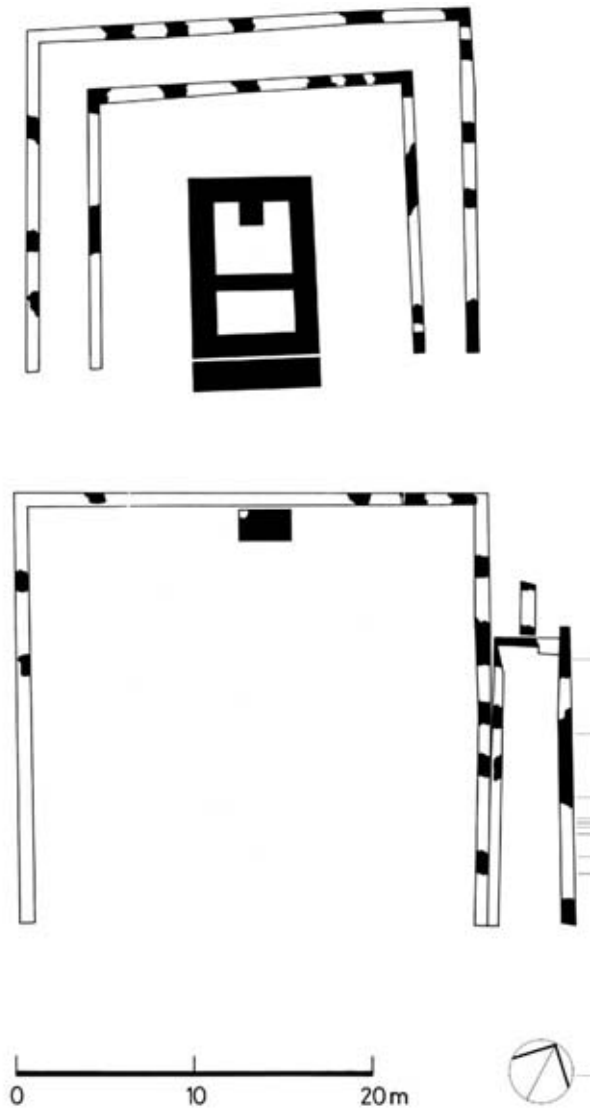


Abb. 1: Grundriss des Tempels der Noreia und des angeschlossenen heiligen Bezirks in Hohenstein (nach PETRIKOVITS 1933a).

sich ein Gussfundament (2 m × 3 m) an. Ein kleiner Einbau befand sich derart in der Nordostecke der Umfassung, dass zwei seiner vier Mauern von dieser gebildet wurden. Weitere Reste von Mauern im Inneren der Umfriedung lassen auf die Existenz zusätzlicher Baulichkeiten schließen.

Die gesamte Anlage wurde vom Ausgräber wegen ihrer Ausrichtung nach dem Tempel – ohne aber in direkter baulicher Verbindung mit diesem zu stehen – als zeitgleich mit diesem interpretiert und als heiliger Bezirk mit eingebauten Kapellen gedeutet<sup>15</sup>.

<sup>10</sup> PETRIKOVITS 1933a (dabei 146 f. ein kurzer Abriss der älteren Forschungsgeschichte) und PETRIKOVITS 1934; PICCOTTINI 1989, 68–70; TRUNK 1991, 193 f.; vgl. auch unten mit Anm. 27.

<sup>11</sup> PETRIKOVITS 1933a, 149.

<sup>12</sup> Zuletzt GLASER 2004, 94.

<sup>13</sup> PETRIKOVITS 1933a, 151–153; PETRIKOVITS 1934, 2 f.

<sup>14</sup> PETRIKOVITS 1934, 2.

<sup>15</sup> PETRIKOVITS 1934, 2 f.

An die Ostwand der großen Umfassungsmauer war an deren Außenseite eine Halle (mind. 16,50 m × 5 m) angesetzt, welche einen durch einen Windfang geschützten Eingang an der Nordseite besaß. Im Inneren dieser Halle wurden zahlreiche Fragmente von Wandmalereien geborgen. H. v. Petrikovits schloss eine Öffnung der Halle durch die Umfassungsmauer zum Hof hin aus<sup>16</sup>. F. Glaser schlug jüngst eine Bezeichnung dieser Halle als *navale* und damit verbunden eine Deutung als Inkubationsraum in einem Heilkult vor<sup>17</sup>, es könnte sich aber auch um einen Raum für Weihgeschenke oder einfach um die in antiken Heiligtümern übliche Mehrzweckstoa handeln.

Östlich der eben besprochenen Halle wurden zwei als Bothroi zu deutende Gruben mit Kultinventar festgestellt<sup>18</sup>. In einer starken Brandschicht fand sich viel Keramik, auch einheimische Schwarztonware, dazu wurden Glasscherben, Nägel, Knochen, Dachziegelreste, in unendlich kleine Splitter zerschlagene Fragmente von Kalksteinskulpturen und ein Brunnenauslass mit Widmung an Noreia Augusta (Ktg.-Nr. 3) geborgen.

Westlich des umfriedeten Platzes lag eine kleine Siedlung von zumindestens drei Häusern, die, da sich die Umfassungsmauer nach ihnen richtete, älter als diese waren; möglicherweise besaßen sie auch Vorgängerbauten. Die Datierung dieser Häuser und ihrer eventuellen Vorgänger erwies sich als schwierig, H. v. Petrikovits bezeichnete sie jedoch als sicher römisch<sup>19</sup>. Die Siedlung dürfte auch nach dem Untergang des heiligen Bezirkes weiter bestanden haben, wie die Überbauung von dessen westlicher Umfassung durch einen kleinen Holzbau zeigt, den H. v. Petrikovits als Wirtschaftsbau des 3. oder 4. Jh.s deutete<sup>20</sup>.

In der Nähe des Heiligtums lagen auch mehrere frühromische Gutshöfe<sup>21</sup>. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass zumindest der südliche Teil der Terrasse von claudischer Zeit anscheinend bis in das 5. Jh. besiedelt war<sup>22</sup>.

Die nähere Datierung des Tempels und des benachbarten heiligen Bezirkes ist mangels entsprechender Kleinfunde sehr schwierig. Aufgrund der Architekturornamentik schloss H. v. Petrikovits auf eine Erbauungszeit im frühen 2. Jh.<sup>23</sup>;

die Zerstörung der Anlage wäre durch Christen erfolgt. Als Argument für diese Annahme dienten einzig und allein die beiden oben erwähnten Bothroi, die aber genauso gut nach einer Zerstörung des Tempels durch Kriegshandlungen, also eventuell bereits zur Zeit der Markomannenkriege angelegt worden sein könnten. Der Streufund einer Silbermünze des Kaisers Alexander Severus im heiligen Bezirk lässt keine zwingenden Schlüsse bezüglich dessen Intaktheit als Kultort zu, da die Münze auch erst nach dem Erliegen des Kultbetriebs von Anrainern verloren worden sein konnte, wie schon H. v. Petrikovits selbst einräumte<sup>24</sup>. Auch die Überbauung der Westumfassung durch eine Wirtschaftshütte hilft wenig weiter, da diese ihrerseits nur sehr allgemein ins 3. oder 4. Jh. datiert werden kann, also nicht mit Sicherheit über die Zeit der Markomannenkriege als terminus post quem für die Auflfassung des heiligen Bezirkes hinausführt.

Die gesamte Beweislast liegt somit auf den Bau- und Weihinschriften aus Hohenstein, von denen fünf Noreia nennen. Lediglich auf einem nur 0,11 m breiten, primitiv ausgeführten Relief der Minerva, wird auch diese Göttin inschriftlich genannt<sup>25</sup>. Die älteste Weihung an Noreia wurde von einem *servus vicarius* des Kaisers Claudius gesetzt (Kat.-Nr. 1, Abb. 4). Die Inschrift eines weiteren kaiserlichen Sklaven (Kat.-Nr. 2) wird allgemein in das späte 1. Jh. gesetzt. Das Weihgeschenk des aus Rom stammenden Q. Fabius Modestus, *decurio* der *ala I Augusta Thracum* (Kat.-Nr. 4, Abb. 6), muss nach dem Vierkaiserjahr entstanden sein und gehört am ehesten in das frühe bis mittlere 2. Jh. Dieselbe Datierung darf man für die von H. v. Petrikovits in einem der beiden Bothroi gefundene Weihung auf einem als Wasserauslass dienenden Steinblock (Kat.-Nr. 3, Abb. 5) als wahrscheinlich angeben. Die Inschrift wurde anscheinend anlässlich der Errichtung eines Wasserbauwerks im Noreiaheiligtum gesetzt. Am ehesten rann das Wasser aus dem im Stein befestigten Rohr in ein davor stehendes Becken<sup>26</sup>, ob dieses aber in kultischer Verwendung stand oder nur der Säuberung vor dem Betreten des Tempels diene, kann nicht gesagt werden.

<sup>16</sup> PETRIKOVITS 1933a, 153.

<sup>17</sup> GLASER 2004, 94. Auf diese schon von KENNER (vgl. Anm. 1 und 2) angenommene Heilfunktion der Noreia wird unten noch zurückzukommen sein.

<sup>18</sup> PETRIKOVITS 1933a, 153.

<sup>19</sup> PETRIKOVITS 1934, 3 f.

<sup>20</sup> PETRIKOVITS 1934, 4 f.

<sup>21</sup> PETRIKOVITS 1933a, 155–160; PETRIKOVITS 1934, 6 f. F. JANTSCH, Die Grabung am Noreiatempel bei Hohenstein, Carinthia 123, 1933, 5–7; PICCOTTINI 1989, 70–72; STROBEL 2003, 67 f.

<sup>22</sup> PETRIKOVITS 1934, 7.

<sup>23</sup> PETRIKOVITS 1933a, 154; vgl. auch Trunk 1991, 193 f.

<sup>24</sup> PETRIKOVITS 1934, 5.

<sup>25</sup> G. PICCOTTINI, Grabstelen, Reiter- und Soldatendarstellungen sowie dekorative Reliefs des Stadtgebietes von Virunum und Nachträge zu CSIR-Österreich II/1–4, CSIR Österreich II 5 (1999) 115 f. Nr. 666 Taf. 86: einzeilige Inschrift auf der oberen Randleiste: *Miner[vae ---]*. Es handelt sich dabei um die einzige selbständige Minervaweihung in Noricum, ansonsten liegen nur zwei inschriftliche Nennungen im Rahmen der Anrufung der Kapitolinischen Trias (CIL III 5442 = ILLPRON 1320 = RIST 51, Stift Rein bei Graz; WINKLER, Reichsbeamte 100 f. = ILLPRON 968, Lauriacum) vor.

<sup>26</sup> So bereits F. JANTSCH bei PETRIKOVITS 1933a, 155.

Aus hadrianischer Zeit besitzen wir die leider nur noch teilweise erhaltene Bauurkunde des Tempels (Kat.-Nr. 5, Abb. 7). Zwar fehlt der Name der Gottheit vollständig, die Ergänzung [*Noreiae Au]g(ustae)* bzw. [*Isidi Noreiae Au]g(ustae)* oder [*Noreiae Isidi Au]g(ustae)* ist jedoch insofern als sicher zu werten, als die Verehrung keiner anderen Gottheit im engeren Tempelbereich durch Weihaltäre bezeugt wird und das Tempelgebäude selbst daher wohl nur dem Kult der Noreia gedient haben kann. Die Inschrift erwähnt *cella, columnae, pavimenta* und *porticus*. Daraus und dem möglichen Beginn der Zeile 3 *a s[solo]* ist bisher geschlossen worden, dass das gesamte Aufgehende des Tempels einer Erneuerung unterzogen worden sei. Kleinräumige Ausgrabungen unter der Gesamtleitung von H. Dolenz im Sommer 2004 haben jedoch in ungestörten Fundamentschichten des Tempelbaues südgallische Terra-Sigillata-Fragmente des früheren 2. Jh.s erbracht, womit feststeht, dass der Tempel in hadrianischer Zeit wohl als völliger Neubau errichtet wurde<sup>27</sup>. Vom Namen des Bauherrn sind nur wenige Buchstaben erhalten, die zum *nomen gentile* SABI[nius] ergänzt werden können. Mit Sicherheit stand der Träger dieses Namens in enger Beziehung zum damaligen *procurator Augusti* Claudius Pater-nus Clementianus<sup>28</sup>, dass er aber dessen Untergebener, beispielsweise ein *beneficiarius*, war, wie dies etwa früher vertreten wurde, ist unwahrscheinlich. Eher wurde der Tempel mit G. Alföldy *pro salute* oder *in honorem* des Statthalters errichtet; die sinngemäß wohl zuverlässige Ergänzung der Inschrift lässt allein auf einen wirklich vermögenden Mann als Bauherrn schließen. Da die Sabinii in Virunum als *honestiores* mehrfach bezeugt sind und in ihrem Hauptzweig anscheinend dem Ritterstand angehörten, da außerdem eines der Familienoberhäupter, Veranus, als Teilpächter des illyrischen Zolls bekannt ist, wird man jedenfalls mit Alföldy

dy diese Familie – wenn schon nicht, wie ich meine, den Veranus selbst – mit Recht als Bauherrn ansprechen dürfen<sup>29</sup>.

Auch die Bergwerksverwaltung scheint eine besondere Affinität zum Noreiakult in Hohenstein besessen zu haben, wie eine sicherlich vor Marc Aurel, am ehesten in der ersten Hälfte des 2. Jh.s entstandene Weihinschrift eines *procurator ferrariarum* Q. Septueius Valens zu Ehren des ihm verwandten *conductor* Q. Septueius Clemens und zweier anderer, von diesem eingesetzter *procuratores* zeigt (Kat.-Nr. 6, Abb. 8). Die Göttin wurde hier nicht wie auf den übrigen Inschriften aus Hohenstein einfach Noreia genannt, sondern als Isis Noreia bezeichnet. Auf diese Gleichsetzung wird noch genauer einzugehen sein, zuvor ist jedoch noch eine andere Inschrift, in der Noreia und Isis verbunden werden, zu besprechen.

### Die Noreia Isis-Inschrift vom Ulrichsberg

In der gotischen Kirche St. Ulrich am Ulrichsberg ist ein Teil eines Architravblockes mit einer römischen Bauinschrift als Türsturz eingemauert (Kat.-Nr. 7, Abb. 9). Diese Bauinschrift, welche in der Zeit der flavischen Dynastie, wahrscheinlich schon unter Vespasian, entstand, ließ die Annahme eines Heiligtums der Noreia Isis – so wird die Göttin hier genannt – auf dem Ulrichsberg schon vor Beginn der Ausgrabungen entstehen<sup>30</sup>. R. Egger grub in den dreißiger Jahren und 1948 eine römerzeitliche Siedlung auf dem Ulrichsberg aus, innerhalb der er mit dem als Haus XVII bezeichneten Gebäude ein Heiligtum der Noreia und eines sonst unbekanntes Gottes namens Casuontanus – eine Weihinschrift für diesen befand sich in der Verfüllung eines Wasserbeckens in Haus XVII – gefunden zu haben meinte<sup>31</sup>. Diese Zuweisung des Gebäudes XVII auf dem Ulrichsberg

<sup>27</sup> Für seine selbstlose und überaus freundschaftliche Vorinformation bezüglich der Ergebnisse dieser Ausgrabung danke ich Heimo Dolenz auf das Herzlichste, ebenso für die Überlassung der hier verwendeten Fotos der Noreia-Steine aus dem Archiv des Landesmuseums für Kärnten. Vgl. H. DOLENZ, Ch. FLÜGEL, M. LUIK, Nachgrabungen im Tempelbezirk der ISIS Noreia bei Hohenstein im Glantal, Carinthia 195, 2005, 55–71; ist nicht in FÖ enthalten.

<sup>28</sup> Zur Person vgl. PIR I 391 Nr. 756; PIR 2 230 Nr. 953; WINKLER 1969, 43 f. Nr. 4. – Zur Marmorbüste eines vornehmen Römers aus dem Tempelbereich vgl. unten den Kommentar zu Kat.-Nr. 5.

<sup>29</sup> Zur Diskussion der Inschrift und den Sabinii vgl. unten den Kommentar zu Kat.-Nr. 5.

<sup>30</sup> Zuerst R. EGGER, Ausgrabungen auf dem Ulrichsberge, Carinthia 125, 1935, 129 f.

<sup>31</sup> Vgl. den abschließenden Bericht: EGGER 1950, bes. 44–48 und 68–78. – Die Weihinschrift Leber 140 = ILLPRON 645, lautet:

*Casuontano / L. T. C. N. S. VIC / V S L M.* EGGER 1950, 44 ff., löste Zeile 2 nach einem bekannten Virunenser *haruspex* (vgl. dazu CIL III 4868 = ILLPRON 799) auf: *L(ucius) T(uccius) C(ampanus) n(omine) S(oliensium) vic(anorum)*; ein antiker Vicus namens Solium oder ähnlich ist aber nicht bezeugt, vielmehr ein Konstrukt Eggers aus dem mittelalterlichen Maria in Solio, dem heutigen Maria Saal. Auch ist nicht verständlich, warum ein etruskischer *haruspex* gerade einem einheimischen Gott eine Weihinschrift hätte setzen sollen. ZAJAC 1979, 90 Anm. 281, schlug für den zweiten Teil der Buchstabenfolge vor: *n(umini) S(arapidi) ?) vic(tori)*. Ich möchte eher annehmen, dass sich in Zeile 2 zwei Namen verbergen, die entweder nebeneinander stehen, also ein *L(ucius) T(---) C(---)* und ein *N(umerius) S(---) Vic(tor oder -torinus oder -torianus)* oder – eher noch –, dass ein Abhängigkeitsverhältnis von einer Person zu einer anderen definiert wird, etwa: *L(---) T(iti) C(---) N(---) s(ervus) vic(arius)*.

wird in der Forschung heute einhellig abgelehnt und das sog. Isisheiligtum als spätantiker Profanbau mit Wohn- und Wirtschaftsfunktionen betrachtet<sup>32</sup>.

Zur Klärung möglicher Beziehungen der Noreia zu Casuontanus interessiert primär die Frage nach der Zuweisbarkeit der Inschriften an ein bestimmtes Heiligtum. Da ein solches nach dem Ausscheiden von Haus XVII auf dem Ulrichsberg kaum existiert haben kann<sup>33</sup>, muss angenommen werden, dass die Noreiainschrift – wie auch der Casuontanus-Titulus und viele andere, von Grabmälern stammende Steine – für den Bau der spätantiken Siedlung auf den Ulrichsberg erst sekundär dort hinaufgebracht worden war und in der Ulrichskirche bereits in dritter Verwendung eingebaut wurde<sup>34</sup>. Das Studium der bisher bekannten römzeitlichen Siedlungsplätze<sup>35</sup> in der Umgebung des Ulrichsberges zeigt, dass Hohenstein nicht nur zu den nächst gelegenen<sup>36</sup> Fundplätzen gehört, sondern auch als einziger die Bedingung erfüllt, Grabdenkmäler<sup>37</sup> und zugleich Noreia Weihungen liefern zu können<sup>38</sup>. Zum Bau der Siedlung und der Kirche war es sicher bequemer, das Baumaterial mit Ochsen- und Pferdekarren auf den Ulrichsberg zu schaffen, als den auf dem Berg anstehenden Fels zu brechen und zu bearbeiten.

Aulus Trebonius war nach den Ausführungen von G. Winkler unter den Flaviern, am ehesten unter Vespasian, *procurator Augusti* in Noricum (siehe Kat.-Nr. 7). Nach den jüngsten Grabungsergebnissen in Hohenstein kann die Architravinschrift des Aulus Trebonius daher nicht zum dortigen hadrianischen Podiumstempel gehört haben, ein

Vorgängerbau an gleicher Stelle ist auszuschließen. Allerdings wäre aufgrund der seit claudischer Zeit epigraphisch (Kat.-Nr. 1) nachweisbaren Existenz einer Kultstätte für Noreia die Errichtung eines Tempelgebäudes in flavischer Zeit durchaus als konsequente Weiterentwicklung anzusehen. Dabei kann es sich auch nur um eine größere Aedikula oder einen einfachen kleinen Antentempel gehandelt haben. Für die Inschrift samt wahrscheinlicher Ergänzung findet man mit einer Architravlänge von etwa 3 m leicht das Auslangen.

Um Sicherheit über die mögliche Zuweisung der Inschrift vom Ulrichsberg an eines der Gebäude im Bezirk von Hohenstein erlangen zu können, müssten allerdings die nun wieder aufgenommenen Ausgrabungen systematisch weitergeführt werden.

### Noreia Isis – Isis Noreia

Die Bauinschrift vom Ulrichsberg gleicht Noreia mit Isis. H. v. Petrikovits hat mit heute teilweise überholten Argumenten zu erschließen versucht<sup>39</sup>, dass die Gleichung sich speziell auf Isis Fortuna beziehe, worauf noch zurückzukommen sein wird. Es gilt herauszufinden, aus welchen Gründen die Gleichsetzung von Isis und Noreia zustande kommen konnte, wobei es vorerst weniger um die Frage nach der Existenz identischer Funktionen beider Göttinnen geht, wie dies bei der Interpretation von H. Kenner im Vordergrund stand<sup>40</sup>, sondern vorrangig um die Motive der diese Gleichung aufstellenden Personen.

<sup>32</sup> SCHERRER 1985, 238–246; HARL 1989; P. SCHERRER, Anmerkungen zur Siedlungssoziologie in spätantiken Höhensiedlungen des Südostalpenraumes, in: Carinthia Romana und die römische Welt. Festschrift für Gernot Piccottini, Aus Forschung und Kunst 34 (2001) bes. 220–225 und 236.

<sup>33</sup> EGGER erforschte die gesamte Hochfläche des Ulrichsberges zumindest mit einem dichten Netz von Suchgräben, vgl. den Plan EGGER 1950, Abb. 6, ohne dass ein in Frage kommendes Gebäude angeschnitten worden wäre. Auch fehlen Kleinfunde der frühen und mittleren Kaiserzeit, abgesehen von einer abgegriffenen Commodus-Münze, völlig. Zum Fundspektrum vgl. A. NEUMANN, Keramik und andere Kleinfunde vom Ulrichsberg, Carinthia 145, 1955, 143–182, und die oben Anm. 32 angegebene Literatur.

<sup>34</sup> Auch kaiserzeitliche Grabbauten konnten trotz intensiver Suche nicht aufgespürt werden, vgl. EGGER 1950, 64; zu den zahlreichen Spolien vgl. vor allem HARL 1989, 110 f.

<sup>35</sup> G. PICCOTTINI, Archäologischer Atlas von Kärnten (1989) Karte 7.

<sup>36</sup> Der bequemere und allein mit Fuhrwerken zu bewältigende Anstieg auf den Ulrichsberg führt vom Glantal ausgehend an der Nordflanke des Berges nach oben, womit der Fundort Hohenstein zwar am gegenüberliegenden Ufer der Glan, aber sonst fast direkt am Ausgangspunkt der Ulrichsbergroule liegt. Ein Aufstieg auf den Ulrichsberg von Süden ist zwar für Mensch und Tragtier möglich, ein Wagen, dessen es zum Transport des

Marmorarchitravs bedurft hätte, könnte hier aber nicht hinaufgezogen werden. Man müsste erst um den Berg herumfahren, um die einzige Fahrmöglichkeit zu erreichen.

<sup>37</sup> CIL III 4838 = ILLPRON 492; CIL III 4903 = ILLPRON 380; CIL III 4994 = ILLPRON 381 = G. PICCOTTINI, Die Rundmedaillons und Nischenporträts des Stadtgebietes von Virunum, CSIR Österreich II 2 (1972) 32 f. Nr. 137 (Knabe mit Horuslocke). Zusammenstellung der Denkmäler bei PICCOTTINI 1989, 72 f.

<sup>38</sup> Gegen die Verschleppung der Noreia-Inschrift von Hohenstein auf den Ulrichsberg wandte sich bereits PETRIKOVITS 1933b, 116; seine Argumentation „*dass die ... Weihung ... vom Tempel bei Hohenstein stamme, ist bei der Entfernung des Tempels vom Ulrichsberg und bei dessen Höhe ziemlich ausgeschlossen*“, ist jedoch nicht überzeugend. Trotz der Differenz von über tausend Höhenmetern ist die Inschrift in jedem Fall sekundär hinaufgebracht worden, gleichgültig von woher; ohne Begründung ablehnend auch STROBEL 2003, 40 mit Anm. 77, der – ohne dies direkt zu sagen – die Inschrift ja für eines der von ihm im Kärntner Raum angenommenen Noreiaheiligtümer (vgl. auch unten Anm. 146) am Südwestfuß des Ulrichsberges benötigt. Zur (un)möglichen Verschleppung der Noreia-Inschrift von dieser Seite auf den Berg siehe oben Anm. 36.

<sup>39</sup> PETRIKOVITS 1936b, 26 f; vgl. dazu auch unten bei Anm. 195 und den Kommentar zu Kat.-Nr. 4.

<sup>40</sup> KENNER 1989, bes. 879–882; vgl. auch PICCOTTINI 1990, 61 f.

Aulus Trebonius könnte eventuell identisch mit jenem Trebonius Garutianus sein, der im Jahr 68 in der Provinz Africa, weniger wahrscheinlich in Mauretania Tingitana, eine Prokuratorenstelle bekleidet hatte. Seine Prokuratur in Noricum setzt G. Winkler vermutungsweise schon im Jahr 70 an<sup>41</sup>; er könnte die ägyptische Isis zweifellos als wichtige Göttin kennen gelernt und möglicherweise eine besondere Affinität zu ihr entwickelt haben. Viel sicherer und wesentlicher ist aber die Beziehung des flavischen Kaiserhauses zu Isis; die Verbindung Vespasians zu Isis war sogar so eng, dass er die letzte Nacht vor seinem Einzug in Rom als Imperator im Isistempel verbrachte<sup>42</sup>. Eine Gleichung Noreia – Isis könnte also gut aus dem Wunsch heraus entstanden sein, die Verehrung der Noreia zugleich als Akt der Loyalität dem Kaiserhaus gegenüber verstehen zu wollen.

In diesem Zusammenhang erscheint mir die ungewöhnliche Tatsache als wichtig, dass Noreia zuerst genannt, der Name Isis aber nachgestellt wurde. Dies bedeutet, dass weder der bereits von Tacitus als *interpretatio Romana* bezeichnete Vorgang – die namentliche Parallelisierung eines römischen mit einem lokalen Gott, dessen Name dann regelmäßig nachgestellt erscheint –, vorliegen dürfte, noch, dass Noreia als lokale Variante der Isis, als „norische Isis“ sozusagen, verstanden wurde, sondern dass zu Noreia, die offenbar als primäre Gottheit angesehen wurde, der Name Isis als Gleichsetzung hinzutrat. Diese Gleichsetzung könnte vielleicht aufgrund der Parteinahme Noricums für Vespasian im vorhergehenden Bürgerkrieg<sup>43</sup> entstanden sein; die Göttin der Provinz verband sich sozusagen symbolisch mit der für Vespasian so bedeutsamen Isis. Auch musste, insbesondere wenn Aulus Trebonius bald nach dem Regierungsantritt Vespasians Statthalter in Noricum wurde, nach den Wirrnissen des Vierkaiserjahres eine besondere Verehrung der mit Vespasian und seiner Familie verbundenen Göttin als äußerst angebracht erscheinen.

Der viel höhere Bekanntheitsgrad der Göttin Isis im Vergleich mit Noreia ließ jedoch diese spitzfindige Konstruktion des Aulus Trebonius nicht von Dauer sein; Isis wurde bald, wie die Weihung eines Bergwerkverwalters (Kat.–Nr. 6) zeigt, vor Noreia gesetzt. Diese Inschrift setzt offenbar

die des Aulus Trebonius voraus; L. Vidman datiert sie ohne weitere Begründung in die Mitte des 2. Jh.s<sup>44</sup>. Damit ist diese Isis-Noreia-Inschrift nicht mehr mit einer Loyalitätsadresse an das flavische Kaiserhaus erklärbar. Hier trifft möglicherweise eine kürzlich von F. Glaser publizierte Beobachtung zu<sup>45</sup>, der zufolge die Bergwerksgesellschaften in der Lombardei eng mit Isis verbunden waren. Hier wäre dann die Motivation also genau umgekehrt wie bei A. Trebonius zu sehen: Die im Arbeitsgebiet der norischen Eisengruben wichtige Göttin“ Noreia wurde mit der Schutzpatronin Isis in tatsächlicher *interpretatio Romana* geglichen.

### Weitere Gottheiten im Noreiaheiligtum von Hohenstein

Aus dem Bereich des Noreiaheiligtums und des davor liegenden heiligen Bezirks sind mehrere Statuenfragmente und Reliefs bekannt geworden. Damit wird die Verehrung verschiedener Gottheiten in Hohenstein bezeugt. H. v. Petrikovits fand den vollplastischen Kopf (Höhe 13 cm) einer weiblichen Gottheit mit Mauerkrone, welcher sich nach der Fundsituation am ehesten der in der Nordostecke des heiligen Bezirks eingebauten Räumlichkeit zuordnen lässt<sup>46</sup>. Der Kopf gehört wahrscheinlich zu einer kleinen Sitzstatue der Kybele – Magna Mater<sup>47</sup>, eine Zuweisung, die auch durch einen kleinen Attiskopf<sup>48</sup>, einen Streufund aus dem Areal des Heiligtums, nahe gelegt wird. Für eine Identifikation der weiblichen Gottheit mit Mauerkrone mit Noreia<sup>49</sup> kann kein stichhaltiges Argument ins Treffen geführt werden, allerdings wäre, wie noch zu zeigen sein wird, eine Darstellung der Noreia im Typus einer Isityche auch nicht gänzlich von der Hand zu weisen. Weitere Rundskulpturen im Heiligtum sind durch ein Eros(?)köpfchen und eine Plinthe aus Marmor belegt<sup>50</sup>.

Im Gassenbereich zwischen den von H. v. Petrikovits westlich bzw. südlich des heiligen Bezirks lokalisierten Häusern wurde eine kleine Bronzestatue der Fortuna aus dem 1. Jh. gefunden<sup>51</sup>. Dem Fundort nach dürfte sie also am ehesten einem dieser Häuser zugehörig gewesen sein, darf also aus diesem Grund m.E. nur mit großer Vorsicht zur Interpretation der Noreiadarstellung herangezogen wer-

<sup>41</sup> WINKLER 1969, 38 f.; WINKLER 2005, 438 und 442 Nr. 5.

<sup>42</sup> Dazu F. TAEGER, *Charisma* (1960) 330 und 338.

<sup>43</sup> Die betonte Hinwendung an Isis in Noricum könnte schon in Zusammenhang mit der bereits unter dem *procurator Augusti* Sextilius Felix (WINKLER 1969, 37; PIR III 235 Nr. 459) im Jahr 69 hervortretenden proflavischen Haltung gesehen werden, dessen unmittelbarer Nachfolger Aulus Trebonius vielleicht war, wie WINKLER 1969, 38 f. Nr. 4, vermutete. – Zur Verehrung der Isis in Virunum in der 2. Hälfte des 1. Jh.s n. Chr. vgl. PICCOTTINI 1990, 58 f. (Komm. zu ILLPRON 614 = SIRIS 649 = CIBU, REMY 2004, 157 Nr. 4).

<sup>44</sup> SIRIS 647.

<sup>45</sup> GLASER 2004, 94 mit Anm. 27.

<sup>46</sup> PETRIKOVITS 1936b, 26.

<sup>47</sup> PETRIKOVITS 1934, 6, und PETRIKOVITS 1936b, 27, erwog neben Kybele noch Fortuna, Salus, Spes oder eine Stadtgöttin; PICCOTTINI 1968, 24 Nr. 31, und KENNER 1989, 882 und 884, deuten den Kopf als Kybele.

<sup>48</sup> PICCOTTINI 1968, 23 Nr. 25.

<sup>49</sup> KENNER 1989, 882–884.

<sup>50</sup> PICCOTTINI 1968, 25 Nr. 34; 43 Nr. 86.

<sup>51</sup> PETRIKOVITS 1936b, 25 f.; R. FLEISCHER, *Die römischen Bronzen aus Österreich* (1967) Nr. 107.

den<sup>52</sup>. Allerdings erhebt sich die Frage nach der genauen Form und Funktion dieser Bauten, die erst durch weitere Ausgrabungen zu klären wäre. Es erscheint beim derzeitigen Stand der Forschung nicht als unmöglich, dass diese nach Petrikovits die Umfassungsmauer überlagernden Baulichkeiten doch zum heiligen Bezirk gehört haben könnten.

Zurückhaltung empfiehlt sich auch bei der Frage einer eventuellen Gleichsetzung von Noreia mit Minerva<sup>53</sup>. Ein Steinpinax mit der Darstellung und Nennung der Göttin Minerva, gefunden im hadrianischen Tempelareal bei den Ausgrabungen 1895, könnte etwa als Votivgabe eines Militärs im Noreiaheiligtum geweiht worden sein<sup>54</sup>. Da zusätzlich der Fundort innerhalb des hadrianischen Tempelareals nicht genau bekannt ist<sup>55</sup>, das Relief sowohl im Tempel als auch in den Hallen aufgestellt gewesen sein könnte, ist die Aussagekraft dieses Votivs bezüglich der Frage nach dem Wesen der Noreia anzuzweifeln.

Im heiligen Bezirk könnte darüber hinaus auch der ursprüngliche Aufstellungsort der – wohl gemeinsam mit der Noreia-Isis-Inschrift – in spätantiker Zeit auf den Ulrichsberg verbrachten Casuontanusweihe vermutet werden.

### Zusammenfassung zum Heiligtum in Hohenstein

Nach dieser Vorstellung aller bisher bekannten Funde kultischen Charakters, die sicher, wahrscheinlich oder möglicherweise zum Heiligtum von Hohenstein gehören, ergibt sich folgendes Bild: In der mittleren und/oder späten Latènezeit wurde das Gelände, insbesondere der Bereich der so genannten römischen Häuser, nach dem Bericht von Caspar Kaiser über die Grabungen 1895 als Siedlungs- und Bestattungsareal genutzt. Er erwähnt Brandgräber, Glasperlen, graphitierte Tonscherben, eine Spinnwirtel und eine „Schlingenfibel“<sup>56</sup>. Für eine vorrömische Kultstätte liegen keinerlei Indizien vor, nach den Gräbern scheint eine solche sogar auszuschließen zu sein. Der Kult der Noreia ist inschriftlich seit Claudius nachweisbar (Kat.-Nr. 1). Ein erster Tempel wurde am ehesten unter den Flaviern, möglicherweise bereits früh unter Vespasian, errichtet (Kat.-Nr. 7), wenn die Zuweisung der Architravinschrift vom Ulrichsberg an Hohenstein akzeptiert wird. Dieser könnte durchaus noch innerhalb des umfriedeten Platzes errichtet worden sein, insbesondere, wenn der der Noreia gewidmete Zugangsbrunnen nach dem Fundort seiner Weihinschrift

(Kat.-Nr. 3) tatsächlich an der Ostseite des Platzes vor der an diesen angebauten Halle lag. Unter Hadrian kam es zur Hervorhebung des Noreiakultes und räumlichen Absetzung durch den Bau eines in seinen Abmessungen immer noch bescheidenen Podiumstempels mit dreiseitiger Hofhallenanlage (Kat.-Nr. 5) außerhalb bzw. durch Erweiterung des bestehenden Temenos. Bei dieser Gelegenheit könnten auch die Halle und die so genannten Häuser errichtet worden sein. Bei beiden Tempelbauten fungierten *procuratores Augusti* oder ihnen nahe stehende Personen als Bauherren. Frühestens unter Vespasian wurde Noreia, wohl als politische Loyalitätsadresse, mit Isis in Verbindung gebracht<sup>57</sup> (Kat.-Nr. 7), später wurde von der Eisengrubenverwaltung diese Gleichsetzung mit Voranstellung der Isis und damit dem Schwerpunkt auf ihr, vielleicht wegen deren besonderer Funktion als Schutzgöttin des Bergbaues (Kat.-Nr. 6) oder wegen des Bezugs von Hadrian zu Ägypten (Kat.-Nr. 5?), übernommen. Die Verbindung von Noreia und Isis blieb aber auf spezielle Fälle beschränkt und fand in zeitgleichen oder jüngeren Weihungen, insbesondere des Militärs, sowohl in Hohenstein selbst als auch, das sei hier vorweggenommen, nach der geographischen Ausbreitung des Kultes keine Nachahmung.

Alle bisher aus Inschriften bekannten Kulträger waren ortsfremde Angehörige der Reichsverwaltung (Kat.-Nr. 1, 2, 7) bzw. des Militärs (Kat.-Nr. 4) oder gehörten zu den mit der Provinzverwaltung eng verwickelten Familien, die die Zoll- und Eisengrubenpacht (Kat.-Nr. 5 und 6) innehatten. Unter den Verehrern der Noreia lassen sich somit keine Privatpersonen und niemand, der in irgendeiner Weise als einheimischer Noriker zu bezeichnen wäre, nachweisen. Zum offiziellen Charakter der Inschriften passt, dass keine (Ehe)-Frauen und Kinder begegnen, auch nicht – wie sonst regelmäßig nachweisbar – als Mitweihende genannt werden.

Die Einstellung des Kultbetriebes fand frühestens in der zweiten Hälfte des 2. Jh.s statt; aus späterer Zeit konnten keine gut datierbaren Kultobjekte festgestellt werden. Außerhalb des Tempels in Hohenstein gibt es, abgesehen von der m.E. zugehörigen Bauinschrift vom benachbarten Ulrichsberg (Kat.-Nr. 7), keine stringenten Beweise auf eine Verehrung der Noreia im gesamten Territorium von Virunum.

<sup>52</sup> Allerdings meinte Petrikovits 1936b, 26: „Die Fortunabronze von Hohenstein ist für die Frage des antiken Darstellungstypes der Noreia nicht unwichtig“; KENNER 1989, 877, bezeichnete die Statuette als Weihegabe für Noreia, aus der auf Wesensverwandtschaft zu schließen sei.

<sup>53</sup> KENNER 1989, 884 f.

<sup>54</sup> So auch bereits PETRIKOVITS 1936a, 965.

<sup>55</sup> EGGER 1921, 85 Nr. 122, gibt überhaupt keinen Fundort an; vgl. auch Anm. 25.

<sup>56</sup> C. KAISER, Bericht über die archäologischen Nachgrabungen in Hohenstein vom 19. bis 30. August 1895 (unpubliziertes Manuskript im Landesmuseum Kärnten in Klagenfurt) Zeilen 205–210 (nach der mir von H. Dolenz zur Verfügung gestellten Umschrift).

<sup>57</sup> Ebenso ŠAŠEL KOS 1999, 37. Etwas diffus konstatiert STROBEL 2003, 39, eine Verschmelzung mit Isis in der „hohen römischen Kaiserzeit“.

Wenn die aus dem 1. Jh. stammende, auf dem Ulrichsberg im Bauschutt von Haus XVII gefundene Casuontanusweiheung tatsächlich ebenfalls aus Hohenstein stammt, so darf gleichzeitig mit dem aus Kat.-Nr. 7 zu erschließenden Tempel I flavischer Zeit der Kult einheimischer Götter im heiligen Bezirk konstatiert werden. Dieser beherbergte mehrere Kapellen und bot später anscheinend auch orientalischen Kulte (Magna Mater?, Attis) eine Heimstatt.

Von sechs mit erhaltenen Gottesnamen überlieferten Weihinschriften aus dem Tempelareal bzw. dem ihm vorgelagerten heiligen Bezirk nennen fünf Noreia bzw. Isis Noreia, womit die Zuweisung des Tempels an sie nie in Frage gestellt worden ist<sup>58</sup>, auch wenn in der hadrianischen Bauurkunde der Name der Gottheit im erhaltenen Teil leider fehlt (Kat.-Nr. 5). Daran kann auch ein kleiner Steinpinax mit Minerwarelief und inschriftlicher Weihung an diese Göttin nichts ändern.

„Jedenfalls muss das Heiligtum von überregionaler Bedeutung gewesen sein, wie die Inschriften- und Skulpturenfunde zeigen, eine ländliche Kultstätte nur für die angrenzenden Gutshöfe dürfte ausgeschlossen sein.“<sup>59</sup>

### Inschriftliche Zeugnisse der Noreiaverehrung außerhalb von Hohenstein

Die Mehrzahl der Noreiaweihungen außerhalb des Gebietes um Hohenstein wurde im Territorium von Celeia gefunden. So wird *Noreia sancta* nach Iuppiter Optimus Maximus und Celeia auf der Weihung eines *beneficiarius consularis* aus der Stanetova ulica in Celje genannt (Kat.-Nr. 8). Zwei *contrascriptores* der *statio Atrans* weihten *Noreiae Augustae et Honori stationis ex voto* (Kat.-Nr. 10). Mit hoher Wahrscheinlichkeit wurde Noreia, anscheinend mit dem Beinamen *Regina*, von einem Centurio(?) der *legio II* in Črešnjevec angerufen. Der Anfang der Inschrift fehlt, erhalten ist gerade noch genügend, um erkennen zu lassen, dass die Weihung mit der Nennung einer Gottheit mit dem Beinamen Aug(ustus, -a) begonnen haben muss. Erst dann folgte *N[oreiae Re]g(inae)*, schließlich wahrscheinlich *Britan(n)ia[e /*

*pr]ovi(n)c(iae)* oder auch *Britan(n)ia[e / pr]o vic(toria)* (zur Diskussion vgl. Kat.-Nr. 11).

Eine vierte Inschrift aus Celeia selbst nennt lediglich die Namen der vier Gottheiten Mars, Hercules, Victoria und Noreia. Wegen des Auftretens des Namens Noreia wurden die drei anderen Gottheiten früher als einheimische *numina* betrachtet, die durch *interpretatio Romana* mit römischen Namen versehen worden seien<sup>60</sup>. H. Kenner deutete Victoria als eine Erscheinungsform der Noreia selbst<sup>61</sup>. Diese Ansicht erschiene mir jedoch nur dann als nahe liegend, wäre Noreia vor Victoria genannt und stünden anstelle zweier männlicher Gottheiten mit römischen Namen auch ein einheimischer und ein römisch bezeichneter Gott am Beginn der Inschrift. Die bloße Aufzählung dreier Gottheiten mit lateinischen Namen und die anschließende Nennung von Noreia weist viel eher darauf hin, dass vier eigenständige Gottheiten gemeint waren.

Bereits K. Latte wandte sich nachdrücklich gegen die Auffassung, dass prinzipiell auf den aus mehreren keltisch-germanisch besiedelten Provinzen bekannten Mehrgöttersteinen – am häufigsten werden vier Gottheiten genannt bzw. dargestellt<sup>62</sup> – einheimische Gottheiten unter römischen Namen angerufen worden wären; er meinte, solche Weihungen entsprächen durchaus ursprünglich-römischem Gedankengut<sup>63</sup>.

Für die Inschrift aus Celeia muss daher wenigstens versucht werden zu bestimmen, ob sich bei den drei Gottheiten der Charakter – ob römisch oder einheimisch – aus den sonstigen Bezeugungen in Noricum erschließen lässt.

Mars wurde in Noricum hauptsächlich im ager Celeiensis verehrt<sup>64</sup>, ohne dass Beinamen ihn hier eindeutig als einheimischen Gott ausweisen würden. Aus dem Gebiet des benachbarten Flavia Solva stammt die bekannte Weihung an Mars Latobius<sup>65</sup>; Latobiusinschriften hingegen sind neben dem Frauenberg bei Flavia Solva auch aus dem Heiligtum auf dem Burgstall bei St. Margareten im Lavanttal bekannt<sup>66</sup>. Mars wurde also in Südostnoricum zumindest einmal durch *interpretatio Romana* mit einem einheimischen Gott gleichgesetzt.

<sup>58</sup> Vgl. etwa TRUNK 1991, 194; jüngst etwa STROBEL 2003, 40; GLASER 2004, 94.

<sup>59</sup> TRUNK 1991, 194.

<sup>60</sup> H. VETTERS, *VIRIDUM*, ANRW II 6 (1977) 338; KENNER 1989, 886.

<sup>61</sup> KENNER 1989, 886.

<sup>62</sup> Zur Deutung mit älterer Lit.: SPICKERMANN 1997, 158–160.

<sup>63</sup> K. LATTE, Über eine Eigentümlichkeit der italischen Gottesvorstellung, in: *Kleine Schriften* (1968) 88; vgl. die auch von Latte angeführte Inschrift ILS 4833, die nach Nennung der Kapitolinischen Trias und vor einer Reihe von Personifikationen die Gottheiten Mars, Victoria, Hercules und Fortuna auflistet.

<sup>64</sup> Vgl. jetzt zusammenfassend ŠAŠEL KOS 1999, 148 f.

<sup>65</sup> CIL III 5320 = ILLPRON 1364 = RIST 166: *Marti / Latobio / Marmogio / Toutati / Sinati Mog/[e]tio C. Val. / [V]alerinus / ex voto*. – CIL III 5321 = ILLPRON 1364 = RIST 167: [--- / ? – La]tobi[o / Q.?] Morsius / Q. f. Titianus / v. s.

<sup>66</sup> Diskussion und alle Belege für Latobius bei SCHERRER 2002, 39–45 mit Karte 13; zum Sprachwissenschaftlichen vgl. jetzt W. MEID, Mars Latobius, in: M. OFITSCH, CH. ZINKO (Hrsg.), *Studia Onomastica et Indogermanica*. Festschrift für Fritz Lochner von Hüttenbach zum 65. Geburtstag (1995) 125–127; DERS., *Keltische Religion im Zeugnis der Sprache*, ZCP 53, 2002, 20–40, bes. 21. 33 f. 38.



Victoria besaß eine spezielle Affinität zur kaiserlichen Loyalitätsreligion und verkörperte seit Augustus die von Iuppiter verliehene Siegfkraft des Imperators<sup>67</sup>. In Noricum wird Victoria auf 15 Steininschriften sicher genannt, dabei trägt sie immer – außer in der Mehrgötterweiheung aus Celeia – das Epitheton Augusta. Peregrine Einheimische bzw. mit einfacher Namensform bezeichnete Stifter (4) treten genauso auf wie Armeeangehörige (3) und Zivilisten mit den *tria nomina* (5) und sogar Sklaven (1)<sup>68</sup>.

Hercules war in Rom einerseits ein wehrhafter Gott, andererseits als Bezwingen von Ungeheuern und durch die Erledigung schwieriger Aufgaben ein Vorkämpfer der Zivilisation; aus diesem Grund wurde er von mehreren Kaisern, vor allem Traian, stark in die offizielle Kultausbübung eingebunden. In Noricum verehrte man ihn in ländlichen Heiligtümern gemeinsam mit Victoria, wobei die Namen dieses Götterpaares nach traditioneller Ansicht infolge von *interpretatio Romana* für einheimische Gottheiten verwendet wurden<sup>69</sup>. Der Hauptzeuge für diese immer noch geäußerte Ansicht, das angebliche, einheimische Heiligtum für Victoria und Hercules auf dem Kugelstein bei Peggau-Deutschfeistritz<sup>70</sup> hat sich jedoch nach jüngsten Kontrollgrabungen in nichts aufgelöst. Es handelt sich bei dem einräumigen Bau mit angeblicher Innenteilung um einen Bestandteil einer spätantiken Höhensiedlung, in dessen Mauern die Altäre sekundär eingemauert gewesen sein dürften, die sog. Innenmauer gehörte mit Sicherheit zu einem Vorgängergebäude<sup>71</sup>. Den Inschriften nach waren Hercules und Victoria in Peggau-Deutschfeistritz wie auch sonst in Noricum die römi-

schen Gottheiten<sup>72</sup>. So gilt die einzige beiden Gottheiten gemeinsame Weihung aus der Provinz, eben eine der Inschriften vom Kugelstein, dem Heil und der Ankunft eines Senators, gesetzt einige Jahre vor dessen Ernennung zum Consul (215 n. Chr.) von einem noch peregrinen Ehepaar<sup>73</sup>.

Für die Deutung des Viergöttersteins gibt es also bei Mars, Hercules und Victoria mehr römische als einheimische Vorstellungsinhalte. Jedenfalls sind alle drei wehrhafte und siebringende Gottheiten, worauf bei dem Versuch einer Interpretation der Noreia Rücksicht zu nehmen sein wird<sup>74</sup>. Vorläufig kann mit M. Šašel Kos festgehalten werden: „... (the) dedication to Mars, Hercules, Victoria, and Noreia, ... should rather be interpreted in terms of the official Roman provincial cult at some period after the Marcomannic Wars. The altar may have commemorated one of the many more or less important Roman victories along the Danube frontier, ...”<sup>75</sup>.

Außerhalb des Tempels in Hohenstein und dem scheinbaren Schwerpunkt der Noreia-Verehrung im *ager Celeiensis* besitzen wir bisher nur noch eine<sup>76</sup> mit Sicherheit an Noreia gerichtete Weihung in Noricum (Kat.-Nr. 12). Die Inschrift wurde im Grenzgebiet von Noricum und Raetia in der Gegend von Passau gesetzt; der Stifter befahligte die *cohors V Breucorum*, deren Beinamen *Philippiana* die Datierung der Inschrift innerhalb der Regierungszeit des Philippus Arabs (244–249) erlaubt. Dieser zeitliche Ansatz und der Aufstellungsort der Inschrift im Grenzbereich der beiden Provinzen lassen die Annahme wahrscheinlich werden, dass die *cohors V Breucorum* in einem Gefecht die norische Grenze gegen

<sup>67</sup> Vgl. z.B.: K. LATTE, Römische Religionsgeschichte, HdA V 4 (1967) bes. 300 f. und 323; T. HÖLSCHER, Victoria Romana (1967) passim.

<sup>68</sup> Vgl. die Indices in ILLPRON und SCHERRER 1985, 41–43 sowie Kat.-Nr. 102 und 380–390; – Neufund aus Ruprechtshofen an der Melk, NÖ, CH. FARKA, FÖ 28, 1989, 39–41: *Victo/ri(a)e Aug(ustae) / sa(rum)*. *Vi/benus / v.l.s.* – Neufund aus Celeia, V. KOŠEK, Napisi iz Celja in njegove okolice ArhVest 46, 1995, 281 Nr. 4: *Victo/ri(a)e Aug(usta) / sacrum*.

<sup>69</sup> So noch SCHERRER 1985, 191–193; KENNER 1989, 927 f. u. passim; HUDECZEK 2004, 96 f. ad Nr. 72 f. – Ein solches Heiligtum könnte sich in der Nähe von Lauriacum, bei St. Florian, befunden haben, wo je eine Inschrift für Victoria und Hercules gemeinsam in sekundärer Lagerung in einer Bergegrube gefunden wurden; E. WEBER, Neue Weihinschriften aus Enns und Umgebung, JbOÖMV 110, 1965, 209–216, bes. 211 ff. Nr. 2 f.; ILLPRON 1006: *Her(culi) / sac(rum) / vot(um) pro / Quint(o) et suis* <sup>15</sup> *Hermes posu/it*. ILLPRON 1007: *Victo/ri(a)e / Aug(ustae) Verbicius / v[i]llicus* <sup>15</sup> v. s. l. m.

<sup>70</sup> CUNTZ 1907; W. MODRIJAN, Neue Ausgrabungen in Steiermark, Ztschr. Hist. Ver. Stmk 44, 1953, 18–24.

<sup>71</sup> Freundlicher Hinweis U. Steinklauber anlässlich eines Vortrags am 20. Jänner 2005 vor der Österr. Ges. f. Archäologie in Wien „Spätantike Höhensiedlungen in der Steiermark“; vgl. vorläufig zum Befund G. FUCHS, I. KAINZ, Die Grabung des Jahres 1997

am Kugelstein (KG Adriach, MG Frohnleiten) in der Steiermark mit Berücksichtigung älterer Forschungsergebnisse, FÖ 37, 1998, 101–136, bes. 127 und Abb. 32 (Plan).

<sup>72</sup> CIL III 11745 = ILLPRON 1262 = RIST 28 = MODRIJAN, WEBER 1981, 29 Nr. 192 = HUDECZEK 2004, 96 Nr. 72: *Attus / Oiconis filius) / Victo/ri(a)e / Aug(ustae) / v. s. l. m.*; CIL III 11744 = ILLPRON 1261 = RIST 27 = MODRIJAN, WEBER 1981, 28 Nr. 194 = ALFÖLDY 1969, 14 f. Nr. 19: *Victo/ri(a)e Aug(ustae) / P(ublius) Ae(lius) S(---) et Vi/ndia Ver/a v. s. l. m.* Dazu kommt noch ein nur bei CUNTZ 1907, 53, und HAINZMANN 1999 publiziertes Fragment: *VIC(toriae) A[ugustae] ---?*.

<sup>73</sup> CIL III 11743 = ILLPRON 1260 = RIST 26 = WINKLER 1969, 95 Nr. 5; MODRIJAN, WEBER 1981, 27 f. Nr. 195; HUDECZEK 2004, 96 f. Nr. 73; die herkömmliche Lesung lautet: *(H)erculi et / Victo/ri(a)e / Aug(ustae) oder -ustis) sac(rum) / pro sal(ute) et* <sup>15</sup> *[a]dv(entu) M(arci) Muna/ti(i) Sullae Ce/[r]realis c(larissimi) v(iri) op(timi) / [pr(a)]es(idis) et integ(errimi) / Vibena Vibeni (filia) et* <sup>10</sup> *[F]initus Corbi (filius) ma/ritus l(ibentes) v(otum) s(olverunt)*.

<sup>74</sup> Damit wird jedenfalls die bereits von KENNER 1989, 884 f., herausgestrichene kriegerische Komponente der Noreia bestätigt.

<sup>75</sup> ŠAŠEL KOS 1999, 38 und 149.

<sup>76</sup> Zu einer in der Literatur gelegentlich (etwa GLEIRSCHER 1993, 97; SPICKERMANN 1997, 156 mit Anm. 52) verwendeten Fehllesung in einer Salzburger Grabinschrift vgl. Kat.-Nr. 15.

die im donaanahen Teil Raetiens streifenden Alamannen<sup>77</sup> erfolgreich verteidigt hatte und ihr Tribun anschließend sein Votum an Noreia als die Schutzgottheit der Provinz einlöste.

Außerhalb der Provinz Noricum sind zwei Inschriften zu Unrecht mit der Göttin Noreia in Verbindung gebracht worden. Die aus Singidunum stammende Weihung aus dem Jahre 287 scheidet nach ihrer Neupublikation aus, da der Name der genannten Gottheit nachweislich nicht Noreia, sondern Orcia lautet (Kat.-Nr. 16). Als äußerst problematisch darf auch die Grabinschrift eines eques Romanus aus Numidia angesehen werden (Kat.-Nr. 17). Bereits S. Gsell vermutete, dass das nach *D(is) M(anibus) sacrum* stehende *Norei(-)* nicht als eine Nennung der Göttin Noreia, sondern als Herkunftsangabe des Bestatteten anzusehen sei, also am ehesten als *Norei(us)* aufzulösen wäre, da auch bei dessen Mutter die Grabinschrift den ausdrücklichen Vermerk *origine Norica* enthält. Diese Annahme gewinnt vor allem durch die Stellung des fraglichen Wortes nach *sacrum* an Gewicht. Die Inschrift sollte daher besser nicht zur Deutung der Gottheit Noreia herangezogen werden.

Allerdings gibt es tatsächlich zwei für die Deutung der Göttin wichtige Noreia-Inschriften außerhalb der Provinz. Die eine altbekannte wurde in der älteren Kaserne der *equites singulares* in Rom *Noreiae Augustae sacrum* gesetzt. Der Stifter dürfte zuvor in Noricum Dienst getan haben und in Rom – wie für einen *eques singularis* nicht unüblich<sup>78</sup> – der dem ehemaligen Dienstort besonders eigentümlichen Gottheit seine Devotion zum Ausdruck gebracht haben.

Als besonders wichtig zeigt sich die jüngst bekannt gewordene Noreia-Weihung aus der Provinz Mauretania Caesariensis (Kat.-Nr. 14). Zwei *decuriones* der in Traismauer, im ostnorischen Donauabschnitt, stationierten *ala I Thracum* haben anlässlich einer Versetzung im Rahmen einer Auxiliavexillation – am ehesten kurz vor der Mitte des 2. Jh.s – dem Iuppiter Optimus Maximus, der Victoria und der Noreia ihre Reverenz erwiesen. Wenn die von M. Speidel vorgeschlagene Datierung unter Antoninus Pius das Richtige trifft, handelt es sich um die älteste Noreia-Weihung außerhalb Zentralkärntens.

Die inschriftlichen Belege für Noreia sind damit sämtlich angeführt worden, bevor aber nun darauf aufbauend eine neue Interpretation der Göttin versucht werden kann, muss noch auf drei weitere von der Wissenschaft mit ihr in Verbindung gebrachte Fundkomplexe eingegangen werden.

### Der Delphinfries im sog. Repräsentationshaus und die vermutete Noreia-Gruppe auf dem Magdalensberg

In Raum K des sog. Repräsentationshauses<sup>79</sup> westlich des Forums der Magdalensberg-Siedlung, wurden zwei aufeinander folgende Schichten einfacher Wandmalerei des sog. frühen 3. Stils festgestellt. Die Malereien gehören nach dem Grabungsbericht der Bauperiode II des Gebäudekomplexes an<sup>80</sup>, H. Kenner<sup>81</sup> unterscheidet eine frühüberiberische Malerschicht und eine Erneuerung spätoberiberischer Zeit. In der Mitte der Westwand lag auf wasserdichtem Verputz aufgetragen ein rot bemaltes Zentralfeld, dessen oberen Abschluss ein Fries von goldenen Muscheln und springenden Delphinen bildete. Diese Malerei gehörte zu Schicht I und wurde bei Auftragung der Schicht II in Raum K sorgfältig von Übermalung ausgespart. Die Gründe für ein solches Vorgehen vermutete H. Kenner im religiösen Bereich und verwies im weiteren die Delphine und Muscheln sowie die an anderen Wänden des Raumes aufgemalten, also wohl zu Schicht II zu rechnenden Malelemente Tympanon und henkelloser Kelchkrater als Symbole in den Bereich der ägyptischen Isis um schlussendlich zu folgern, dass Raum K somit heiligen Waschungen im Kult dieser Göttin gedient haben müsse.

Da auf dem Magdalensberg, wie auch H. Kenner betonte<sup>82</sup>, unter den italischen und orientalischen Händlern die Verehrung orientalisch-ägyptischer Gottheiten zu erwarten ist, dürfen die Schlussfolgerungen H. Kenners, vorsichtig gesprochen, insofern als nahe liegend angesehen werden, wenn auch für die Annahme der Isisverehrung auf dem Magdalensberg sonst keine Indizien zur Verfügung stehen. Die Wiederverwendung eines Teils der älteren Malerei muss allerdings nicht religiös motiviert gewesen sein, es könnte sich auch um bloße Sparmaßnahmen bei der nach nur 15 bis 20 Jahre erfolgten Renovierung gehandelt haben. Auch eine im profanen Bereich genutzte Wasseranlage ließ ein beson-

<sup>77</sup> Für einen Überblick über die unsicheren Verhältnisse in Raetien zu dieser Zeit vgl. etwa B. STEIDL, Der Verlust der obergermanisch-raetischen Limesgebiete, in: L. WAMSER (Hrsg.), Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer, Schriftenr. Arch. Staats-samml. München 1 (2000) bes. 75–77.

<sup>78</sup> M. SPEIDEL, Equites singulares – Die Denkmäler der Kaiserreiter, Bjb Beih. 50 (1994) 28–33.

<sup>79</sup> Raum K wird als „Beratungszimmer“ der römischen Verwaltungsbehörde in einem komplizierten Konstrukt der Periodendeutung des Baues gedeutet; in der ersten, voraugusteischen Periode wird hier das Amtlokal der Verwaltungsbehörde des

Händlerforums angenommen, ab 15. v. Chr. wurde eine Therme eingerichtet, in der jüngsten Umgestaltung nach dem großen Brand um 15 n. Chr. diente das Gebäude dann als Sitz der Okkupationsverwaltung von Noricum bzw. des Landtages; vgl. PICCOTTINI, VETTERS 2003, 103–111.

<sup>80</sup> H. VETTERS, in: R. EGGER, Bericht über die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1953, Carinthia 146, 1956, 24.

<sup>81</sup> Vgl. dazu und den folgenden Ausführungen: KENNER 1972, bes. 204–207; KENNER 1985, bes. 21. 84–94. 102. 134; KENNER 1989, 881.

<sup>82</sup> KENNER 1989, 881.

deres Schützen der Wand in ihrer Umgebung notwendig werden; bei der Neuausmalung des Raums könnte dieser Bereich dann durchaus noch ansehnlich gewesen sein, und man ersparte sich daher vielleicht einfach das Neuauftragen dieses vom übrigen Verputz völlig unterschiedlichen Materials. Delphine und Muscheln dürfen als nahe liegende und verwendungsbezogene Schmuckelemente eines Nassraums bezeichnet werden, unabhängig von der insgesamt noch nicht befriedigend aufgelösten Bau- und Nutzungsgeschichte des Komplexes. Anspielungen auf Isis sind dabei keineswegs auszuschließen. Auch für Raum K auf dem Magdalensberg trifft sinngemäß die Bemerkung Kenners über die Wandmalereien in Pompeji zu: „Die *Isissymbole der römisch-pompejanischen Wandmalereien sind nun, soweit sie in Privathäusern stehen, nicht konkreter Ausdruck der Isisverehrung der Hausbewohner, sondern eher die Manifestation einer Kunstmode, die sich freilich instinktiv nach der metaphysischen Erneuerungssucht der Zeit ausrichtete.*“<sup>83</sup> Eine Interpretation von Raum K als Kultraum, wie sie Kenner gab, ist somit von der malerischen Ausstattung keineswegs gesichert und wegen der möglichen Funktion innerhalb einer Therme oder eines Verwaltungsgebäudes von vornherein höchst unwahrscheinlich<sup>84</sup>.

H. Kenner sah aber darüber hinaus den Delphinfries in Raum K als Beweis dafür an, dass bereits in spätaugusteisch-früh-tiberischer Zeit auf dem Magdalensberg die Gleichung von Isis mit Noreia vollzogen worden wäre<sup>85</sup>, wofür aber nach dem im Voranstehenden Gesagten keine Grundlage mehr vorhanden ist. Selbst bei positiver Annahme eines Isiskultes am Magdalensberg müsste eine synkretistische Vermengung mit Noreia für jeden Ort erst einzeln bewiesen werden<sup>86</sup>. Innerhalb der Siedlung auf dem Magdalensberg

gibt es bisher keinen Hinweis auf die Verehrung der Noreia oder irgendeiner einheimischen Göttin überhaupt. Tatsächlich dürfte bei den Überlegungen von H. Kenner die früher von vielen Forschern favorisierte Gleichsetzung der Stadt auf dem Magdalensberg mit dem vorgeschichtlichen Noreia im Hintergrund eine gewisse Rolle gespielt haben<sup>87</sup>. Darauf wird noch einzugehen sein.

Aufbauend auf Kenners These von der vorkeltischen Muttergöttin Noreia, ihrer Verehrung am Magdalensberg und einer möglichen Verbindung mit der Göttin des Kultwagens von Strettweg<sup>88</sup> hat P. Gleirscher eine breit angelegte Spekulation veröffentlicht<sup>89</sup>, derzufolge der berühmte Jüngling vom Helenenberg wegen der angeblich gemeinsam mit dieser Statue 1502 mitgefundenen Axt ein Opferpriester (richtig wäre dann eher: Opferdiener) in einer mit dem hallstattzeitlichen Kultwagen von Strettweg vergleichbaren Noreia-Gruppe gewesen wäre. Noreia wird dabei von Gleirscher als ostalpine Form der „Artemis“ gesehen. Gleirschers Vorschlag ist in der Forschung teilweise brüsk zurückgewiesen worden<sup>90</sup>. Auf Gleirschers teilweise sehr diffuse und letztlich nur von Kenners Thesen abhängige Argumente einzugehen ist, da diese, was den Magdalensberg betrifft, als widerlegt bzw. im wissenschaftlichen Sinne als unbegründet gelten dürfen, nicht notwendig. Es bleibt lediglich festzuhalten, dass Gleirschers Argumentationskette keinen einzigen festen Anhaltspunkt aufweist und schon vom Ansatz her, der Deutung des verlorenen, nicht sicher als antik zu bestimmenden, in den ältesten Fundnachrichten zum Jüngling nicht erwähnten angeblichen Beifundes<sup>91</sup> als „*Amazonenaxt*“<sup>92</sup>, stark schwankenden Boden betritt. Letztlich gilt hier die Maxime von Sir Karl Popper von der „Objektiven Er-

<sup>83</sup> KENNER 1972, 204.

<sup>84</sup> Vgl. oben Anm. 79–81 mit der neuen Deutung als „*Beratungszimmer*“: Zwischen der Zuweisung der Malereien von Vetters in Periode II und ihrer tiberischen Datierung durch Kenner besteht ein innerer Widerspruch, den aufzulösen hier genauso nicht möglich ist wie eine Diskussion über die Wahrscheinlichkeit des angenommenen mehrfachen Funktionswechsels des sog. Repräsentationsgebäudes. Vgl. zu den Bauperioden im Nordtrakt des so genannten Repräsentationshauses nun: H. DOLENZ, Zum Gebäude südlich der Terrassenbauten T/1–T/7. Der Nordtrakt des „Repräsentationshauses“ (Räume W, V, L und K), in: G. PICCOTTINI (Hrsg.), Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1986 bis 1990. Magdalensberg-Grabungsbericht 17 (2004) 178–188 mit Beilage 15.

<sup>85</sup> KENNER 1972, 206 ff.; KENNER 1989, 881 f.

<sup>86</sup> Zur ganz „normalen“ Isis-Verehrung im Virunenser Raum vom 1. bis zum 3. Jh. n. Chr. mit den allgemeinen Vorstellungen ihres römisch-ägyptischen Erscheinungsbildes und Wirkungsbereiches vgl. PICCOTTINI 1990.

<sup>87</sup> Vgl. etwa H. KENNER, Zu namenlosen Göttern und einer namenlosen Stadt der Austria Romana., RÖ 3, 1975, 127–142 bes. 131; ALFÖLDY, Noricum, 50 f.; zum heute weitgehend akzeptierten Namen der Siedlung G. DOBESCH, Zu Virunum als

Namen der Stadt auf dem Magdalensberg und zu einer Sage der kontinentalen Kelten, Carinthia 187, 1997, 107–128.; gegen die Benennung VIRUNUM GLASER 2004, 91 f.; zur jüngsten Diskussion vgl. auch STROBEL 2003, 27. 33 Anm. 48.

<sup>88</sup> KENNER 1989, bes. 889.

<sup>89</sup> GLEIRSCHER 1993.

<sup>90</sup> Vgl. etwa STROBEL 2003, 30 Anm. 33 und S. 34 Anm. 55; vorsichtig zustimmend GLASER 2004, 92.

<sup>91</sup> Zur wahrscheinlich sekundären Vermengung einer Axt im 16. Jahrhundert mit dem Jüngling und dem mit diesem mitgefundenen, ebenfalls verlorenen, runden Bronzegegenstand (bisher als Schild oder Hut bezeichnet), vgl. R. NOLL, Funde vom Magdalensberg in der Wiener Antikensammlung, Carinthia 147, 1957, 116–119.

<sup>92</sup> GLEIRSCHER 1993, 83–85. Reines Wunschdenken ist seine Äußerung (a.a.O. 82 Anm. 10): „*Aber die Axt war ja noch bei der Auffindung und direkt nachher mit dem Jüngling verbunden, mußte so bei einer Aufzählung der Fundstücke nicht eigens genannt werden.*“ – Auch zeigt das Gemälde von Bocksberger in der Residenz in Landshut keineswegs eine zweischneidige Labrys, wie Gleirscher behauptet, sondern eine Waffe mit einseitiger Schneide und einem deutlich kürzeren Hammerteil. Deshalb muss auch der erneute Versuch von W. LEITNER, Schild oder Hut – Neue

kenntnis“, wonach alles, was nicht widerlegt werden könne, auch nicht beweisbar und somit nicht Gegenstand der Wissenschaft sei.

### Die Göttin auf dem Frauenberg: Isis oder Isis Noreia?

Der von W. Modrijan ausgegrabene, mit Apsis, Pseudoperistasis und Freitreppe mit integriertem Altar ausgestattete Tempel (Außenmaße ca.  $11,5 \times 20$  m) auf dem Frauenberg bei Leibnitz<sup>93</sup> (Abb. 2), in Sichtweite des *municipium Flavium Solvense*, war nach dem Zeugnis der fragmentarisch erhaltenen Bauinschrift höchstwahrscheinlich der Göttin Isis geweiht<sup>94</sup>. Die allein erhaltenen Anfänge von zwei Zeilen – ISI[---] /C. PRO[---]<sup>95</sup> – lassen nur den Gottesnamen Isis und einen Stifternamen erkennbar werden. Als unerklärt ist allerdings anzusehen, ob die Isis vom Frauenberg einen Beinamen führte. Bereits Modrijan äußerte die Vermutung, dass der Tempel der Isis Noreia geweiht gewesen sei; dieser Annahme schlossen sich mehrere Forscher an<sup>96</sup>.

Der Tempel auf dem Frauenberg wurde frühestens in flavischer Zeit, also ungefähr gleichzeitig mit der Erhebung der Siedlung Solva zum *municipium*, spätestens aber um die Mitte des 2. Jh.s erbaut<sup>97</sup>. Der Kultplatz selbst bestand vielleicht schon viel früher, denn die im Altarbereich des Tempels gefundenen Kleinfunde, reichen nach dem vorläufigen Grabungsbericht zumindest in die Zeit der ausgehenden römischen Republik zurück. Die im Tempel verehrte Gottheit war also wahrscheinlich die alte Hauptgottheit der Siedlung auf dem Frauenberg, die nach E. Hudeczek als Vorgängerin des im Tal bei Wagna neu gegründeten *municipium Flavium Solvense* anzusehen ist<sup>98</sup>. Der Kult dieser Göttin blieb auch nach der Verlegung der Siedlung am alten Platz weiter bestehen. Ihr ursprünglicher Name ist durch keine Inschrift überliefert. Bisher besitzen wir aus dem *ager Solvensis* an weiblichen, im weitesten Sinne einheimisch-keltischen Gottesnamen nur ein Keramiktopfchen mit einer Weihung an die *Vibebos*<sup>99</sup> und zwei Epona-Altärchen<sup>100</sup>, eines aus dem *vicus* in Gleisdorf, das andere vom Frauenberg selbst. Eine Gleichsetzung

Betrachtungen zum Jüngling von Magdalensberg, in: G. GRABHERR, B. KAINRATH, A. LARCHER, B. WELTE (Hrsg.), *Vis Imaginum. Festschrift für Elisabeth Walde zum 65. Geburtstag* (2005) 219–226, hier eine urgeschichtliche Axt zu reklamieren, zurückgewiesen werden. Die von Gleirscher und Leitner als Parallelen angeführten urgeschichtlichen Äxte haben mit den Darstellungen der dem Jüngling beigelegten Axt bei Apian und von Bocksberger keine relevante typologische Ähnlichkeit.

<sup>93</sup> W. MODRIJAN, 1953; MODRIJAN 1955; TRUNK 1991, 206 f.; SCHRETTLE 2003.

<sup>94</sup> WILD 1984, 1748 ff.; Bedenken gegen die Zuweisung des Tempels an Isis äußerte zuerst E. HUDECZEK, *Flavia Solva*, ANRW II 6 (1977) 444; L. BRICAULT, *RICIS* 612/0501, schlug in Zeile 1 die Lesung *IOM* vor.

<sup>95</sup> AE 1954 98; ILLPRON 1181; RIS 164; SIRIS 650.

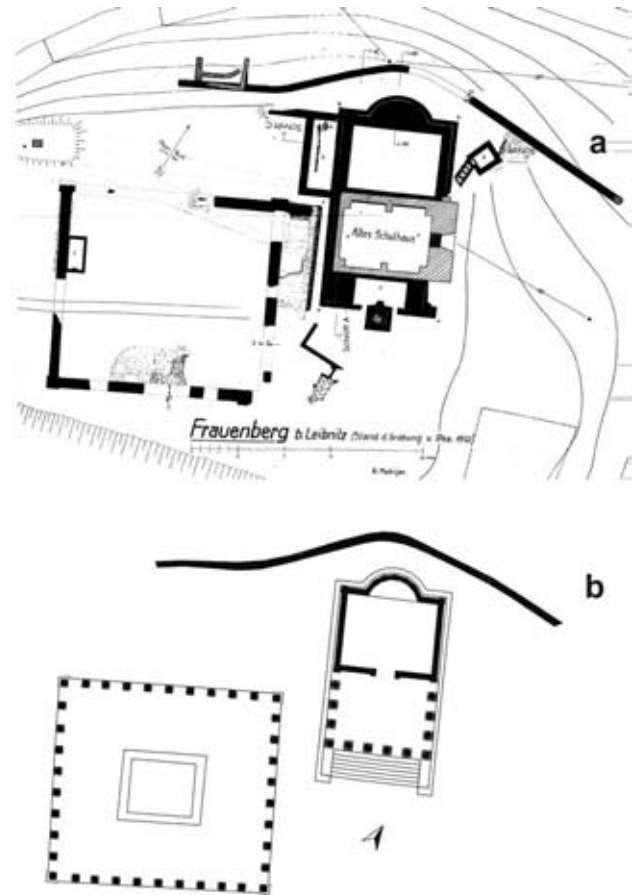


Abb. 2: Grundriss des Tempels der Isis und benachbarten heiligen Bezirks auf dem Frauenberg: a) nach den Grabungen von W. Modrijan (nach MODRIJAN 1955); b) Rekonstruktionsskizze von B. Schrettle nach den Grabungsergebnissen von St. Groh (nach SCHRETTLE 2003).

dieser Göttin mit Isis ist aber unbelegt und auch wenig wahrscheinlich.

Wie die Göttin auf dem Frauenberg ursprünglich genannt wurde, können wir also, vom epigraphischen Material ausgehend, nicht einmal vermuten. Ehrlicherweise wird man

<sup>96</sup> MODRIJAN 1953, 64; ALFÖLDY, *Noricum*, 138; T. SZENTLÉLEKY, *Das Isis-Heiligtum von Savaria und die Isis-Noreia-Heiligtümer in Noricum*, *Schild von Steier* 15/16, 1978–79, 179–187, bes. 183 ff.; KENNER 1989, 880 f.; TAKÁCS, 154; CIBU, REMY 2004, 157, Nr. 6 (mit Fragezeichen).

<sup>97</sup> TRUNK 1991, 134 und 140 datierte ein Konsolengeison und einen vielleicht zu einem anderen Bau gehörigen Rankenfries in hadrianisch-frühantoninische Zeit. SCHRETTLE 2003, 55 trat für eine Entstehung ab der Mitte des 1. Jh.s n. Chr. ein, am ehesten frühflavisch, SCHERRER 1985, 258, für flavisch, am ehesten domitianisch.

<sup>98</sup> E. HUDECZEK, *Flavia Solva*, ANRW II 6 (1977) 444.

<sup>99</sup> R. NOLL, *Vibebos*, *AnzWien* 113, 1976, 25 f.

<sup>100</sup> M. HAINZMANN, *Epona in Steiermark. Marginalien zu zwei epigraphischen Neufunden*, *Nachrichtenblatt Arch. Ges. Steiermark* 1992/1, 3–8.

zugeben müssen, dass durch das Fehlen einheimischer weiblicher Gottesnamen im Gebiet von Solva auch nicht gefolgert werden kann, dass die Göttin auf dem Frauenberg eben nicht Noreia geheißene habe, da das Schweigen der Quellen natürlich auch keinem anderen Namen Präferenz verleiht. Im Gegenteil scheint auf den ersten Blick die für Noreia in Hohenstein bezeugte Gleichung mit Isis für einen gleichartigen Vorgang auch auf dem Frauenberg zu sprechen.

Parallelen zwischen den Heiligtümern auf dem Frauenberg und in Hohenstein sind aber scheinbar auch bezüglich der architektonischen Gliederung beider Anlagen erkennbar. Wie in Hohenstein (Abb. 1) liegt auch auf dem Frauenberg ein offener, umfriedeter Platz (ca. 23 × 21 m) dem Haupttempel benachbart, der nach W. Modrijan zumindest einen Einbau im Westen besaß (Abb. 2a). Es erhebt sich die Frage, ob nicht die beiden vom benachbarten Seggauern bekannten Weihungen an Latobius bzw. Mars Latobius<sup>101</sup> sowie das Fragment eines Silvanusreliefs, welches W. Modrijan bei seinen Ausgrabungen vorfand<sup>102</sup>, ursprünglich in diesem umfriedeten Areal, das damit analog zu Hohenstein als ein älterer heiliger Bezirk zu deuten wäre, aufgestellt waren. Jüngste Ausgrabungen durch St. Groh in diesem Areal haben frühkaiserzeitliche Schichten und einen Viereckbau (7,4 × 8,9 m) mit (sekundärer? spätantiker) Schlauchheizung im Inneren der Einfriedung ergeben, den der Ausgräber als Umgangstempel deutet<sup>103</sup>. An dieser Interpretation wurde sofort berechtigte Kritik von B. Schrettle geübt, dessen in weiterer Folge vorgeschlagene Einfassung des Platzes als offene Porticus (Abb. 2b) aber auch nicht unbedingt überzeugt<sup>104</sup>. Etwas weiter talwärts liegt außerdem ein nur teilweise erforschter spätlätènezeitlicher, kultischen Zwecken dienender Kreisgraben mit einer Verfüllung von abertausenden Knochen und artifiziellen Kultrelieken<sup>105</sup>.

Eine direkte Kultgenossenschaft der Isis mit einem männlichen Parhedros ist nicht nachweisbar; der am ehesten in

Frage kommende I.O.M. Se[rapis] wurde zwar möglicherweise in Flavia Solva verehrt<sup>106</sup>, für den Frauenberg gibt es aber weder von der architektonischen Gestaltung des Tempels her noch aufgrund irgendwelcher Kleinfunde, Skulpturreste oder Inschriften Anzeichen für die Verehrung eines Götterpaares.

Für die auf dem Frauenberg verehrte Göttin und Noreia sind zwar verschiedene Parallelen, insbesondere ihre zu gleicher Zeit erfolgte Gleichsetzung mit bzw. Benennung als Isis, zu erkennen, es besteht aber deswegen keine Veranlassung, die Göttin vom Frauenberg als Noreia zu bezeichnen. Der Frauenberg lag unserem Wissen nach nicht nur nicht im Stammesterritorium der Norici, sondern vielmehr kam das ganze – später mit dem Territorium von Flavia Solva zu umschreibende – Gebiet wohl erst nach der Boierkatastrophe um die Mitte des 1. Jh.s v. Chr. unter norische Oberhoheit<sup>107</sup>.

Der Tempel auf dem Frauenberg scheint tatsächlich für den Kult der ägyptisch-römischen Isis entworfen worden zu sein. Das von W. Modrijan als Sickeranlage gedeutete Becken nordöstlich des Tempels<sup>108</sup> (Abb. 2a) wurde von R. A. Wild viel überzeugender als Nilwasserbecken, in dem das vom Tempeldach aufgefangene Regenwasser gesammelt und durch einen Kanal, dessen Reste gefunden wurden, in den Tempel geleitet worden war, erklärt<sup>109</sup>. Zur ägyptischen Isis passt auch die Apsis an der Stirnwand der *cella* ausgezeichnet, die wegen ihrer Durchmauerung im Fundamentbereich der gesamten Grundrissfläche nicht nur einfach Aufstellungsort des Kultbildes gewesen sein dürfte, sondern wahrscheinlich eine wichtige architektonische Ausgestaltung erfahren hat; vielleicht könnte sie die Form einer *prora* nachgeahmt haben<sup>110</sup>. In diesem Zusammenhang ist auch der bisher in der diesbezüglichen Literatur wenig beachtete Fund von Resten einer weiblichen Sitzstatue auf dem Frauenberg anzuführen<sup>111</sup>, die von R.A. Wild als Isis mit dem Horusknaben gedeutet wurde<sup>112</sup>. Allerdings könnte man als Vorbild auch

<sup>101</sup> Vgl. oben Anm. 65; zuletzt dazu M. HAINZMANN, E. POCHMARSKI, Steine erzählen. Römische Steindenkmäler auf Schloss Seggau bei Leibnitz (2004) 85–87 Nr. 101 Abb. 6.

<sup>102</sup> MODRIJAN 1955, 29 f., gefunden in dem anscheinend sekundär (spätantik) an die Westseite des Tempels angebauten langgestreckten Raum.

<sup>103</sup> S. GROH, H. SEDLMAYER, Der norisch-römische Kultplatz am Frauenberg (Österreich), *Protohistoire Européenne* 9, Montagnac 2005; DIES., Kultpraktiken am norisch-römischen Kultplatz am Frauenberg (Österreich), in: DIES. (Hrsg.), *Blut und Wein. Keltisch-römische Kultpraktiken, Protohistoire Européenne*, Montagnac 2007, 165–192.

<sup>104</sup> SCHRETTLE 2003, bes. 35.

<sup>105</sup> G. TIEFENGABER, CH. GRILL, Ein spätlätènezeitliches Heiligtum auf dem Frauenberg bei Leibnitz in der Steiermark(?) *AKorrBl* 27, 1997, 601–616

<sup>106</sup> ILLPRON 1464 = RIS 156 = RICIS 612/0601 = CIBU, REMY 2004, 157, Nr. 8

<sup>107</sup> Zur möglichen Benennung der Kelten im späteren Territorium von Flavia Solva vgl. ALFÖLDY, *Noricum*, 68 f.; zur historischen Entwicklung des Raumes im Osten des ursprünglichen *regnum Noricum* ab der Mitte des 1. Jh.s v. Chr. mit dem Frauenberg als (einem) religiösen Zentrum vgl. SCHERRER 2002, 41 f.

<sup>108</sup> MODRIJAN 1953, 61 f.; MODRIJAN 1955, 26 f.

<sup>109</sup> R.A. WILD, Water in the Cultic Worship of Isis and Sarapis, *EPRO* 78 (1981) 59 f.

<sup>110</sup> Zu Apsiden in Isisheiligtümern vgl. den Katalog von WILD 1984, 1755–1829, z.B. Kenchreai (a.a.O. 1764 ff.), Thessalonike (a.a.O. 1824 f.).

<sup>111</sup> MODRIJAN 1955, 23 Abb. 15.

<sup>112</sup> WILD 1984, 1778.

an das Kultbild der Fortuna Primigenia von Praeneste denken, das die Göttin nach Cicero (div. 2.85) als Kourotrophos zeigte. Sie verschmolz als Stadtgöttin von Praeneste mit Isis zu Isis Fortuna bzw. Isityche<sup>113</sup>.

Insgesamt betrachtet, darf eine Benennung der Göttin vom Frauenberg als Isis Noreia eher als unwahrscheinlich bezeichnet werden. Lieber möchte man ihr, insbesondere wenn sie tatsächlich die Haupt- bzw. Stadtgöttin von Solva gewesen sein sollte, den Namen Isis Fortuna – vielleicht unter Hinzusetzung eines alten einheimischen Namens oder des Stadtnamens Solva – zuweisen.

### Die sog. Isis Noreia-Statue aus dem Bäderbezirk von Virunum

Im Bäderbezirk von Virunum wurde eine dort wahrscheinlich erst in sekundärer Verwendung aufgestellte Marmorstatue einer weiblichen Gottheit gefunden<sup>114</sup> (Abb. 3). Die leicht unterlebensgroße Statue wurde, wie alle aus dem Bäderbezirk stammenden Skulpturen, um die Mitte des 2. Jh.s., wahrscheinlich von einem aus dem Süden zugewanderten „Meister von Virunum“<sup>115</sup> oder einem seiner einheimischen Schüler<sup>116</sup> gearbeitet. Der Typus der dargestellten Göttin ist nach C. Praschniker als abhängig von dem der Artemis von Dresden anzusehen, der im 4. Jh. v. Chr. entstanden, „in der Folgezeit mit verhältnismäßig kleinen Abänderungen und Zusätzen zu Darstellungen der Tyche-Fortuna und dann auch der Isis verwendet worden“ war<sup>117</sup>.

Die für strenge Vorderansicht gearbeitete Statue vermittelt den Eindruck feierlich-ruhigen Stehens. Ihre Kleidung besteht aus einem Untergewand, einem Fransen behangenen Peplos mit rechtsseitigem Schulterüberschlag, dem über beide Schultern gelegten Mantel und Schuhen. Das stark bestoßene Haupt ist unbedeckt, über der Brust liegt ein schweres Metallgehänge, wie wir es als Schmuck vornehmer norischer Frauen kennen<sup>118</sup> und das außerdem einen M-förmigen, mehrfach als Schlangensymbol gedeuteten<sup>119</sup> Anhän-



Abb. 3: Statue einer Göttin aus dem Bäderbezirk von Virunum: Fortuna Virunensium oder Noreia? (Foto: LMfK).

ger aus Metalldraht besitzt<sup>120</sup>. Einheimische Elemente der Kleidung sind auch die Fransen des Peplos und der breite, beschlagene Gürtel<sup>121</sup>. Die linke Hand hält ein an die Schulter gelehntes Füllhorn, die verlorene Rechte stützte sich nach Annahme Vieler einst auf ein Steuerruder<sup>122</sup>.

Die Statue wurde schon vom Ausgräber E. Novotny als Darstellung der Isis Noreia bezeichnet<sup>123</sup>, C. Praschniker

<sup>113</sup> Die Belege für dieses und ähnliche Beispiele der Verschmelzung bei W. RUGE, RE IX 2 (1916) 118, s.v. Isis; W. DREXLER, Roscher Lex. I 2 (1886–90) 1549 ff., s.v. Fortuna; ebenda II 1 (1890–97) 545 f., s.v. Isis; R. PETER, Roscher Lex. I 2 (1886–90) 1530 ff., s.v. Fortuna; ebenda II 1 (1890–97) 549, s.v. Isityche; TRAN TAM TINH, LIMC 5 (1990) 784–786 u. 794 f., s.v. Isis-Fortuna.

<sup>114</sup> PICCOTTINI 1968, 12 und 17 f. Nr. 13; HAUER-PROST 1992, 932 f. Nr. 1.

<sup>115</sup> C. PRASCHNIKER, Der Meister von Virunum, ein Bildhauer der Römerzeit in Kärnten, Carinthia 140, 1950, 3–23; ihm folgten die meisten Autoren (vgl. hier Anm. 114). CIBU, REMY 2004, 164 f. Nr. 39, bevorzugen aus stilistischen Gründen eine Datierung in hadrianischer Zeit.

<sup>116</sup> KENNER 1956–58, 99 f.

<sup>117</sup> PRASCHNIKER 1947, 75.

<sup>118</sup> Ein Originalfund eines solchen Schmuckgehänges vom Magdalenberg bei PICCOTTINI 1989, 278 Taf. 46. – Zu den zahlreichen Darstellungen schwerer Halsketten mit mannigfaltigen Anhän-

gern, wenn auch in keinem Fall in genau dieser Form, vgl. etwa J. GARBSCH, Die norisch-pannonische Frauenracht im 1. und 2. Jahrhundert, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 11 (1965).

<sup>119</sup> PRASCHNIKER 1941, 274, sprach von einem „Schlänglein“, andernorts (PRASCHNIKER 1947, 75) bezeichnete er die Form als „schlangenförmiges Gebilde“, als Schlange angesehen in jüngerer Zeit etwa auch von HAUER-PROST, 1992, 932 f. Nr. 1.

<sup>120</sup> Ausführliche Vergleiche mit dem Brustschmuck norischer Frauen bereits bei PRASCHNIKER 1941, 273–277.

<sup>121</sup> PICCOTTINI 1968, 17 Nr. 13; PICCOTTINI 1989, 198 Taf. 6.

<sup>122</sup> Zuletzt HAUER-PROST 1992, 932 f. Nr. 1.

<sup>123</sup> NOWOTNY 1905, 240 u. 242; zuvor hatte er allerdings von einer „Fortuna“ gesprochen: E. NOWOTNY, Vorläufiger Bericht über die im Sommer 1900 auf Kosten des Geschichtsvereines für Kärnten auf dem Tempelacker im Zollfelde unternommenen Grabungen, Carinthia 91, 1901, 3; DERS., Kurzer Bericht über die im Jahre 1901 auf Kosten des Geschichtsvereines für Kärnten

übernahm diese Deutung zunächst vorsichtig<sup>124</sup>, in der neueren Literatur gilt die Zuweisung oft als sicher, wobei H. Kenner etwa schreibt<sup>125</sup>: „Deren (sc. Noreias) einzige, nicht anzweifelbare Monumentaldarstellung, die Statue aus dem Bäderbezirk Virunum, zeigt sie als milde, mütterliche Gottheit mit dem fruchtegefüllten Horn der Isis-Fortuna-Tyche, mit dem Schlinglein der Isis vorn an der Brust, sonst jedoch in der Tracht einer einheimisch-keltischen Dame.“

Anders beurteilte aber schon H. v. Petrikovits den Habitus der Statue: „Inwieweit diese Deutungen zutreffen, ist nicht sicher zu entscheiden, da manches an der Tracht, wie Fransen, Apoptygma (?), Schleier (?) eher an eine einfache Isis-Fortuna-Darstellung erinnert. Nur der gerade herabfallende Gürtel ist norisch gebildet. Er kann aber auch die von einem Künstler mißverständene Falte unter dem „Isisknoten“ sein.“<sup>126</sup> Andererseits nahm J. Eingartner die Virunenser Göttin nicht in sein Repertorium der Isisstatuen auf, ihr fehlen einfach alle für Isis kennzeichnenden Attribute wie die Palla mit dem Isisknoten, Sistrum und Krug und die Urüssschlange. Nach Eingartners Typologie ist die Statue vielmehr mit der üblichen Darstellung der Fortuna bzw. Isis-Fortuna mit den Attributen Füllhorn und Steuerruder zu vergleichen<sup>127</sup>. Am wahrscheinlichsten kann die Virunenser Statue daher mit H. Vettters dem Typus der Tyche-Fortuna<sup>128</sup> zugeordnet und wegen der wohl bewusst beige-mengten einheimischen Trachtelemente als Darstellung der Stadtgöttin von Virunum, also der inschriftlich bezeugten Fortuna Virunensium, angesehen werden<sup>129</sup>. Für diese Ansicht könnte auch das ebenfalls bereits von E. Nowotny gefundene Fragment eines Zottelsaum-Gewandteils einer Marmorstatue auf dem Grazerkogel bei Virunum sprechen, wo die *iuventus Manliensium*, die die Fortuna verehrte, möglicherweise ihr Versammlungslokal bzw. Vereinshaus hatte<sup>130</sup>.

auf dem Zollfelde durchgeführten Grabungen, Carinthia 92, 1902, 74 Anm. 1.

<sup>124</sup> PRASCHNIKER 1941, 283; PRASCHNIKER 1947, 76 f.

<sup>125</sup> KENNER 1989, 880 f.; vgl. in Auswahl: PICCOTTINI 1968, 17 f. Nr. 13; HAUER-PROST 1992, 932 f. Nr. 1; CIBU, REMY 2004, 164 f. Nr. 39.

<sup>126</sup> PETRIKOVITS 1936a, 967.

<sup>127</sup> Vgl. J. EINGARTNER, Isis und ihre Dienerinnen in der Kunst der römischen Kaiserzeit, Mnemosyne Suppl. 115 (1991) 9 mit Anm. 37.

<sup>128</sup> H. VETTTERS, RE IX A1 (1961) 282, s.v. Virunum.

<sup>129</sup> Zur Fortuna Virunensium vgl. CIL V 778 = ILS 3717a (verschollen, aus Aquileia) und die Weihung eines *Ianuari[us] Virunen[s(ium)] s(ervus)* an Fortuna (Oberzollfeld), CIL III 15205 = ILLPRON 831 = Leber 40.

<sup>130</sup> NOWOTNY 1905, 240; zur *iuventus Manliensium* vgl. CIL III 4778 + 4785 = ILLPRON 616 f. + 625 + 628–630 = Leber 75; vgl. dazu auch R. EGGER, Eine Darstellung des *lusus iuvenalis*, ÖJh 18, 1915, 115–129, mit der auf Fortuna ergänzten Inschrift Leber 93 = ILLPRON 110.

Gegen die Benennung der Statue aus dem Bäderbezirk als Fortuna sprach sich zwar bereits C. Praschniker aus<sup>131</sup>, da Fortunadarstellungen seiner Meinung nach normaler Weise keine einheimischen Züge aufwiesen, allerdings sind die Tychen von Antiochia und Alexandria ebenfalls individuell erkennbar dargestellt worden. Warum hätte man also der Stadtgöttin von Virunum nicht Elemente der in Südnoricum so beliebten und typischen einheimischen Frauentracht begeben sollen? Wie auch immer, eine Benennung der Statue als Isis, Isis Noreia oder Noreia bleibt höchst unsicher, sie kann daher für eine grundlegende Interpretation der Göttin nicht herangezogen werden.

### Der Name Noreia

Das Wort Noreia wurde in der Antike sowohl als Name der hier zu untersuchenden Göttin als auch als Ortsname im südöstlichen *regnum Noricum* gebraucht. Die Sprachzugehörigkeit des Namens Noreia ist in der Forschung ebenso umstritten wie die Lage der Stadt. E. Polaschek hielt den Namen wegen des Wortstammes und -suffixes für illyrisch<sup>132</sup>. W. Steinhauser meinte, Noreia als venetisches Wort in der Bedeutung „in der Erde, Höhle, Quelle tauchen“ ansehen zu dürfen, Noreia sei daher eine Vegetationsgöttin<sup>133</sup>. Bereits H. v. Petrikovits neigte jedoch zur Annahme keltischer Sprachzugehörigkeit<sup>134</sup>, wobei er hervorhob, dass das Suffix -eus, -eia mehreren Sprachen eigen ist, hauptsächlich aber in keltischen Ortsnamen auftritt. E. Kranzmayer wiederum leitete Noreia von einer vorkeltischen Wurzel \*ner, \*nor ab, die „Mann“ bedeutet hätte; Noreia wäre daher der „Ort des Männer-, Volksaufgebotes, von Männerbünden“ gewesen<sup>135</sup>, wogegen jüngst K. Strobel Einspruch erhob<sup>136</sup>. Zu all diesen Deutungen hat die Sprachwissenschaft Stellung zu nehmen<sup>137</sup>, dem Archäologen und Althistoriker bleibt nur übrig, vorläufig zu resümieren: „Aus ihrem Namen (sc. der Göttin)

<sup>131</sup> PRASCHNIKER 1941, 282.

<sup>132</sup> E. POLASCHEK, RE XVII 1 (1936) 967, s.v. Noreia 2; dort auch die ältere sprachwissenschaftliche Lit.; ebenso A.A. BARB, Noreia und Rehtia, Carinthia 143, 1953, 204–219.

<sup>133</sup> W. STEINHAUSER, Die Gestalten der Isis und Diana in Kärntner Bergnamen, in: Abh. 10. Internat. Kongr. für Namensforschung I (1969) bes. 497–501.

<sup>134</sup> PETRIKOVITS 1936a, 963, s.v. Noreia; ebenso ALFÖLDY, Noricum, 239 f.

<sup>135</sup> E. KRANZMAYER, Ortsnamensbuch von Kärnten I (1956) 23.

<sup>136</sup> STROBEL 2003, 39: „Für einen vorkeltischen Ursprung des Götternamens und eine Verbindung mit einem nur hypothetisch postulierten Ethnikon Nori gibt es keine hinreichenden Argumente. ... Auch ist es abzulehnen, den Namen nur als die „Norische Göttin“ zu deuten und von einer eigentlich namenlosen Muttergöttin auszugehen.“

<sup>137</sup> Eine Analyse durch P. de Bernardo Stempel im Rahmen des Projektes F.E.R.C.AN, Band Noricum, hrsg. von M. HAINZMANN, befindet sich in Vorbereitung.

ist nicht zu erschließen, ob sie der unmittelbar vorrömischen Oberschicht Noricum, den Kelten, oder der älteren einheimischen Bevölkerung, Illyrern, zugehört.<sup>138</sup> Sicher scheint jedenfalls, dass der Name der Gottheit vom Stadtnamen und vom Stamm der Norici sprachlich nicht zu trennen ist<sup>139</sup>.

### Noreia – Die Stadt und die Gottheit

Die an sich berechtigte und oft geäußerte Vermutung, dass nicht nur die Namen von Stadt und Gottheit zusammenhängen, sondern auch die oder zumindest eine Funktion der Göttin Noreia als ursprüngliche Stadtherrin von Noreia zu bestimmen sei<sup>140</sup> bzw. der Name der Stadt von der Gottheit komme<sup>141</sup>, lässt die Frage nach dem geographischen und zeitlichen Zusammenhang zwischen Stadt und Göttin aufkommen. Die Stadt Noreia<sup>142</sup> wird in den antiken Schriftquellen erstmals anlässlich der verlorenen Kimbernschlacht des Cn. Papirius Carbo im Jahr 113 v. Chr. erwähnt<sup>143</sup>. In den letzten Jahren hat sich die Meinung, dass dieses Noreia im südöstlichen Noricum, am ehesten im Savetal oder seiner Nachbarschaft befunden hat, weitgehend durchgesetzt<sup>144</sup>. Lediglich K. Strobel hat jüngst die Existenz mehrerer gleichnamiger Orte vorgeschlagen und neben dem von ihm anerkannten Noreia im Laibacher Großraum bzw. an der Save<sup>145</sup> ein zweites Noreia im Kärntner Raum, konkret am Ottilienkogel im Glantal, zu konstruieren versucht. Dafür zieht er als Quelle einzig die von Caesar (b.g. 1.5.4) überlieferte Belagerung durch die Boier heran<sup>146</sup>. Diese Annahme widerspricht der von Strobel selbst<sup>147</sup> gegebenen Maxime, dass Caesar Noreia nicht näher charakterisieren

musste, da er voraussetzen konnte, dass seine Leser wussten, wovon er sprach. Das wäre bei mehreren gleichnamigen Orten, die zu belagern sich lohnen konnte, aber eben gerade nicht der Fall gewesen. Außerdem kann Strobel keine Erklärung dafür geben, warum die Boier, wie er behauptet, über den Semmering gezogen sein und eine Stadt im heutigen Kärnten überfallen haben sollen, wenn sie doch nur vom Raum um den Neusiedler See bequem und eben auf der Bernsteinstraße nach Süden ziehen mussten, um das Noreia im Großraum Emona/Ljubljana zu erreichen<sup>148</sup>. Strobels Lokalisierungsversuch eines zweiten vorrömischen Noreia am Ottilienkogel im Glantal<sup>149</sup> ist somit – unabhängig von der archäologisch erst zu erweisenden Existenz einer spätlatènezeitlichen Großsiedlung an diesem Platz, die in römischen Quellen als „Stadt“ bezeichnet werden konnte – als gescheitert zu betrachten.

Somit darf festgehalten werden, dass ein direkter räumlicher Zusammenhang zwischen dem einzig nachweisbaren Tempel der Noreia in Hohenstein, von wo auch die bisher früheste Inschrift für die Göttin stammt, und der Stadt Noreia nicht gegeben ist. Im Gegenteil spricht viel dafür Noreia in einem Gebiet zu suchen, das gar nicht zur späteren Provinz Noricum gehörte, sondern, wie Plinius (n.h. 3.131) nahe legt, in der frühesten Kaiserzeit bereits zur *regio X* in Italien gekommen war. Außerdem macht es das Zeugnis des Plinius sehr wahrscheinlich, dass die Stadt Noreia schon zur Zeit der Provinzialisierung von Noricum gar nicht mehr existierte. Unter diesen Voraussetzungen muss konsequent eine Funktion der Göttin Noreia als Schützerin der gleich-

<sup>138</sup> KENNER 1989, 876.

<sup>139</sup> Vgl. beispielsweise ZAJAC 1979, 85.

<sup>140</sup> KENNER 1989, 876 mit ält. Lit.; ebenso etwa HAUER-PROST 1997, 932. Dagegen STROBEL 2003, 39 f. mit Anm. 74 f.

<sup>141</sup> STROBEL 2003, 39: „Der Ortsname Noreia leitet sich trotz entgegengesetzter Thesen, etwa der Annahme, der Noreia-Name könnte gegebenenfalls nur „norische Stadt“ bedeuten, von dem Namen der gleichnamigen Göttin ab. Es ist nicht zu bezweifeln, dass zwischen dem Ortsnamen und der Bedeutung des Kultes der Gottheit ein direkter Zusammenhang besteht.“

<sup>142</sup> Es ist hier weder beabsichtigt noch möglich, die beinahe unüberschaubare Literatur zur Lokalisierung der Stadt einschließlich der Quellenkritik auszubreiten. Ich beschränke mich auf einige mir wesentlich erscheinende Aspekte. Zu einem Überblick über die ältere Lit. und die Quellen vgl. W. SCHMID, H. AIGNER, W. MODRIJAN, Noreia. Forschungen, Funde, Fragen, Schild von Steier, Kleine Schriften 13 (Graz 1973); zuletzt: O.-H. URBAN, Der lange Weg zur Geschichte. Die Urgeschichte Österreichs. Österreichische Geschichte bis 15 v. Chr. (Wien 2000) 368–370; H. GRASSL, Der Gründungshero von Virunum, in: Carinthia Romana und die römische Welt. Festschrift für Gernot Piccottini, Aus Forschung und Kunst 34 (2001) bes. 30; STROBEL 2003, passim.

<sup>143</sup> Strab. 5.1.8.

<sup>144</sup> H. VETTERS, Taurisk oder Noriker, Noreia oder Virunum!, in: ArchA Beiheft 14, Festschrift für Richard Pittioni II (Wien

1976) 242–250; M. ŠAŠEL KOS, The Tauriskan Gold Mine. Remarks Concerning the Settlement of the Tauriski, Tyche 13, 1998, bes. 216. – Zur Tauriskerfrage vgl. jetzt H. GRASSL, Die Taurisker, Beiträge zur Geschichte und Lokalisierung eines antiken Ethnonyms, Orbis Terrarum 6/2000, 127–138.

<sup>145</sup> STROBEL 2003, 48: Das von Plin., n.h. 3.131 genannte *Tauriscis Noreia* ist „... östlich des Mons Odra zu suchen (Ljubljana, Laibacher Becken, obere Save).“; ähnlich a.a.O. 51: „... vorrömische Zentralsiedlung Noreia im östlichsten Teil der späteren *Regio X* und damit südlich der Karawanken ... in der Oberkrain bzw. an der oberen Save“; ähnlich a.a.O. 53: der Ort der Kimbernschlacht ist dasselbe Noreia „im Bereich des Becken von Emona bzw. an der oberen Save“.

<sup>146</sup> STROBEL 2003, bes. 54 f. und 59. „Es ist für die Klärung der Noreia-Frage entscheidend, im Südostalpenraum mehrere Orte des gleichen theonymen Namens Noreia zu unterscheiden, und zwar sowohl nördlich als auch südlich der Karawanken. ... Vermutlich hat es im Kernbereich des norischen Stammesverbandes noch weitere Orte dieses Namens gegeben, die jedoch nicht in der Überlieferung aufscheinen.“

<sup>147</sup> STROBEL 2003, 57.

<sup>148</sup> Zu den möglichen Motiven der Belagerung einer im Tauriskergebiet liegenden Stadt Noreia durch die Boier vgl. auch SCHERRER 2002, 33 und 54.

<sup>149</sup> Überlegungen zur räumlichen Nähe von Stadt und Tempel hatte bereits EGGER 1921, 13, angestellt, diese aber später nicht mehr weiter verfolgt, vielleicht weil der Ulrichsberg keine wesentlichen latènezeitlichen Funde freigab.



namigen Stadt im Sinne einer Tyche abgelehnt werden<sup>150</sup>. Wenn eine Göttin den wie auch immer verursachten Untergang ihrer eigenen Stadt nicht verhindern konnte, wäre sie wohl für jede weitere Aufgabe in der römischen Kaiserzeit disqualifiziert gewesen<sup>151</sup>.

Einzugehen ist hier noch auf eine weitere Überlegung von K. Strobel. Er schloss aufgrund der von R. Göbl vorgeschlagenen gleichzeitigen Münzprägertätigkeit mehrerer norischer Fürsten auf einen losen Stammesbund der Noriker und folgte<sup>152</sup>: „Als Mittelpunkt der Bundesorganisation dürfte wie in Galatien ein Heiligtum gedient haben, und zwar ein Heiligtum in der Form eines heiligen Bezirkes, der wohl nicht zu Unrecht mit der namensgebenden Göttin Noreia zu verbinden ist“. Von der dadurch hervorgerufenen Beweislast eines vorclaudischen Heiligtums befreite sich Strobel relativ einfach<sup>153</sup>: „Mangels Kleinfunde ... ist die Anfangsdatierung nur schwer möglich. Der Kult ist jedenfalls in claudischer Zeit inschriftlich bezeugt. ... Die Errichtung des Tempels darf wohl ... spätestens in claudische Zeit datiert werden. Dem Tempel muß im Grunde ein örtlicher vorrömischer Kult der Noreia vorausgegangen sein“. Allerdings ist schon der Ausgangspunkt, Göbels Chronologie der norischen Münzprägung<sup>154</sup>, heute völlig überholt. Anstatt weniger Jahrzehnte ab ungefähr 60 v. Chr. zu dauern, hat diese nach neueren, Strobel teilweise bereits bekannten Schatzfunden, schon um die Mitte des 2. Jh.s v. Chr. begonnen<sup>155</sup>. Die Reihung der Prägeherren ist daher von der von Göbl angenommenen zeitlichen Dichte befreit und sein gesamtes relativ- wie absolutchronologisches Konzept der ostnorischen (heute: tauriskischen) und westnorischen (heute: norischen) Münzproduktion in Frage gestellt. Als Argument für einen norischen Stammesbund hat die vorrömische Münzprägung im südostalpinen Raum, jedenfalls in dieser Konzeption, bis auf weiteres ausgedient.

## Die Göttin Noreia – Versuch einer Neuinterpretation

Die im Voranstehenden durchgeführte Denkmäleranalyse ergab eine Reihe von mehr oder weniger abgesicherten Ergebnissen, die hier noch einmal zusammengefasst seien. Auf dem Magdalensberg lassen sich keine stringenten Beweise für die Verehrung einer einheimischen Göttin finden, schon gar nicht für eine spezielle Benennung als Noreia. Hier spielten wohl längst als überholt zu betrachtende Überlegungen einer Bezeichnung der Stadt auf dem Magdalensberg als Noreia eine (unterbewusste) Rolle<sup>156</sup>. Gleichgültig ob diese nun Virunum geheißen hat oder nicht, das in den Quellen genannte Noreia kann sie schon deshalb nicht sein, weil die Siedlung auf dem Magdalensberg kein nennenswertes Fundmaterial vor der Mitte des 1. Jh.s v. Chr. aufweisen kann<sup>157</sup>.

Das angebliche Heiligtum der Noreia (und des Casuontanus) auf dem Ulrichsberg hat nie existiert. Das große Wasserbecken im spätantiken Haus XVII, die Apsiden, von denen die kleinere wohl ein Backofen war, die Höhenlage, all das war in der bisherigen Interpretation der Göttin Noreia von zentraler Bedeutung, muss aber nun außer Betracht bleiben.

Für den Tempel auf dem Frauenberg darf als wahrscheinlich gelten, dass er am ehesten für den Kult der ägyptischen Isis in seiner reichsrömischen Ausprägung errichtet wurde, eine Verbindung mit Noreia ist zwar nicht als unmöglich, aber auch nicht als nahe liegend anzusehen.

Aus dem inschriftlichen Material, das bisher mit Noreia in Verbindung gebracht wurde, sind die Inschriften aus Salzburg (Kat.-Nr. 15), Singidunum (Kat.-Nr. 16) und Thurbursicu Numidarum (Kat.-Nr. 17) auszuscheiden. Dafür eröffnet die bei bisherigen Interpretationsversuchen der Noreia unbeachtet gebliebene Weihung aus der Mauretania Caesariensis (Kat.-Nr. 14) neue Perspektiven.

<sup>150</sup> STROBEL 2003, 39 f. In diesem Sinne ist dies ein Widerruf meiner früher (SCHERRER 1985, bes. 164 f.) vertretenen Position, dass Noreia als Stadtgöttin von Noreia aufzufassen sei.

<sup>151</sup> Es sei denn, man wollte sich auf den nur in wesentlich früherer Zeit bezeugten Ritus der *evocatio* ausreden, womit Noreia die Seiten gewechselt hätte und zu den Römern „übergelaufen“ wäre. Dann wäre aber ihr Kult im Herzen von Noricum in der frühesten Kaiserzeit eine Provokation für die einheimisch-keltische Bevölkerung gewesen.

<sup>152</sup> STROBEL 2003, 60.

<sup>153</sup> STROBEL 2003, 67.

<sup>154</sup> R. GÖBL, Typologie und Chronologie der keltischen Münzprägung in Noricum, SBWien 113 (1973); DERS., Die Prägegemeinschaft der Reguli in Noricum, RÖ 15/16, 1987–88, 62–81; DERS., Die Münzprägung der norischen Fürsten und Könige nach dem neuesten Stand der Forschung, in: Die Kultur der Kelten, 1. St. Weiter Historikergespräche (1989) 54–66.

<sup>155</sup> Vgl. vorläufig: P. KOS, A. ŠEMROV, Skupna najdba keltskih in rimskih novcev v reki Ljubljanici. Doprinos h kronologiji novcev plemena Tavriskov (A hoard of Celtic and Roman coins from the Ljubljanica River. A contribution to the chronology of the coinage of the Taurisci), AVes 54, 2003, 381–395.

<sup>156</sup> Dies schimmert etwa noch bei GLEIRSCHER 1993, 89 und 95 f., deutlich durch.

<sup>157</sup> Vgl. zusammenfassend PICCOTTINI 1998, bes. 189: „... etwa um die Mitte des 1. Jh.s v. Chr. eine Siedlung anzulegen ...“; H. DOLENZ, Eisenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg, Kärntner Museumsschriften 75 = AForschMB 13 (1998) 28, spricht von den „40er und 30er Jahren v. Chr.“ für die erste städtische Bauphase bzw. nennt er (a.a.O. 34) „die 50er und 40er Jahre v. Chr.“ als Bauzeit der ersten Forumsanlage. Zum Zeitraum 50–40 v. Chr. nun detailliert: E. SCHINDLER KAUDELMKA, Überlegungen zum ältesten versiegelten Kontext des Magdalensberges, Rudolphinum 2002, 163–176.

Um auf sicherem Boden zu bleiben, muss sich eine Neubewertung der Göttin Noreia also vorerst auf die Materialbasis, die durch das Heiligtum in Hohenstein und die übrigen, sicher der Noreia zuweisbaren Inschriften gegeben ist, beschränken. Aber auch hier gilt, dass nicht jede inschriftliche Verbindung mit anderen Gottheiten oder die auf andere Gottheiten zu beziehenden archäologischen Funde aus Hohenstein automatisch zur Erklärung von Wesenszügen der Noreia beitragen können. Der Polytheismus im Imperium Romanum konnte in (fast) jedem beliebigen Heiligtum (fast) jedes beliebige *numen* oder eine den momentanen Intentionen des Weihenden entsprechende Zusammenstellung von *numina* ansprechen, ohne dass deswegen von vornherein eine innere Verbindung zur Hauptgottheit des Platzes, sozusagen dem „Tempelhaber“ gegeben sein müsste. In diesem Sinne sind die umfriedeten Bezirke von Hohenstein und dem Frauenberg, ähnlich wie beispielsweise die Anlagen von Cambodunum und Trier, als allen Göttern offen stehende Sakralräume zu sehen, in denen neben einheimischen Gottesvorstellungen sogar Mithras Einzug halten konnte<sup>158</sup>.

Wenden wir uns zunächst den Personen zu, die sich nach den Inschriften aktiv am Kult bzw. der Verehrung der Noreia beteiligten. Eine tabellarische Übersicht (Tab. 1) zeigt deutlich, dass alle bisher bekannten Stifter der Bau- und Weihinschriften aus einem offiziösen Umfeld kommen: Reichsbeamte und deren Personal, Militärpersonen, Bergwerks- und Zollverwaltung respektive die entsprechenden Pächter bzw. deren Personal.

Auf dem Architrav mit Bauinschrift eines Tempels vom Ulrichsberg, der wohl zu Hohenstein gehört, wird in flavischer(?) Zeit Aulus Trebonius [Garuntianus?] *proc(urator) [Aug(usti)?]*, wohl *prov(inciae) Norici*, genannt (Kat.-Nr. 7). Diese Inschrift wäre, wenn die Ergänzung der Stellung des Mannes tatsächlich zutrifft, das bisher einzige Zeugnis für die aktive und direkte Beteiligung an Kultakten seitens dieser höchsten Reichsbeamten in Noricum vor der Reform<sup>159</sup> des Marc Aurel mit der Übertragung der Statthalterschaft an einen *legatus Augusti pro praetore* überhaupt. Man könnte aber bei Trebonius auch an einen Finanzprokurator

**Tabelle 1: Gesellschaftliche Stellung der Stifter**

proc. [Aug. prov. Nor.?)	1	Kat.-Nr. 7
cond./proc. ferr. Nor.	1	Kat.-Nr. 6
[cond. port. publ.]?	1	Kat.-Nr. 5
kaiserliche Sklaven	3	Kat.-Nr. 1, 2, 10
trib. coh. V Breuc	1	Kat.-Nr. 12
centurio? leg. II Ital.	1	Kat.-Nr. 11
dec. alae I Aug. Thracum	2	Kat.-Nr. 4, 14
bf. cos.	1	Kat.-Nr. 8
eques sing.	1	Kat.-Nr. 13
Stifter nicht mehr erkennbar	2	Kat.-Nr. 3, 9

oder einen Beamten ähnlich dem später bezeugten *procurator patrimonii regni Norici* denken, zu dessen Verwaltungsagenden die *ferrariae Noricae* und die anderen *metalla*, vor allem der Goldabbau<sup>160</sup>, gehörten, bevor die Eisengruben im frühen 2. Jh. an private Pächter vergeben wurden<sup>161</sup>, die ja ebenfalls in Hohenstein weithen (Kat.-Nr. 6). Das Noreiaheiligtum von Hohenstein mit seiner Lage an einer wichtigen Verbindungsstrasse<sup>162</sup> zwischen den alpinen Bergwerken und dem Verarbeitungs- und Handelszentrum auf dem Magdalensberg bzw. später Virunum dürfte somit eine zentrale Rolle im kultischen Handeln der Provinzbehörden gespielt haben; seine Lage in der Nähe der norischen Eisenbergwerke respektive im Zentrum des Kärntner Eisenbezirkes, lässt sogar daran denken, ob nicht in Hohenstein oder seiner engeren Umgebung der frühe Verwaltungsmittelpunkt des *patrimonium Augusti regni Norici* zu suchen sei<sup>163</sup>. Die Bedeutung der Bergwerksverwaltung für Hohenstein könnte sich erhöhen, wenn – wie G. Alföldy vorschlug<sup>164</sup> – auch der Stifter des Laufbrunnens im Heiligtum (Kat.-Nr. 3) und die beiden kaiserlichen Sklaven (Kat.-Nr. 1 und 2) in dieses Umfeld gehörten. Alföldy dachte entsprechend auch, wie wir heute dank der Grabungsergebnisse 2004 annehmen können, beim Bauherrn des Tempels, einem *Sabi[nius]*, an einen Eisengrubenpächter (vgl. Kat.-Nr. 5), es darf aber als unwahrscheinlich gelten, dass die Eisen- und die Zollpacht in der Hand einer Familie gewesen wäre. Wie auch immer, die Erbauung des Tempels erfolgte von einer Person, die in

<sup>158</sup> Für einen Überblick: E. GOSE, Der gallo-römische Tempelbezirk im Altbachtal zu Trier, Trierer Grabungen und Forschungen VII (Mainz 1972); G. WEBER, Bauten für die Götter, in: DERS. (Hrsg.), Cambodunum-Kempten. Erste Hauptstadt der römischen Provinz Rätien? (2000) 72–79 und 152 (Lit.-Übersicht).

<sup>159</sup> WINKLER 1969, bes. 75; ALFÖLDY, Noricum, 159 ff.

<sup>160</sup> Zum kaiserlichen Goldregal und den Schmelzen am Magdalensberg sowie den von C. Caesar gestempelten Barren vgl. G. PICCOTTINI, Gold und Kristall vom Magdalensberg, *Germania* 72/2, 1994, 467–477; DERS., Norisches Gold für Rom, *AnzWien* 136, 2001, 41–67; PICCOTTINI, VETTERS 2003, 127–130.

<sup>161</sup> Grundlegend ALFÖLDY 1970, wenn auch die von Alföldy angenommene Ausdehnung als großes Territorium mit eigenen

Zollstationen eher nicht zutreffend sein dürfte; zur Kritik daran und der Reaktion darauf vgl. G. ALFÖLDY, Die regionale Gliederung der römischen Provinz Noricum, in: G. GOTTLIEB (Hrsg.), Raumordnung im römischen Reich. Zur regionalen Gliederung in den gallischen Provinzen, in Rätien, Noricum und Pannonien. Kolloquium Univ. Augsburg 1985, *Schr. Philosoph. Fak. Univ. Augsburg* (München 1989) 50–54.

<sup>162</sup> A. GALIK, CH. GUGL, G. SPERL, Feldkirchen in Kärnten – ein Zentrum norischer Eisenverhüttung, *Archäologische Forschungen* 10 = *DenkschrWien* 314 (2003) 60–67.

<sup>163</sup> ALFÖLDY 1970, bes. 168.

<sup>164</sup> ALFÖLDY 1969, bes. 168 und 176.

starker wirtschaftlicher Verflechtung mit der Provinzialverwaltung bzw. dem  *fiscus*  stand. Die von G. Alföldy wohl zurecht eingesetzte Formel  *pro salute*  des amtierenden Präsidialprokurators zeigt, dass der Bauherr zumindest mit dessen Einverständnis und Wohlwollen bei dem Bauvorhaben gerechnet haben muss, möglicherweise sogar von diesem ein gewisser Druck zur Erbringung dieses  *munus*  ausgeübt worden war.

Die Bergbauverantwortlichen weihten außerhalb von Hohenstein nicht der Noreia, sondern dem Iuppiter Optimus Maximus oder den grenzbewachenden Termunes<sup>165</sup>, wodurch die Annahme, Noreia sei eine besondere Schützerin des Bergsegens gewesen<sup>166</sup>, stark an Wahrscheinlichkeit verliert. Die Tatsache, dass die Bergwerksverwaltung nur in Hohenstein Noreia verehrte (Kat.-Nr. 6), an anderen Orten aber vorrangig Iuppiter, der von ihnen sicherlich als oberster Reichsgott und nicht wegen einer speziellen Schirmherrschaft für Bergleute angerufen wurde, lässt vielmehr darauf schließen, dass das Heiligtum in Hohenstein von diesem Personenkreis aufgrund ihrer allgemeinen gesellschaftlichen Stellung sowohl als Pächter als auch als Italiker aus Aquileia, nicht aber wegen ihres Berufs im engeren Sinne frequentiert wurde. Im Gegenteil, wenn die von F. Glaser geäußerte Vermutung zutreffen sollte, dass Isis von den Bergleuten als ihre eigentliche Schutzgöttin mit Noreia verbunden wurde – was dann auch schon bei Aulus Trebonius (Kat.-Nr. 7) ein Motiv gewesen sein könnte, wenn er nicht Präsidialprokurator, sondern Bergbauverwalter gewesen sein sollte –, so wäre Noreia eben einer Funktion als Schutzgöttin des Hüttenwesens geradezu entbunden.

Auffälligerweise besitzen wir aus Hohenstein nach der Krisenzeit der Markomannenkriege und der damals erfolgten einschneidenden Veränderung der Provinzverwaltung keine sicheren Beweise für die Fortdauer der Kulthandlungen im Noreiaheiligtum. Umgekehrt kennen wir, soweit Datierungen möglich sind, aus der Zeit bis zu den Markomannenkriegen nur eine Inschrift an Noreia (Kat.-Nr. 14) außerhalb von Hohenstein, wenn wir die Inschrift vom Ulrichsberg (Kat.-Nr. 7) hierher rechnen. Der Tempel von Hohenstein bildet also bis zu den Verwaltungsreformen Marc Aurels offenbar das Zentrum der Noreiaverehrung; es

ist sogar nicht auszuschließen, dass er der einzige, für diese Göttin architektonisch gestaltete Kultort überhaupt war.

Die zweite große Gruppe von Weihenden sind Angehörige der römischen Armee. Am Beginn der nachweisbaren Zuwendung an die Göttin stehen zwei Inschriften von  *decuriones*  der  *ala I Augusta Thracum*  im mittleren 2. Jh. Die Einheit stand damals in Augustianis/Traismauer an der östlichen Donaugrenze. Der gebürtige Stadtrömer Fabius Modestus stiftete zusätzlich zu seinem Weihaltar in Hohenstein eine kostbare Phiale mit goldenem Einlegebild der Noreia (Kat.-Nr. 4). Vielleicht hatte er dienstlich in Südnoicum zu tun, vielleicht aber war er auf der Rückreise von derselben Mauretaniensexpedition, während der seine Kameraden Sentius Exoratus und Spectatus Viator (Kat.-Nr. 12) veranlasst wurden,  *I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Victoriae Noreiae*  zu weihen.

Deutlich jünger sind weitere  *vota* . Ein  *beneficiarius consularis*  der  *legio II Italica*  weihte in Celeia  *I(ovi) O(ptimo) M(aximo) et Cel(eiae) et Noreiae sanct(a)e*  (Kat.-Nr. 8), ein anderer Angehöriger der Legion, wahrscheinlich ein  *centurio* , der mit einer Vexillation in Britannien tätig gewesen sein dürfte (Kat.-Nr. 11), zumindest einer verlorenen Gottheit, der Noreia Regina und der Britannia. Die Weihung eines Kohortentribuns zur Zeit des Philippus Arabs von der norischen Nordwestgrenze am Inn gilt Noreia Augusta allein (Kat.-Nr. 12) ebenso wie die Inschrift in der Kaserne der  *equites singulares*  in Rom (Kat.-Nr. 13).

In all diesen Fällen tritt Noreia als Personifikation der Provinz auf, wie sich besonders an der Benefiziarerweihung aus der Abfolge Iuppiter – Imperium, Noreia – Provinz, Celeia – Stadt ablesen lässt. Genau so ist Noreia auch in der Weihung kaiserlicher Zollsklaven aus Atrans zu sehen, die  *Norei(a)e Aug(ustae) et Honori stat(ionis) Atrant(inae)*  (Kat.-Nr. 10) stifteten. Noreia wird insgesamt ausschließlich mit Reichsgottheiten, die – abgesehen vom obersten Gott Iuppiter – vorwiegend militärischen Charakter aufweisen bzw. zur kaiserzeitlichen Loyalitätsreligion gehören (Mars, Hercules, Victoria) oder mit anderen Ortspersonifikationen zusammengestellt (Tab. 2), wobei letztere ebenfalls sämtlich nur auf Weihungen von Trägern öffentlicher Funktionen, vor allem Benefiziariern, begegnen<sup>167</sup>.

<sup>165</sup> Zusammenstellung der Inschriften bei ALFÖLDY 1969, 176 f.

<sup>166</sup> POLASCHKE, RE XVII 1 (1936) s.v. Noricum, bes. 1016, sprach von einer „Primärfunktion als Göttin des die norischen Eisengruben enthaltenden Gaus“; vgl. auch KENNER 1989, 876.

<sup>167</sup> Schon gesehen von POLASCHKE 1936, 1015; H. VETTERS,  *Virunum* , ANRW II 6 (1977) 238. – Zum Weihevverhalten der norischen  *beneficiarii*  vgl. jetzt P. SCHERRER, Stadtbürger und

Militärperson. Herkunft und gesellschaftliche Stellung der Benefiziarier in Noricum, in P. ZSIDI, L. BORHY (Hrsg.),  *Die norisch-pannonischen Städte und das römische Heer im Lichte der neuesten archäologischen Forschungen. II: Internationale Konferenz über norisch-pannonische Städte* , Budapest, 11.–14. September 2002, Budapest 2005, bes. 19 f. Tab. 1 u. 2, 24 f. Tab 7.

Tabelle 2: Gottheiten

neben Noreia parallel genannt:		
Noreia +	I O M + Celeia	Kat.-Nr. 8
	I O M + Victoria	Kat.-Nr. 14
	Mars + Hercules + Victoria	Kat.-Nr. 9
	Honos stat. Atrantinae	Kat.-Nr. 10
	?? + Britannia	Kat.-Nr. 11

mit Noreia gleichgesetzt		
Isis	2	Kat.-Nr. 6 und 7
Fortuna?	1?	Kat.-Nr. 7

Dass dies kein Zufall ist, zeigt ein Blick auf das Verhalten der ortsansässigen Bevölkerung in Bezug auf Ortsgottheiten, die im Gegensatz zu den Trägern staatlicher Funktionen und deren Organen sich nicht an namentlich mit dem Ort identische Personifikationen, sondern an Fortuna als Schützerin des Ortes im Allgemeinen<sup>168</sup> bzw. im Speziellen etwa an *Fortuna Virunensium*<sup>169</sup> wandten. Eine stichhaltige Erklärung für diese Verhaltensmuster zu finden, fällt nicht leicht. Sicher bemühten sich die Bewohner provinzieller *municipia* generell darum, sich einen römischen Firmis zuzulegen. Andererseits könnte man daran denken, das ein römisches *municipium*, dessen Verbauungsgebiet bei der *centuriatio* aus dem umgebenden Territorium herausgehoben worden war, entsprechend seinem römischen Rechtsstatus eine betont römisch gehaltene Stadtgöttin besitzen wollte. Am ehesten möchte man gegenseitige Höflichkeitsbezeugungen zwischen der einheimischen Oberschicht und den Vertretern der Staatsmacht als Ursache dieses Weihverhaltens vermuten. Wie die Einheimischen sich den Beamten als ganz in römischer Weise denkende Staatsbürger präsentierten, so beeilten sich die Beamten vielleicht, ihre Verbundenheit zu den Munizipien und anderen Orten ihrer Stationierung sowie zu deren autonomen Behörden und Bewohnern Ausdruck zu geben.

Zurückkommend auf unser zentrales Thema ist festzustellen, dass Noreia also spätestens seit der Mitte des 2. Jh.s Schutzgöttin der in Noricum stationierten Beamten und Militärs ist und diese auch auf Einsätze in außernorische Gebiete „begleitet“. Diese Rolle haben bereits E. Polaschek und J. Zajac gesehen, letzterer hat sie aber als späte Stufe einer Entwicklung von der Landes- und Muttergöttin zur Provinzpersonifikation erklärt<sup>170</sup>.

Was spräche aber nun dagegen, Noreia von Anfang an als römische Kunstgottheit im Sinne einer Integrationsfigur der

Provinz Noricum zu sehen. Einheimische und Zivilisten scheinen an ihr ja nicht einmal ab dem mittleren 2. oder im 3. Jh. Interesse gehabt zu haben, als überall in der Provinz und im angrenzenden Pannonien in neuem lokalstaatlichem Selbstbewusstsein die Kulte eines Marmogius/Latobius, I.O.M. Teutanus, Apollo Grannus, Bedaius und anderer Gottheiten von municipalen Autoritäten regelmäßig und teilweise an festgelegten Festtagen, in Aquincum etwa am 11. Juni, in den Vordergrund gerückt wurden<sup>171</sup> und der (mangelnde) Romanisierungsgrad keine Ausrede mehr sein kann, dass eben eine einheimisch-keltische Gottheit nicht durch das römische Setzen von Inschriften verehrt worden wäre. Es bleibt nichts anderes übrig, als zu konstatieren, dass Noreia eben keine Rolle für die Provinzbevölkerung, die sich im Wesentlichen aus einheimischen Kelten und (aus Italien) eingewanderten Römern und deren (vermischter) Nachkommenschaft zusammensetzte, spielte. Umgekehrt kümmerten sich die Angehörigen der Reichsverwaltung normalerweise um einheimische oder lokale Gottheiten und Heiligtümer überhaupt nicht<sup>172</sup>, dies war nach römischem Recht Sache der einzelnen *civitates*, wie etwa der Briefwechsel zwischen Plinius als Statthalter von Bithynien und Traian (ep. 10.49 f.) deutlich zeigt.

Zunächst ist also den möglichen Motiven für die Verehrung bzw. den Kult einer Göttin Noreia durch die römische Zentrale bzw. deren in Noricum tätigen Exponenten nachzugehen. Aus den bekannten Inschriften ist allerdings leider keine besondere Charakteristik der Noreia erkennbar. Als kultische Titel (Tab. 3) sind *Augusta* in mindestens vier, wahrscheinlich sechs Fällen, *Regina* und *sancta* je einmal bezeugt, mindestens vier Mal erscheint die Gottheit mit ihrem bloßen Namen.

Tabelle 3: Titulatur der Noreia

Augusta	4-6	Kat.-Nr. 2, 3, 4 und 10; unsicher: Kat.-Nr. 5 und 12
Regina	1	Kat.-Nr. 11
Sancta	1	Kat.-Nr. 8
Bloßer Name	4-5	Kat.-Nr. 1, 6, 9, 13 und 14; unsicher: Kat.-Nr. 7

*Augusta* gehört in der Kaiserzeit zur formelhaft gewordenen Loyalitätsbezeugung gegenüber dem Kaiserhaus. *Regina* dürfte eher auf die gelegentliche spezielle Bezeichnung der

<sup>168</sup> CIL III 5156 = ILLPRON 1616, aus Celeia: *Fortunae / cur(ia?) oppidana / de sua pecu[nia] / faciend(um) cu[raverunt?] / C(aius) Attiu[s] --- et?] / C(aius) Si[---]*.

<sup>169</sup> Siehe oben Anm. 129.

<sup>170</sup> POLASCHKE 1936, 1015; ZAJAC 1979, 85 ff. 39; ähnlich STROBEL 2003, 39.

<sup>171</sup> Vgl. dazu SCHERRER 2002, 39–48 und 66 f.; zum 11. Juni vgl. nun auch Á. SZABÓ, E. TÓTH (Hrsg.), Bölske. Römische Inschriften und Funde (2003).

<sup>172</sup> SPICKERMANN 1997, 147 f. und 151 f.

Provinz als *regnum Noricum* zurückgehen als eine Bezeichnung der „Himmelskönigin“ meinen. *Sancta* ist für verschiedene Gottheiten, besonders aber Ortsgötter belegt und sagt ebenfalls nicht viel aus.

Die insgesamt acht Mal in 14 Inschriften erscheinenden Formen des *votum* (Tab. 4) sind nicht weiter interpretierbar, in Anbetracht der Stifter als Beamte und Soldaten sogar als geradezu selbstverständlich anzusehen.

**Tabelle 4: Weiheformeln**

v. s.	1	Kat.-Nr. 1
v. s. m.	1	Kat.-Nr. 3
v. s. l. m.	3	Kat.-Nr. 6, 8, 14
v. r. l. l. m.	1	Kat.-Nr. 12
ex voto	2	Kat.-Nr. 10, 11
d. d.	1	Kat.-Nr. 4
posuit	1	Kat.-Nr. 2
pro salute	1-2	Kat.-Nr. 6; unsicher: Kat.-Nr. 5)
pro se et suis	2	Kat.-Nr. 8; Kat.-Nr. 12)

Leider geben auch die Formeln *pro salute* und *pro se et suis* nicht mehr her. Erstere treten als Höflichkeitsbezeugungen gegenüber dem Präsidialprokurator seitens eines Zoll- (oder Eisengruben)pächters und gegenüber dem Eisengrubenpächter seitens seines Verwalters auf, letztere gehören gerade bei Benefiziariern und Offizieren im späteren 2. und 3. Jh. zum üblichen Repertoire und sagen über eine allgemeine Schutzfunktion hinaus nichts über einen speziellen Heilcharakter der Gottheit aus.

Als einzige Möglichkeit die Motive für den Noreiakult zu erschließen, bleibt somit der Name der Göttin selbst und die daraus abzuleitende allgemeine Schutzfunktion für das „Norische“. Hier ist vorerst noch die spätrepublikanische oder frühestkaiserzeitliche Inschrift für eine Veica Noriceia (Kat.-Nr. 18) aus dem norisch-italischen Grenzgebiet zu diskutieren. In der älteren Literatur wurde die sonst unbekannte Gottheit meist als früheste Ansprache der Noreia gesehen, die damals noch keinen festen Namen gehabt habe<sup>173</sup>, und entweder als norische Form der altrömischen

Vica Pota, als „norische Herrin“, bezeichnet<sup>174</sup> oder mit einer norischen Siedlung (*vicus*)<sup>175</sup> in Verbindung gebracht worden sei. Für den Namen der Göttin ist aber auch illyrisches<sup>176</sup> und keltisches Sprachgut<sup>177</sup> reklamiert worden. M. Šašel Kos hat sich jüngst für einen vorkeltischen Götternamen ausgesprochen, dessen Existenz im venetisch-histrischen Gebiet durch norischen Einfluss erklärbar sei<sup>178</sup>: „However, a comparison with what is known of the worship of Noreia indicates that there can be no deeper connection between the eponymous goddess of the province and the “Norican” Veica, ...“ Ähnlich ablehnend zu einer Identität der Noreia und der Veica Noriceia äußerte sich zuletzt K. Strobel<sup>179</sup>. Bei der Unsicherheit des Befundes ist daher von einer gegenseitigen Stützfunktion bei der Interpretation der Noreia und der Veica Noriceia abzusehen.

Ebenso sind auch die aus Vechten, dem antiken Ort Fectio in Germania inferior, in einer bisher singular gebliebenen Inschrift eines Weihaltars bekannten Matres Noricae<sup>180</sup> nicht für die Interpretation der Noreia heranziehbar. Hier hat wohl der Einfluss des typisch rheinischen und bei den Angehörigen der *legio I Minerva* verbreiteten Matronen- und Matreskultes<sup>181</sup> den vielleicht aus Noricum gebürtigen Soldaten zu dieser speziellen Weihung veranlasst.

In welcher Form auch immer Rom seit augusteischer Zeit seine Macht in Noricum zur Geltung gebracht hatte<sup>182</sup>, Einigkeit herrscht im Wesentlichen darüber, dass die sog. Okkupation ohne bedeutende Kriegshandlungen, also auf mehr oder minder freiwilliger Basis seitens der Noriker, erfolgt war. Trotzdem dürften u.a. die wichtigsten Bergwerke wohl schon seit der Okkupation vom *fiscus* verwaltet und die führenden Noriker damit einer wichtigen Einkommensquelle beraubt worden sein. Spätestens unter Kaiser Claudius gab Rom jedenfalls dem *regnum Noricum* Provinzialstatus, dabei ergab sich wohl die ideale Gelegenheit den Provinzialen den einerseits sozusagen offiziellen als auch endgültigen Eintritt in das römische Reich schmackhaft zu machen. Als ein Ausdruck dafür ist die Erhebung von fünf bedeutenden norischen Siedlungen zu autonomen Munizipien (Plin.n.h. 3.146) anzusehen, wodurch der jeweiligen Bevölkerung, vor

<sup>173</sup> Vgl. etwa KENNER 1989, 887 f.

<sup>174</sup> R. EGGER, Ein Kapitel römischer Wirtschaftsgeschichte, AnzWien 93, 1956, 55 f.;

<sup>175</sup> ST. WEINSTOCK, RE VIII A2 (1958) 2014 f., s.v. Vica Pota.

<sup>176</sup> A. DEGRASSI, Inscr. It. X/3 (1936) 1\*; DERS., Inscriptiones Latinae liberae rei publicae I (1957) 268.

<sup>177</sup> A. HOLDER, Alt-Celtischer Sprachschatz III (1904) 138.

<sup>178</sup> ŠAŠEL KOS 1999, 34 f.

<sup>179</sup> STROBEL 2003, bes. 39.

<sup>180</sup> CIL XIII 8812 = ILS 4793: *Matribus / Noricis / Anneus / Maximus / mil(es) leg(ionis) I M(inervae) / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)*.

<sup>181</sup> H. v. PETRIKOVITS, Matronen und verwandte Gottheiten. Zusammenfassende Bemerkungen, in: DERS. (Hrsg.), Matronen und

verwandte Gottheiten, Bjb Beih. 44 (1987) bes. 251; Chr.B. RÜGER, Beobachtungen zu den epigraphischen Belegen der Muttergottheiten, ibidem, bes. 15 f. und 22 f. – Vgl. außerdem für „Matres der Provinzen“ die Weihung CIL VIII 5 = ILS 4786 = COLLINGWOOD, WRIGHT, RIB I 88 aus Winchester: *Matrib(us) / Italis Ger/manis / Gal(lis) Brit(annis) / [A]ntonius / [Lu]cretianus / [b(ene)]f(iciarius) co(n)sularis rest(ituit)*.

<sup>182</sup> Zusammenfassend jetzt WINKLER 2005, 437 mit Anm. 20–22; zum wahrscheinlichsten Datum der endgültigen Provinzialordnung, dem Jahr der Zensur des Claudius 47/48 n. Chr., vgl. E. WEBER, Noricum und die „Verleihung des Provinzialstatuts“, in: K. EBERT (Hrsg.), Recht und Geschichte, Festschrift für Hermann Baltl (1988) 611–617.

allem den vielen eingewanderten Italikern, eine gewisse Selbstverwaltung zugestanden wurde, womit insbesondere aber der sonst fast nur über den 25-jährigen Auxiliardienst mögliche Zutritt zur *civitas Romana* für die finanziell besser gestellten Provinzialen erleichtert wurde, da sie municipale Ämter annehmen und so in den *ordo decurionum* aufsteigen konnten.

Während in sonst frisch eroberten bzw. provinzialisierten Gebieten von Rom gerne der Kult der *dea Roma* und/oder des Augustus bzw. des jeweils regierenden Kaisers eingerichtet wurde<sup>183</sup>, den Priester aus der einheimischen Aristokratie zu versehen hatten, dürfte in Noricum ein genau umgekehrter Vorgang stattgefunden haben. Aufgrund jahrhundertelanger freundschaftlicher Verbindung, dem sog. *hospitium publicum*, der *res publica Romana* und des *regnum Noricum* setzte Rom, nachdem Noricum in das *imperium Romanum* einverleibt worden war, anscheinend einen symbolischen Akt des Respekts und der Verbundenheit<sup>184</sup> mit der Einführung des Kultes der Noreia als Provinzgottheit<sup>185</sup>, dessen Betreuung den römischen Beamten und Militärs oblag<sup>186</sup>. Mit dieser hier zur Diskussion gestellten Interpretation der Noreiaverehrung im römerzeitlichen Noricum scheint sich ein einmaliges Phänomen abzuzeichnen.

Vielleicht handelt es sich bei den bisherigen Schwierigkeiten bei der Deutung dieser Göttin Noreia überhaupt nur um ein Problem des Namens. Noreia ist als Benennung der Provinzpersonifikation für Noricum möglicherweise ausgewählt worden, weil der ausnahmsweise im *genus* neutrale, vom alten *regnum Noricum* abgeleitete Provinzname für die direkte Übernahme durch ein göttliches, unbedingt weiblich zu denkendes *numen* ungeeignet war. Einerseits war diese Benennung ähnlich genug um die gewünschte Assoziation zu Noricum automatisch herzustellen, andererseits

stand der Name der noch vor der Provinzialisierung des Raumes, wahrscheinlich schon vor oder spätestens während des Alpenfeldzuges 16/15 v. Chr. untergegangenen oder aufgegebenen Siedlung Noreia als Symbol für „uralte“ römisch-norische Waffenbrüderschaft, die sich nach der Kimbenschlacht des Jahres 113 auch im 1. Jh. v. Chr. im Abwehrkampf gegen die Boier<sup>187</sup> und im Hilfsangebot eines norischen Fürsten an Caesar (b.c. 1.18.5) im Bürgerkrieg<sup>188</sup> manifestiert hatte oder zumindest nachträglich als solche darstellen ließ.

Ansonsten aber bedeutet Noreia wohl nicht viel mehr als die sonst nachweisbaren vergöttlichten Landschafts- bzw. Provinzbezeichnungen wie etwa *Daciae tres*<sup>189</sup>, *Dacia*<sup>190</sup>, *Terra Dacia*<sup>191</sup>, *Britannia sancta*<sup>192</sup>, *Histria Terra*<sup>193</sup> oder *Terra Corsica*<sup>194</sup>.

Als *personificatio* einer Provinz stellte sich Noreia natürlich im Typus der Fortuna dar, wodurch die bereits – freilich mit heute teilweise überholter Materialbasis – von H. v. Petrikovits erarbeiteten Züge der Noreia in dieser Richtung ihre Erklärung finden<sup>195</sup>. Vor allem die Gleichung der Noreia mit Isis wird nun durch das *tertium comparationis*, Tyche/Fortuna, gut verständlich, die Bauurkunde vom Ulrichsberg (Kat.-Nr. 7, Abb. 9) aber darf mit Petrikovits *Noreiae Isidi F[ortunae sacrum ...]*, ergänzt werden. Damit ist aber auch der Weg frei, die Statue aus dem Bäderbezirk von Virunum, die den Typus einer Fortuna im einheimischen Habitus verkörpert, mit gleichem Recht als Fortuna Virunensium wie als Noreia zu benennen.

Auffälligerweise wird Noreia auf der uns am frühesten erhaltene Inschrift aus der Regierungszeit des Kaisers Claudius (Kat.-Nr. 1) nicht als Augusta (vgl. Tab. 3) angerufen.

Dieser Titel, der die Göttin an das Kaiserhaus band, wurde ihr vielleicht erst später verliehen, wohl in dem Bestreben

genden Interpretation von G. Dobesch darin verankert, diese als Feinde der Römer und ihrer Verbündeten, in diesem Fall eben der Noriker, darzustellen, wo es nur ging; vgl. G. DOBESCH, „Oppugnant“ oder „Oppugnabant“. Zum Text von Caesar b.G. 1, 5, 4 und dem Angriff der Boier auf Noreia, RÖ 17/18, 1989–90, bes. 73 (= *Ausgewählte Schriften*, Band 2 [2001] 775).

<sup>188</sup> Zur Interpretation G. DOBESCH, *Aus der Geschichte der Kelten in Österreich bis zu ihrem Aufgehen im römischen Imperium*, Österreich in Geschichte und Literatur 27, 1983, 21 (= *Ausgewählte Schriften*, Band 2 [2001] 851 f.).

<sup>189</sup> CIL III 995.

<sup>190</sup> CIL III 1063

<sup>191</sup> CIL III 7853.

<sup>192</sup> CIL VII 232 = COLLINGWOOD, WRIGHT, RIB 643; vgl. auch hier Kat.-Nr. 11 (*Britannia*).

<sup>193</sup> ILJug 439.

<sup>194</sup> CIL X 8034.

<sup>195</sup> PETRIKOVITS 1933b, 116 ff.; PETRIKOVITS 1936b, 25 f.; vgl. auch KENNER 1989, 877; HAUER-PROST 1992, 933 Nr. 2.

<sup>183</sup> Grundlegend D. FISHWICK, *The imperial cult in the Latin West. Studies in the ruler cult of the Western provinces of the Roman Empire I-III*, EPRO (bzw. *Religions in the Graeco Roman World*) 108, 145, 146 (1991–2002).

<sup>184</sup> Gar nicht so unähnlich, wenn auch unter anderen Vorzeichen, bereits POLASCHEK 1936, 1017, der Noreia als Göttin der vorrömischen Landestradiation bezeichnete, und ZAJAC 1979, 85, der sie als „Symbol der Dauerhaftigkeit der vorrömischen Traditionen Noricums“ sah.

<sup>185</sup> ŠAŠEL KOS 1999, 37–39: „... it is clear that Noreia was not worshipped by large strata of the indigenous population; this would rather suggest that she was not the autochthonous Great Mother Goddess but a divinity whose cult may be interpreted in terms of typically Roman cults of various *Genii loci* and personified institutions (*tutelae*)“

<sup>186</sup> Religionspolitisch ist eine gewisse Parallele zur Einführung des Serapiskultes im ptolemäischen Ägypten erkennbar, dazu E. KORNEMANN, *Aus der Geburtsstunde eines Gottes*, in: *Gestalten und Reiche* (Nachdruck 1980) 60–79. Neue politische Situationen erforderten neue Kulte.

<sup>187</sup> Die Motivation Caesars (b.g. 1.5.4) die Belagerung von Noreia durch die Boier überhaupt zu erwähnen, war nach der überzeu-

der Reichsbeamten, dem Kult einen nach Rom orientierten Anstrich zu geben, wie es dann unter den Flaviern und zur Zeit Hadrians mit der Gleichung der Noreia mit Isis und dem Bau von Tempelgebäuden für diese Noreia Isis bzw. Isis Noreia sicherlich beabsichtigt war.

Nach den Markomannenkriegen, als die Provinzverwaltung von Virunum zumindest zum Teil nach Ovilava und Lauriacum verlegt wurde, erlosch anscheinend der Kultbetrieb im Noreiaheiligtum von Hohenstein, sei es durch Zerstörung in den Kriegswirren, sei es einfach als Folge der weitgehenden Abwanderung der Kultträger. Dafür wird ab dem mittleren 2. Jh. im aufkommenden Regionalismus

Noreia durch das Militär zu den allgemeinen kriegerischen Schutzgottheiten gesellt und ihr Kult mit den Soldaten räumlich verbreitet. In diesem Sinne darf aber nun auch der zwar nicht datierte, aber wohl am ehesten ins 3. Jh. zu setzende Viergötterstein von Celeia interpretiert werden. Die vier genannten kriegerischen Gottheiten stehen ganz im Dienst kaiserzeitlicher Politik: Mars ist der Schirmer der Soldaten schlechthin, Hercules der besondere Schutzgott für die Erhaltung der Ordnung und Bewahrung der *virtus*, Victoria verkörpert die kaiserliche Siegeskraft. Noreia aber ist als *personificatio* die eigentliche Schützerin ihrer Provinz<sup>196</sup> ohne jede mystische prähistorische Vergangenheit.

## Katalog der Noreia-Inschriften

### Inschriften aus dem Heiligtum in Hohenstein bei Pulst und seiner Umgebung

#### 1. Weihaltar eines kaiserlichen Sklaven (Abb. 4)

FO:	Hohenstein, wohl aus dem Heiligtum
VO:	Landesmuseum Kärnten, Klagenfurt
Text:	<i>Nor(eiae) / Chrysanthus / Cypaeri / Ti(berii) Claudi(i) Caes(aris) /<sup>5</sup> Aug(usti) / ser(vi) vic(arius) / v(otum) s(olvit)</i>
Komm:	Die <i>ara</i> aus Gummerner Marmor und die darauf angebrachte Inschrift sind komplett erhalten, Lesung und Sinn bereiten keinerlei Schwierigkeiten. Der Stein ist der älteste bekannte Beleg für Noreia, deren Name (Zeile 1) auf der Statuenrundbasis auf dem Altaraufsatz angebracht ist, während die restliche Inschrift sich im Altarfeld befindet.
Dat.:	Zeit des Kaisers Claudius (41–54 n. Chr.)
Lit:	CIL III 4808; ILLPRON 379; WINKLER, 1969, 166; PICCOTTINI 1996, 49 ff. Nr. 20 (Foto)

#### 2. Weihaltar eines kaiserlichen Sklaven

FO:	Im Noreiaheiligtum
VO:	Landesmuseum Kärnten, Klagenfurt
Text:	<i>Noreiae / Au[g(ustae) sacr(um)] / De[cimus?] / Aug(usti) n(ostri) [ser(vus)] /<sup>5</sup> p[osuit].</i>
Komm:	Die <i>ara</i> und die darauf angebrachte Inschrift sind nur bruchstückhaft erhalten, der Name des Dedikanten und seine genaue Stellung sind nicht mehr mit Sicherheit zu eruieren.
Dat.:	ca. spätes 1. Jh. n. Chr.
Lit:	CIL III 4807; ILLPRON 147; LEBER 166a; ALFÖLDY 1969, 25 Nr. 34

#### 3. Titulus auf dem Wasserauslass eines Brunnens (Abb. 5)

FO:	Im Bereich des Heiligtums in einer Berggrube in Fragmenten gefunden
VO:	Landesmuseum Kärnten, Klagenfurt
Text:	<i>Noreiae / Aug(ustae) [sac]ru[m / ---]V[--- / --- /<sup>5</sup> ---]NIR[---] / vot(um) solvit m(erito)</i>
Komm:	Der Brunnen gehörte wohl zu einer der notwendig frühesten Einrichtungen im Heiligtum, die Inschrift könnte aber auch von einer Renovierung stammen. Die starken Lücken im Bereich der Nennung des oder der Stifter lassen keine gesicherten Aussagen über diese(n) zu. Alföldy dachte an einen Mitarbeiter des <i>[patrimo]ni r(egni) [N(orici)]</i> .
Dat.:	1. oder 2. Jh. n. Chr.
Lit:	ILLPRON 149; LEBER 166; PICCOTTINI 1989, 69 Abb. 39; PICCOTTINI 1996, 46 u. 202 f. (Foto); PETRIKOVITS 1933, 154 f.; ALFÖLDY 1970, 176.

<sup>196</sup> PETRIKOVITS 1936a, bes. 964; SPICKERMANN 1997, 156: „Vor allem aber wurde sie als Hauptrepräsentantin der Provinz Noricum angesehen.“



Abb. 4 (links): Weihaltar des Chrysanthus (Kat.-Nr. 1; Foto: LMfK). – Abb. 5 (Mitte): Brunnenauslass mit Weihinschrift an Noreia (Kat.-Nr. 3; Foto: LMfK). – Abb. 6 (rechts): Weihaltar des Decurio Fabius Modestus mit verlorener Emblemaschale (Kat.-Nr. 4; Foto: LMfK).



Abb. 7: Fragmente der Restaurierunginschrift des Tempels hadrianischer Zeit (Kat.-Nr. 5; Foto: LMfK).



4. Ara mit Emblemataschale eines Decurionen der *ala I Augusta Thracum* (Abb. 6)

FO:	Im Bereich des Heiligtums gefunden
VO:	Landesmuseum Kärnten, Klagenfurt
Text:	<i>Noreiae / Aug(ustae) sacr(um) / Q(uintus) Fabius / Modestus /<sup>5</sup> domo Roma / dec(urio) al(ae) I Aug(ustae) / Thracum / phialam / argent(eam) p(ondo) II :. (quadrantem) /<sup>10</sup> embl(ema) Noreiae / aurea / uncias duas / d(onum) d(edit)</i>
Komm:	Die <i>ara</i> und die darauf angebrachte Inschrift sind komplett erhalten, Lesung und Sinn bereiten keinerlei Schwierigkeiten. Petrikovits und andere dachten bei dem etwas eiförmigen Aufsatz auf dem Altar an einen Globus, in den eine Fortunastatue eingelassen gewesen wäre, für die damit der Eindruck des Schwebens über der Weltkugel beabsichtigt gewesen wäre. Glaser rekonstruierte das im zapfenförmigen Altaraufsatz eingesteckte, kostbare Weihgeschenk überzeugend als die in der Inschrift genannte Silberschale mit goldenem Reliefbild der Noreia.
Dat.:	Tacitus (hist. 3.6.2) nennt für das Vierkaiserjahr 69 den <i>exercitus Noricus</i> mit nur einer Reitereinheit, der <i>ala Auriana</i> ; spätestens in frühhadrianischer Zeit, eventuell schon zu Beginn des 2. Jh.s, soll die <i>ala I Augusta Thracum</i> in Traismauer an der Donau, in dem nach ihr benannten Lager Augustiana, garnisoniert gewesen sein <sup>197</sup> . Piccottini nimmt für unseren Stein die Mitte des 2. Jh.s, Glaser allgemein das 2. Jh. an.
Lit:	CIL III 4806; ILS 4863; ILLPRON 150; PICCOTTINI 1989, 70 Abb. 40; PICCOTTINI 1996, 47 ff. Nr. 19 (Foto); GLASER 1996 (Foto und Rekonstruktionszeichnung); HAUER-PROST 1992, 933 Nr. 3.

## 5. Profilierte Marmorplatte mit Bauinschrift des Tempels (Abb. 7)

FO:	1895, verteilt über mehrere Stellen, bei den Ausgrabungen im Umfeld des Tempels
VO:	Landesmuseum Kärnten, Klagenfurt
Text:	Vorschlag von H. Dolenz, Carinthia 195, 2005, 67: <i>[Isidi Noreiae Au]g(ustae) sacrum / Sabi[nius Q(inti) f(ilius) Veranus c(onductor) p(ortorii) p(ublici) pro salute<sup>198</sup> Cl]audi(i) Paterni Clementiani proc(uratoris) Aug(usti) / a [fundamentis sua pec(unia) exstruxit aedem cel]lam columnas pavimenta porticum</i> Vorschlag Scherrer, FERCAN-Tagung Osnabrück 2001 (mündlich, hier leicht modifiziert): <i>[Noreiae Au]g(ustae) s[a]crum / Sabi[nius Veranus ? c(onductor) p(ortorii) p(ublici) ? pro sal(ute) Cl]audi(i) Paterni Clementiani proc(uratoris) Aug(usti) / a [solo faciundum cur(avit) aram (?) cel]lam columnas pavimenta porticum</i>
Komm:	Die stark zertrümmerte und in ihrer linken Hälfte großteils verlorene Inschrift lässt keine definitiven Ergänzungen mehr zu. Winkler hielt Sabinius für einen Benefiziarier des Claudius Paternus Clementianus, Alföldy brachte den Stifter mit der bekannten Virunenser <i>gens Sabinia</i> in Zusammenhang, schloss aber etwa den bekannten Zollpächter Q. Sabinius Veranus definitiv aus, den er in die Mitte des 2. Jh.s datiert; Alföldy setzte außerdem zuerst <i>pro salute</i> bzw. <i>in hon(orem)</i> in der Lücke ein. Durch die 2004 durch Fundamentuntersuchungen gewonnene Datierung des Tempelbaues in das erste Viertel oder Drittel des 2. Jh.s n. Chr. ist die bisherige Ergänzung <i>a solo restituit</i> durch eine Wendung mit <i>fecit, faciundum curavit</i> oder Ähnliches zu ersetzen. Die oben gegebenen Vorschläge von Dolenz und mir füllen die Lücken jedenfalls nur beispielhaft. Mein Ergänzungsversuch geht davon aus, dass nach dem Erhaltenen in den Zeilen 1 und 2 auf die vier letzten, auf einem Fragment erhaltenen Buchstaben der Zeile 1 ungefähr 12 in der zweiten Zeile kommen und Zeile 2 noch jenseits der Schrift der Zeile 1 um 4 Buchstaben vorspringt. Für die sieben insgesamt erhaltenen Buchstaben der Zeile 1 mit einem Leerschritt dazwischen füllen 19 Buchstaben in Zeile 2 denselben Platz aus. Bei einer minimalistischen Ergänzung von Zeile 1 mit <i>Noreiae Aug(ustae) sacrum</i> (16 Buchstaben plus zwei Leerschritte zwischen den Worten) sind in Zeile 2 je nach Ligaturen ca. 54–60 Buchstaben anzunehmen, in der etwas kürzeren Zeile 3 finden dann ca. 50–56 Buchstaben Platz. Mein Ergänzungsvorschlag bewegt sich mit 54 und 52 Buchstaben am unteren Rand des errechneten Bereichs. Die in dieser Zeit zu erwartende Angabe der Filiation lasse ich weg, da auch die <i>praenomina</i> des Sabinius und des Claudius Paternus fehlen und beim Letztgenanntem auch die Filiation.

<sup>197</sup> H. UBL, Traismauer, in: H. FRIESINGER, F. KRINZINGER (Hrsg.), Der römische Limes in Österreich (1997) 222.

<sup>198</sup> Ich danke für die briefliche Mitteilung und Erlaubnis zur Verwendung. Alternativ setzt Dolenz in Zeile 2 statt *pro salute* auch *sub cura* ein.

	<p>Dolenz berücksichtigt in seiner zeichnerischen Rekonstruktion die vielen Ligaturen des Erhaltenen in der rechten Hälfte der Inschrift nicht, wodurch er jedenfalls mehr Platz benötigt. Die Ergänzung von Isidi in Zeile 1 ist aber in jedem Fall eine sehr gut mögliche Variante.</p> <p>Der Bau des Tempels kann nur von einem hochrangigen Mitglied der lokalen Aristokratie finanziert worden sein, ein Benefiziarier war dazu jedenfalls kaum in der Lage. Eine im Heiligtum bereits 1850 gefundene Porträtbüste wird in der Literatur stets, wenn auch mit Fragezeichen, als Claudius Paternus bezeichnet<sup>199</sup>. Viel eher erwartet man aber die Büste des großzügigen Stifters, also des <i>Sabi[nius]</i> an diesem Ort. Die heroisierende Darstellung kann aber nur einem erstangigen Mitglied der lokalen Gesellschaft gewidmet worden sein. Für die Ergänzung schlagen H. Dolenz wie auch ich, zwar willkürlich, aber zu den errechneten Zeilenlängen passend, den bekanntesten Mann der Familie, den Zollpächter Q. Sabinius Veranus<sup>200</sup> vor, für dessen Spätdatierung durch Alföldy m.E. keine ausreichenden Gründe angegeben werden. Die illyrische Zollpacht wurde zwischen Traian und Marc Aurel (bis ca. 170 n. Chr.) vergeben. Es könnte daher auch das Familienoberhaupt der Sabinii eine oder zwei Generationen vor Veranus in Frage kommen. Die von Alföldy neben der Zollpacht ebenfalls erwogene Verbindung des Stifters mit der norischen Eisengrubenpacht lässt sich für die Sabinii bisher nicht nachweisen und wird durch die Erkenntnis, dass diese wohl an Familien in Aquileia gebunden geblieben ist<sup>201</sup>, unwahrscheinlich. Die Sabinii waren aber die vielleicht bedeutendste Familie in Virunum mit Niederlassungen in praktisch ganz Noricum und entlang der Bernsteinstraße<sup>202</sup>. Sie stellten zwei bezeugte <i>duumviri</i> in Virunum und besaßen neben der zeitweiligen Innehabung eines Teils der illyrischen Zollpacht auch Ziegeleien in Nordostnoricum (Ziegelstempel: <i>fig. Sab.</i>).</p>
Dat.:	Nach der Statthalterschaft des Claudius Paternus Clementianus hadrianisch, ca. um 125 n. Chr.
Lit:	CIL III 14362, vgl. p. 2328 <sup>197</sup> + 14363; ILLPRON 148; CBFIR 249; WINKLER, 1969 43 f. Nr. 4; ALFÖLDY 1969, 25 Nr. 35; ALFÖLDY 1970, 176; WINKLER 2005, 439 und 442 Nr. 13; CH. FLÜGEL, H. DOLENZ, M. LUIK, Nachgrabungen im Tempelbezirk der Isis Noreia bei Hohenstein im Glantal, Carinthia 195, 2005, 55–71, bes. 63–67.

## 6. Weihaltar der Aquileienser Bergwerkspächter (Abb. 8)

FO:	Im Bereich des Tempels
VO:	Landesmuseum Kärnten, Klagenfurt
Text:	Isidi Norei(ae) / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito) / pro salute / Q(uinti) Septuei / <sup>5</sup> Clementis / c(onductoris) fer(rariarum) N(oricarum) P(annoniarum) D(almatarum) / et Ti(berii) Cl(audii) Heraclae / et Cn(ai) Octa(vii) Secundi / pro(curatorum) fer(rariarum) Q(uintus) Septueius / <sup>10</sup> Valens pro(curator) ferr(ariarum)
Komm:	Die Inschrift ist komplett erhalten, Lesung und Sinn bereiten keinerlei Schwierigkeiten. In den bisherigen Interpretationen wird ausdrücklich oder implizit für Q. Septueius Clemens ein Wohnsitz in Noricum angenommen, was aber unwahrscheinlich ist. Dieser Pächter der illyrischen und norischen Eisengruben saß – wie wahrscheinlich alle Weiteren auch <sup>203</sup> – sicher in Aquileia <sup>204</sup> , vor Ort waren nur die genannten Prokuratoren. Im Zuge der Markomannenkriege wurde nach Winkler unter Marcus Aurelius die Verpachtung der Eisengruben eingestellt, womit ein ungefährer terminus ante quem gegeben ist.
Dat.:	Ca. 1. Hälfte bis Mitte 2. Jh.
Lit:	CIL III 4809; ILS 1467; ILLPRON 151; SIRIS 647; RICIS 612/0201; WINKLER, 1969 165 f. Nr. 2; KENNER 1989, bes. 876 f. (Foto); PICCOTTINI 1996, 44 ff. Nr. 18 (Foto); HAUER-PROST 1992, 933 Nr. 2; CIBU, REMY 2004, 157, Nr. 2

<sup>199</sup> PICCOTTINI 1968, 31 Nr. 48; PICCOTTINI 1989, 70 Taf. 14.

<sup>200</sup> Zur Zollpacht, den *conductores* und ihrem Personal: WINKLER 1969, 147–151.

<sup>201</sup> Siehe dazu unten bei Kat.-Nr. 6 mit Anm. 203.

<sup>202</sup> Verbreitungskarte mit allen Belegen in Noricum bei SCHERRER 2002, 18 f. Karte 3; zum Zollbüro ebenda Anm. 90. Zu den Sabinii siehe auch: M. HARDING, G. JACOBSEN, Die Bedeutung der zivilen Zuwanderung aus Norditalien für die Entwicklung der Städte in Noricum und Pannonia, *Classica et Mediaevalia* 39, 1988, bes. 157–161 Beilage A (s. v. Celeia, Iuenna, Virunum).

<sup>203</sup> Vgl. CIL III 4788 = ILLPRON 604 = WINKLER 1968, 164 f. Nr. 1 (Tiffen, BH St. Veit/Glan): *I.O.M. M. Trebius M. fil. Palat.*

*Alfius equo p. praef. i.d. Aquil(e)ae c(onductor) fer(rariarum) N(oricarum) v.s.l.m.* Zur Rolle Aquileias im norischen Handel bes. für das *ferrum Noricum* vgl. jetzt P. SCHERRER, Die Ausprägung lokaler Identität in den Städten in Noricum und Pannonien. Eine Fallstudie anhand der Civitas-Kulte, in: A. SCHMIDT-COLINET (Hrsg.), Lokale Identitäten in Randgebieten des römischen Reiches. Akten des Internationalen Symposiums in Wiener Neustadt 2003, Wiener Forschungen zur Archäologie 7 (2004) bes. 179 f.

<sup>204</sup> Vgl. aus Aquileia: CIL V 8459; J.B. BRUSIN, *Inscriptiones Aquileiae* (Udine 1991–1993) Nr. 1012 und 1134.



Abb. 6: Weihinschrift des Aquileienser Bergwerksverwalters (Kat.-Nr. 6; Foto: LMfK).



Noreiae Isidi f..... | A(ulus) Trebonius..... | proc(urator).....

0 10 20 30 40 50cm  
aufg.: W. GÖRLICH 30.7.1938 gez.: I. BENDA 1999

Abb. 7: Bauinschrift in der gotischen Ulrichsbergkirche (Kat.-Nr. 7; Aufnahme: W. Görlich; gez.: I. Benda-Weber, Archiv des ÖAI).

## 7. Bauinschrift in der Kirche auf dem Ulrichsberg bei Klagenfurt (Abb. 9)

FO:	Unbekannt, wohl im Mittelalter aus der spätantiken Siedlung auf dem Ulrichsberg als Spolie gezogen
VO:	Als Türsturz in der gotischen Ulrichskirche verwendet
Text:	<i>Noreiae Isidi F (oder E)[---] / A(ulus) Trebonius [Garutianus?] / proc(urator) [Aug(usti)? ---]</i>
Komm:	Egger (1950) nahm aufgrund seiner Grabungsergebnisse auf dem Ulrichsberg dort ein früh römisches Heiligtum für Noreia und einen sonst unbekanntem Gott Casuontanus an und ergänzte in Zeile 1: <i>e[st] Casuontano</i> . Da in der neueren Forschung bewiesen werden konnte, dass dieses Heiligtum nie existiert hat und beide Inschriften vielmehr als Spolien auf den Berg gekommen sind <sup>205</sup> , ist diese Ergänzung mittlerweile gegenstandslos. Auch die beiden anderen Ergänzungsvorschläge Eggers zu <i>f[anum]</i> (1938), ein Begriff, der in Noricum nicht belegt ist, und <i>F[rugiferae]</i> (1950) besitzen wenig Überzeugungskraft. Petrikovits hatte bereits zuvor eine Ergänzung des letzten Buchstabens zu <i>F[ortunae]</i> vertreten, die noch immer als wahrscheinlichster Vorschlag zu werten ist. Winkler identifizierte den genannten Prokurator als Präsidialprokurator von Noricum, der am ehesten unter Vespasian, jedenfalls nach dem Jahr 68, sein Amt ausgeübt haben dürfte.
Dat.:	70er Jahre bis maximal Ende des 1. Jh.s n. Chr.
Lit:	CIL III 4810; ILS 4864; ILLPRON 648; LEBER 138; SIRIS 648; RICIS 612/0301 ; WINKLER, 1969, 38 f.; WINKLER 2005, 438 und 442 Nr. 5; R. EGGER, Carinthia 128, 1938, 23; DERS., Carinthia 140, 1950, bes. 48; H.v. PETRIKOVITS, Germania 20, 1936, 26; CIBU, Remy 2004, 157, Nr. 3

<sup>205</sup> Vgl. im Text oben mit Anm. 32.

## Weitere Inschriften aus Noricum:

## 8. Weihaltar eines beneficiarius consularis

FO:	Gefunden zusammen mit 27 weiteren Benefiziarierweihungen in der Stanetova ulica an der nördlichen Peripherie von Celeia/Celje
VO:	Museum Celje (Slo)
Text:	I(ovi) O(ptimo) M(aximo) / et Cel(eiae) / et Noreiae / sanct(a)e Ruf(ius) / <sup>5</sup> Senilis b(ene)f(iciarius) co(n)s(ularis) / pro se et suis / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)
Komm:	Die <i>ara</i> und die darauf angebrachte Inschrift sind komplett erhalten, Lesung und Sinn bereiten keinerlei Schwierigkeiten.
Dat.:	Nach 170 n. Chr., wohl Ende 2. bis Anf. 3. Jh.
Lit:	CIL III 5188 vgl. p. 1830; ILS 4860; ILLPRON 1649; CBFIR 229; WINKLER, 1969, 127 Nr. 14

## 9. Titulus mit Nennung von vier Gottheiten

FO:	Gefunden in der Savinja im Stadtgebiet von Celje im südlichen Bereich von Celeia, wohin die Savinja im späten 3. Jh. ihr Bett verlegt hatte.
VO:	Museum Celje (Slo)
Text:	Marti / Herculi / Victori/ae / <sup>5</sup> Noreiae
Komm:	Die Inschrift ist komplett erhalten, die Lesung bereitet keinerlei Schwierigkeiten.
Dat.:	Wohl spätes 2. oder 3. Jh.
Lit:	CIL III 5193 vgl. p. 1830; ILS 4861; ILLPRON 1655; ŠAŠEL Kos 1999, 38 und 149

## 10. Weihaltar zweier kaiserlicher Zollsklaven

FO:	Unbekannt, wohl aus der Zollstation Atrans/Trojane
VO:	Goricia/Görz
Text:	Norei(a)e / Aug(ustae) et / Honori / stat(ionis) Atrant(inae) / <sup>5</sup> Bellicius et / Eutyches / c(ontra)sc(ripto)res stat(ionis) / eiusdem / ex voto
Komm:	Die Inschrift ist komplett erhalten, die Lesung bereitet keinerlei Schwierigkeiten. Die Herkunftszuweisung im CIL erfolgte wegen der gemeinsamen Aufbewahrung in Görz mit anderen ebenfalls auf Atrans Bezug nehmenden Inschriften (CIL III 5117 und 5122).
Dat.:	Nach der norischen Verwaltungsreform unter Marc Aurel (ca. 170 n. Chr.), bei der die Zoll- und Bergwerkspacht Privater durch staatliche Organe ersetzt wurde, da ansonsten die Zollpächter genannt wären.
Lit:	CIL III 5123; ILS 1858; ILLPRON 1934; WINKLER, 1969, 150 Nr. 6

## 11. Weihaltar eines Angehörigen der legio II Italica

FO:	Črešnjevce bei Slovenska Bistrica (Slo); in der Mauer der Pfarrkirche
VO:	Črešnjevce, bei der Kirche
Text:	[--- / A]ug(ust-) e[t / N]oreiae Re[g(inae) / e]t Britan(n)ia[e / <sup>3</sup> pr]ovi(n)c(iae) L(ucius) Sep[t(imius) / T]ertinu[s / ---] l(egionis) II Ita[l(icae)] p(iae) [f(idelis) / e]x vot[o ---]
Komm:	Von der Inschrift fehlt zumindest Zeile 1 ganz, vielleicht auch eine oder mehrere Zeilen am Ende, von allen erhaltenen Zeilen fehlen Anfang und Ende und zwar offensichtlich jeweils meist ein bis maximal zwei Buchstaben. Für die Gottheit zu Beginn wurden Mars (Knabl) bzw. Victoria (RISt) vorgeschlagen. Die Lesung bzw. Ergänzung zu Noreia Regina ist unbestritten, die folgenden Zeilen sind hier nach CIL ergänzt; Knabl, Alföldy und ILLPRON lesen nach Britan(n)ia: [pr]o vic(toria). Die Ergänzung [pr]o vic(toria) wirft Fragen auf, da im Falle einer Siegesweihung erwartet werden darf, dass der oder die Herrscher als Träger des Sieges mit einbezogen und der Sieg näher präzisiert worden wäre. Daher gebe ich der Auflösung [pr]ovi(n)c(ia) als Analogie zu Noreia Regina den Vorzug. Noreia erhielt diesen Titel nicht als „Himmelskönigin“ wie beispielsweise die Begleiterinnen syrischer Baale, wohl auch nicht wegen ihrer in Hohenstein erfolgten Parallelisierung zu Isis, sondern als Vertreterin des <i>regnum Noricum</i> , wie die Provinz in Inschriften vor allem seit der Zeit des Antoninus I. Pius immer wieder bezeichnet wurde <sup>206</sup> . Vielleicht wurde der Mann von Noricum nach Britannien versetzt oder umgekehrt. Am ehesten geschah dies wohl im Zuge der Britannienexpedition des Septimius Severus ab dem Jahr 208. Der Stifter könnte mit einer <i>vexillatio</i> auf der Durchreise von der oder zur Einschiffung in Aquileia gewesen sein. Der Beiname <i>f(idelis)</i> für die <i>legio II Italica</i> ist im Jahr 200 erstmals belegt, 191 wird er noch nicht geführt. Für die Stellung des Weihenden wurde seit Knabl das Zeichen für <i>centurio</i> in die Lücke gesetzt, Alföldy nahm dafür <i>b(ene)f(iciarius)</i> . Benefiziarier der <i>legio II Italica</i> tragen in fast allen bisher bekannten Inschriften den Zusatz <i>co(n)s(ularis)</i> , gehörten also in das <i>officium</i> des legatorischen Provinzstatthalters, im einzigen sonstigen bisher bekannten Fall wird die Funktion des Mannes mit <i>mil. leg. II Ital. bf. praef.</i> (CBFIR 252) präzise angegeben. Daher und auch wegen der Autopsie durch Weber („Z 7 anfangs nur ein Buchstabe möglich“) gebe ich, anders als Hainzmann, einer Ergänzung mit dem Centurionenzeichen den Vorzug.
Dat.:	Zeit des Septimius Severus, wahrscheinlich ab 208 n. Chr.
Lit:	CIL III 5300; RISt 365; ILLPRON 1761; CBFIR 246; R. KNABL, Steiermärkische Mittheilungen 8, 1858, 72; ALFÖLDY 1969, 3 Nr. 6; P. SCHERRER, Stadtbürger und Militärperson. Herkunft und gesellschaftliche Stellung der Benefiziarier in Noricum, in: P. ZSIDI, L. BORHY (Hrsg.), Die norisch-pannonischen Städte und das römische Heer im Lichte der neuesten archäologischen Forschungen. Akten der II. Internationalen Konferenz über norisch-pannonische Städte, Budapest, 11.–14. September 2002, Budapest 2005, 18. M. HAINZMANN, Die (zeitweilig) verschollene Noreia & Britan(n)ia-Weihung des L. Septimius Tertinus. In: R. HAEUSSLER – T. KING [Hrsgg.], Continuity and Innovation in Religion in the Roman West: Proceedings of the 6th International F.E.R.C.AN. Workshop (London, April 2004), Supplement vol. n° 67 to the Journal of Roman Archaeology (im Druck)

## 12. Weihung eines Kohortentribuns von der Inngrenze

FO:	Entdeckt als Spolie bei der Abtragung der Kirche von Weihmörtling bei Vornbach, Lkr. Passau
VO:	Museum Landshut
Text:	Noreiae [Aug(ustae)] / sacrum [Sep]/timius C[lau]/dianus t[ribu] <sup>3</sup> nus co[h(ortis) V] / Breuc(orum) Ph[ilippi]/anae pro s[e et suis] / v(otum) r(ettulit) l(ibens) l(aetus) [m(erito)]
Komm:	Trotz der vielen Ergänzungen dürften an Lesung und Sinn kaum Zweifel anzumelden sein.
Dat.:	Zeit des Philippus Arabs (244–249 n. Chr.)
Lit:	CIL III 5613 = 11781; IBR 434

<sup>206</sup> CIL III 4797 = ILLPRON 565. – Die Bauinschrift für einen Mithrastempel in Virunum (CIL III 4800 = ILLPRON 634 = PICCOTTINI 1996, Nr. 11), datiert auf den 24. Juni 239, stellt den

bisher jüngsten Beleg für die Verwendung des Begriffs *p(rocurator)* oder *p(atrimonium) r(egni) N(orici)* dar. – Vgl. dazu vor allem ALFÖLDY 1970, 163–177.

## Inschriften außerhalb von Noricum

## 13. Weihinschrift aus Rom

FO:	Rom, näheres unsicher, vielleicht vom Gelände der <i>equites singulares</i>
VO:	Unbekannt
Text:	Noreae / sacrum
Komm:	Die Zuweisung als Denkmal der <i>equites singulares</i> im CIL erfolgte aufgrund des Fundortes im sog. älteren Lager. Der Text könnte mit einer weiteren verschollenen, getrennt überlieferten Inschrift zusammengehören (Speidel Nr. 52), an Lesung und Inhalt besteht kein Zweifel.
Dat.:	2. oder 3. Jh.
Lit:	CIL VI 31179; ILS 4862; M. SPEIDEL, Die Denkmäler der Kaiserreiter. <i>Equites singulares Augusti</i> , Bjb Beih. 50 (1994) 75 Nr. 50.

## 14. Weihaltar aus Fedjana (Mauretania Caesariensis)

FO:	Fedjana, am Zusammenfluss der Wadis Fedjana und Boukadi; südöstlich von Cherchel.
VO:	Non scio
Text:	I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Victoria/e Noreiae sac(rum) / vexellatio / ala(e) Aug(ustae) Şeñtiuş Ex/ <sup>5</sup> oratus Spectati/us Viator decuriones / exercitus Norici / quibus praeest Iul(ius) Primus (centurio) leg(ionis) XIII G(eminae) v(otum) s(olverunt) l(ibentes) m(erito)
Komm:	Die Inschrift ist – abgesehen vom Namen Sentius – vollständig, die Lesung bereitet keine Schwierigkeiten, Interpretation und Datierung sind hingegen umstritten. Während die Erstpublikation von Leveau eine Datierung im 3. Jh. annahm, sah Speidel (ihm folgt AE 1975) den Grund des Detachments in den Schwierigkeiten in Mauretanien ab 145 n. Chr. Für diese frühere Datierung spricht – trotz des Fehlens aller <i>praenomina</i> – die Tatsache, dass ein Centurio der oberpannonischen <i>legio XIII Gemina</i> den norischen Verband anführte und kein Offizier der <i>legio II Italica</i> , die erst 165 n. Chr. aufgestellt und auf Dauer in Noricum stationiert wurde. Die Decurionen gehören sicher zur <i>ala I Augusta Thracum</i> , die spätestens ab hadrianischer Zeit, vielleicht schon seit dem späten 1. Jh., im Lager Augustianis (Traismauer) an der Donau garnisonierte <sup>207</sup> . Die beiden Decurionen könnten aus dem norischen Munizipaladel stammen. Für Spectatius, dessen <i>gentile</i> in Noricum nur in Celeia <sup>208</sup> , dort aber gleich mit zwei Duumvirn belegt ist, verwies darauf bereits J. Zajac <sup>209</sup> ; die wie viele führende Familien der Provinz wohl aus Aquileia nach Noricum gekommenen Sentii sind in Virunum bereits mit einem <i>decurio der ala Petriana</i> und Angehörigen des Stadtrates sowie in Celeia mit einer Weihung für Belinus belegt <sup>210</sup> . Auch die Tatsache, dass diese norischen <i>honestiores</i> in einer Auxiliarformation dienten, deutet darauf, dass die <i>legio II Italica</i> noch nicht existierte.
Dat.:	Vermutlich anlässlich der Expedition unter Antoninus Pius (145–147 n. Chr.)
Lit:	AE 1975, 951; PH. LEVEAU, <i>AntAfr</i> 8, 1974, 103–110; M. SPEIDEL, <i>ProcAfrClAss</i> 13, 1975, 36–38

<sup>207</sup> Vgl. oben Anm. 197.

<sup>208</sup> ILLPRON 1864 = ILJ 372 = WEDENIG 1997, 142 f. Nr. C 34.

<sup>209</sup> J. ZAJAC, Einige vermögende Familien aus Celeia in der römischen Provinz Noricum (I – III Jh. u. Z.), in: *Rivista storica dell'Antichità* 8, 1978, 84 f. – Zur Verwandtschaft der Spectatii vgl. ALFÖLDY, *Noricum*, 126 Tab. 3 und 266.

<sup>210</sup> WEDENIG 1997, 292 Nr. V 44; G. PICCOTTINI, Ein Grabaltar aus Virunum, *RÖ* 15/16, 1987/88, 185–190; Latschach, *Gem. Mag-*

dalensberg, BH Klagenfurt-Land: [-] *Sentio Nigro dec. Alae Petrianae c.R. to[r.] dec. Virun. Sentia Nigrina f. f.* (Ende 1. bis frühes 2. Jh.) – WEDENIG 1997, 293–298 Nr. V 46; G. PICCOTTINI, Mithrastempel in Virunum (*Aus Forschung und Kunst* 28, Klagenfurt 1994) passim; Virunum, Bauinschrift einer Mithrasgemeinde vom 26. Juni 184: in col. I/10 ein *Sentius Hermes*. – ŠAŠEL KOS 1999, 26; Celeia: *Beleno / L. Sentius / Forensis*.

## Auszuscheidende Inschriften

## 15. Grabinschrift aus Iuvavum/Salzburg

FO:	Gefunden bei den Domgrabungen in Salzburg als Spolie im Mauerwerk des romanischen Kernbaues
VO:	Salzburger Museum Carolino Augusteum
Text:	D M / Candidi / ---
Komm:	Die nur teilweise und auch im erhaltenen Bereich nur schwer lesbare Inschrift wurde vom Ausgräber H. Vettters publiziert mit dem Text (jetzige Zeilen 2 und 3): [N]or(eiae) I[s]idi / [sa]cr(um) / ---, da er die Weihung an die <i>di manes</i> , von der das D deutlich ist, übersehen hatte. Bricault schlug eine Lesung [S]arapidi / [---]M vor. Die hier wiederholte Lesung von E. Weber existiert bisher leider nur als Manuskript, das im ILLPRON eingearbeitet wurde <sup>211</sup> .
Dat.:	2. oder 3. Jh.
Lit:	ILLPRON 1093; H. VETTERS, PAR 17, 1967, 16–18; DERS., MGSLk 108, 1968, 11; RICIS 612/0101; CIBU, REMY 2004, 158, Nr. 7

## 16. Weihaltar aus Singidunum (Moesia superior)

FO:	In der Festung Zrnov
VO:	Donjigrad, im sog. Pecine
Text:	Deae Orçiae sacrum / pro salute d(ominorum) n(ostrorum) Diocletiani et / Maximiani Aug(ustorum) / ordo am(plissimus) s(plendissimiae) col(oniae) Sing(iduni) per / <sup>3</sup> M(arcos) Aur(elios) Cutium et Sosonem / II viros curante Sim/plicio v(iro) e(gregio) d(ominis) n(ostris) Deiocletiano (sic!) III et Ma[x]imi/ano Aug(ustis) co(n)s(ulibus)
Komm:	Das CIL gab für Zeile 1 die mittlerweile eindeutig falsifizierte Lesung: <i>D[ea]e Nor[et]ia[e] sacrum.</i>
Dat.:	287 n. Chr.
Lit:	CIL III 1660; ILJ 23; Inscipions de la Mésie Supérieure I (1976) 20

<sup>211</sup> Für Auskünfte und die Möglichkeit zur Einsichtnahme in seine unpublizierten Unterlagen bereits im Zuge meiner Dissertationsrecherche 1983 (noch vor Erscheinen des ILLPRON) danke ich Ekkehard Weber auf das Herzlichste. Es bleibt zu erwäh-

nen, dass mich damals Hermann Vettters als Zweitbetreuer meiner Arbeit selbst auf die Webersche Lesung aufmerksam machte.

## 17. Grabinschrift aus Thubursicu Numidarum (Numidia proconsularis)

FO:	Im Ostfriedhof von Thubursicu
VO:	in situ verblieben?
Text:	Die Inschrift auf dem Titulus besteht aus drei Teilen (A–C): A: D(is) M(anibus) s(acrum) / Titiania / Primula / origine / <sup>3</sup> Norica / p(ia) v(ixit) a(nnis) XLIII / h(ic) s(ita) e(st) / C(aius) Artorius / Tertullus / <sup>10</sup> veteranus / f(lamen) p(er)p(etuus) mari/tus posuit / pudice uxori B: C(aius) Artori/us Tertul/lus veter/anus f(lamen) p(er)p(etuus) / <sup>5</sup> sibi coni/ugi et filio / hanc memo/riam sepul/tis posuit C: D(is) M(anibus) s(acrum) Norei( - ) / C(aius) Artorius Ter/tullus eq(ues) Rom(amus) p(ius) v(ixit) / an(nis) XIII h(ic) s(itus) e(st) C(aius) Arto/ <sup>5</sup> rius Tertullus vete/ranus / f(lamen) p(er)p(etuus) pater / posuit
Komm:	Das CIL gab für Teil C Zeile 1 die Auflösung: Norei(ae) und sah somit das Grab unter den zusätzlichen Schutz der Landesgöttin gestellt, aus deren Wirkungsbereich die Familie oder zumindest die Mutter stammte. Gsell schlug dagegen die Herkunftsangabe <i>Norei(us)</i> etwa analog zur Herkunftsangabe der Mutter in Teil A Zeile 5 f. vor und sah in diesem Noreius unter Verweis auf CIL VIII 8553 außerdem das Führen einer Herkunftsbezeichnung in der Art eines <i>cognomen</i> . Der Stein ist zugleich interessant wie ungewöhnlich, so fragt man sich etwa, wie der Vierzehnjährige in den Ritterstand aufgestiegen sein mochte, während sein Vater sich selbst als gewöhnlichen Veteranen bezeichnet. Eine Zusammenstellung einer Gottheit oder selbst nur einer Personifikation einer Provinz mit den <i>di manes</i> ist jedenfalls m.W. nicht belegt und wohl auch im römischen Denken unmöglich. Dagegen spricht dann auch rein formal noch die Stellung des Begriffes nach <i>s(acrum)</i> . Möglicherweise ist durch ein Neufassen von ursprünglich selbständigen Inschriften auch irgendetwas in seiner Stellung verrutscht und man könnte mit einem ungewöhnlichen <i>D(is) M(anibus) Noreis</i> als Vorlage spekulieren, dann käme man zu eventuell irgendwie argumentierbaren, speziell norischen Manen. Letztendlich wird man sich der Annahme Gsells, dass <i>Norei(-)</i> mit der Herkunft zu tun habe und kein numinoses Wesen damit gemeint sei, am ehesten anschließen wollen. Für unsere hier spezielle Fragestellung zu Noreia ist die Inschrift somit wohl auszuschneiden, es seien aber noch ein paar Bemerkungen zur tatsächlichen Herkunft wohl der ganzen Familie aus Noricum erlaubt. Mögliche Verwandte der Titiania Primula in Noricum sind ein Q. Morsius Titianus <sup>212</sup> , der dem Mars Latobius am Seggau bei Flavia Solva opferte und ein Sex. Titianus <sup>213</sup> , dessen Grabstein im Iuvavenser Gräberfeld am Birglstein gefunden wurde, beide könnten etwa in den Jahrzehnten um den Wechsel vom 1. zum 2. Jh. n. Chr. gelebt haben. Für den allgemein verbreiteten Frauennamen Primula liegen aus den südnorischen Stadtgebieten von Celeia und Virunum sieben Belege vor <sup>214</sup> , wobei eine Rufia Primula <sup>215</sup> , wohl Angehörige der ritterlichen <i>gens</i> aus Celeia <sup>216</sup> , mit einem Aedil von Virunum verheiratet war. Artorii sind im Raum Iuvavum <sup>217</sup> und im zu Celeia gehörenden <i>vicus</i> Colatio <sup>218</sup> belegt, eine Artoria C.f. Flora war außerdem mit einem Duumvir von Flavia Solva verheiratet <sup>219</sup> . Beide Ehegatten der Grabinschrift aus Thubursicu könnten demnach sehr wohl aus dem südnorischen Munizipaladel stammen, in der neuen Heimat glückte dann, nicht zuletzt wohl wegen des Kaiserpriesteramtes, der Aufstieg in den Ritterstand.
Dat.:	Frühestens traianisch (Stadtgründung), vielleicht gehörten die norischen Einwanderer zu den Gründungskolonisten, wegen der Formel <i>D M</i> eher auch erst späteres 2. Jh. oder noch jünger
Lit:	CIL VIII 4882; S. GSELL, ILaI 1336

<sup>212</sup> CIL III 5321 = ILLPRON 1365 = RIST 167; dazu noch ein Grabstein eines *Candidus Q. Morsi Potentis Titiani ser(vus)* aus Graz (Territorium von Flavia Solva): CIL III 5699 = ILLPRON 1494 = RIST 2.

<sup>213</sup> CIL III 5553 = ILLPRON 1120.

<sup>214</sup> CIL III 4882 = ILLPRON 421; CIL III 4990b = ILLPRON 84; CIL III 5255 = ILLPRON 1710; CIL III 5281 = ILLPRON 1729; CIL III 15205d = ILLPRON 652; ILLPRON 39 und 216.

<sup>215</sup> ILLPRON 39 = WEDENIG 1997, 278 f. Nr. V 32.

<sup>216</sup> Zur Bedeutung der Rufii in Noricum zuletzt zusammenfassend SCHERRER 2002, 27 f. Anm. 86.

<sup>217</sup> CIL III 11761 = ILLPRON 1528 = IBR 50 aus Kirchberg bei Reichenhall, stark verstümmelt bzw. verrieben, nennt einen [*Sero?*]tin(us) M. Art(orii) Iactuali[s].

<sup>218</sup> ILLPRON 1909 = AIJ 7 = RIST 377: *Mar(ti) / Aug(usto) / Q. Art[--- /---]*.

<sup>219</sup> CIL III 5336 = ILLPRON 1373 = RIST 181 = WEDENIG 1997, 210 Nr. S 9.



## 18. Bauinschrift für die Veica Noriceia

FO:	Ursprünglich wurden im CIL Histria und Carnia als mögliche Fundorte genannt, später Histria von Degrassi ausgeschlossen, Egger setzte die Konjektur Krain (heute Slowenien) für Carnia ein, womit die Inschrift aus dem norischen Südostgebiet oder dessen unmittelbarer Nachbarschaft stammen könnte. Šašel Kos hat sich zuletzt für einen Fundort im weiteren Umland bzw. Einflussbereich von Aquileia, jedenfalls außerhalb von Noricum, ausgesprochen. Die Inschrift war schon zur Zeit des CIL verschollen, die Herkunft wird sich ohne Wiederauf- findung oder ergänzende Neufunde kaum mehr klären lassen.
VO:	verschollen
Text:	Veicae Noriceiae / A(ulus) Poblicius D(ecimi) l(ibertus) A[nt(iochus)] / P(ublius) Postumius P(ublili) l(ibertus) Pau(---) / coir(avere)
Komm:	Die <i>cognomina</i> der beiden Freigelassenen sind im Text das einzig Fragliche, bei A. Poblicius handelt es sich nach allgemeiner Annahme um denselben, der auch an der Stiftung des Jünglings vom Magdalensberg beteiligt war, wodurch die Datierung unserer Inschrift nicht weit von diesem abgerückt werden darf. Die Entstehung der lebensgroßen Bronzestatue ist in jüngster Zeit plausibel von der früheren sullanischen Datierung in die augusteische Zeit herabgerückt worden <sup>220</sup> . Was gebaut bzw. errichtet wurde, lässt sich aus der Inschrift nicht erschließen, jedenfalls führt eine Annahme von Degrassi, dass die beiden Stifter <i>magistri fani</i> gewesen zu sein scheinen, an die Grenzen der Interpretationsmöglichkeiten, eher könnte man aus der bekannten Struktur der frühen Händlersiedlungen im italisch-norischen Grenzraum auf <i>magistri vici</i> schließen.
Dat.:	Spätetrepublikanisch oder schon augusteisch (ca. Mitte bis spätestens Ende 1. Jh. v. Chr.)
Lit:	CIL I <sup>2</sup> 2217 = V 717; ILS 4889; HOLDER, Sprachschatz III, 138; St. WEINSTOCK, RE VIII A2 (1958) 2014 f., s.v. Vica Pota; A. DEGRASSI, Inscr. It. X/3 (1936) 1*; DERS., Inscriptiones Latinae liberae rei publicae I (1957) 268; R. EGGER, Ein Kapitel römischer Wirtschaftsgeschichte, AnzWien 93, 1956, 55 f.; ŠAŠEL KOS 1999, 34 f. Abb.; M. HAINZMANN, Aulus Poblicius Antiochus, in: EPIGRAFAI. Miscellanea epigrafica in onore di Lidio Gasperini (2000) 463–477

<sup>220</sup> W. WOHLMAYR, Der Jüngling vom Magdalensberg – Versuch einer stilistischen Neubestimmung, MGSLk 131, 1991, 7–44.

**Bibliographie**

- ALFÖLDY 1969  
 ALFÖLDY G., Epigraphica Norica, in: Epigraphische Studien 8, 1969, 1–34.  
 ALFÖLDY 1970  
 ALFÖLDY G., Patrimonium Regni Norici, *Bjb* 170, 1970, 163–177.  
 ALFÖLDY, Noricum  
 ALFÖLDY G., Noricum, London – Boston 1974.
- CBFIR  
 SCHALLMAYER E. ET AL., Der römische Weihebezirk von Osterburken I. Corpus der griechischen und lateinischen Beneficiärer-Inschriften des Römischen Reiches, (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 40), Stuttgart 1990.  
 CIBU, REMY 2004  
 CIBU S., REMY B., Isis et les dieux égyptiens dans les provinces alpines au Haut-Empire (Alpes maritimes, cottiennes, graies, poenines, Rétie, Norique), in: BRICAULT, L. (Hrsg.), Isis en occident. Actes du IIème Colloque international sur les études isiaques, Lyon III 16–17 mai 2002, (Religions in the Graeco-Roman World 151), Leiden – Boston 2004, 137–170.  
 CUNTZ 1907  
 CUNTZ O., Planskizzen der Ausgrabungen auf dem Kugelstein bei Deutsch-Feistritz 1886. 1887, *JA* 1, 1907, 51–54.
- EGGER 1921  
 EGGER R., Führer durch die Antikensammlung des Landesmuseums in Klagenfurt, Klagenfurt 1921.  
 EGGER 1950  
 EGGER R., Der Ulrichsberg. Ein heiliger Berg Kärntens, *Carinthia* 140, 1950, 29–78.
- GLASER 2004  
 GLASER F., Heiligtümer im östlichen Alpenraum als Ausdruck lokaler Identität, in: SCHMIDT-COLINET, A. (Hrsg.), Lokale Identitäten in Randgebieten des römischen Reiches. Akten des Internationalen Symposiums in Wiener Neustadt 2003, (Wiener Forschungen zur Archäologie 7) Wien 2004, 91–100.  
 GLEIRSCHER 1993  
 GLEIRSCHER P., Der Jüngling vom Magdalensberg, Teil einer “Noreia”-Gruppe? *BayVgBl* 58, 1993, 79–98.
- HAINZMANN 1999  
 HAINZMANN M., Additamenta Styriaca II: Ein vierter Victoria-Altar vom Kugelstein, in: Ikarus. Gedenkschrift für Gerhild Jeschek, (Veröff. Inst. Klass. Archäologie Graz 4), Graz, ohne Jahr [1999], 25–28.  
 HAUER-PROST 1992  
 HAUER-PROST M., LIMC 6, 1992, 932 f. Nr. 1, s.v. Noreia.
- HUDECZEK 2004  
 HUDECZEK E., Die Römersteinsammlung des Landesmuseums Joanneum, Graz 2004.
- KENNER 1956–58  
 KENNER H., Die Götterwelt der Austria Romana, *ÖJh* 43, 1956–58, 47–100.  
 KENNER 1972  
 KENNER H., Isiaca, in: Antidosis. Festschrift für Walter Kraus, (Wiener Studien Beih. 5), 1972, 198–208.  
 KENNER 1985  
 KENNER H., Die römischen Wandmalereien des Magdalensberges, (Kärntner Museumsschriften 70 = AForschMB 8), Klagenfurt 1985.  
 KENNER 1989  
 KENNER H., Die Götterwelt der Austria Romana, ANRW II 18.2, 1989, 875–974 und 1652–1655.
- LEBER  
 LEBER P.S., Die in Kärnten seit 1902 gefundenen römischen Steininschriften, (Aus Kärntens römischer Vergangenheit 3), Klagenfurt 1972.
- MODRIJAN 1953  
 MODRIJAN W., Frauenberg bei Leibnitz – seit alters ein „Heiliger Berg“, *BlHkStmk* 27, 1953, 56–67.  
 MODRIJAN 1955  
 MODRIJAN W., Frauenberg bei Leibnitz, *Schild von Steier, Kleine Schriften* 1, Graz 1955.  
 MODRIJAN, WEBER 1981  
 MODRIJAN W., WEBER E., Die Römersteinsammlung im Eggenberger Schlosspark, Graz 1981.
- NOWOTNY 1905  
 NOWOTNY E., Römerbauten auf dem Grazer Kogel im Glantale (Kärnten), *JZK NF* 3, 1905, 231–246.
- PETRIKOVITS 1933a  
 PETRIKOVITS H.v., Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen bei Hohenstein im Glantal, *ÖJh* 28, 1933, Beibl. Sp. 145–160.  
 PETRIKOVITS 1933b  
 PETRIKOVITS H.v., Zu einigen Globusdarstellungen, *Mitt. Ver. klass. Philologen* 10, 1933, 116–119.  
 PETRIKOVITS 1934  
 PETRIKOVITS H.v., Die Ausgrabungen bei Hohenstein im Glantal, *Carinthia* 124, 1934, 2–7.  
 PETRIKOVITS 1936a  
 PETRIKOVITS H.v., RE XVII 1, 1936, 963–967, s.v. Noreia 1.  
 PETRIKOVITS 1936b  
 PETRIKOVITS H.v., Zwei Kleinplastiken von Hohenstein im Glantal, Kärnten, *Germania* 20, 1936, 25–27.

- PICCOTTINI 1968  
 PICCOTTINI G., Die Rundskulpturen des Stadtgebietes von Virunum, CSIR Österreich II 1, Wien 1968.
- PICCOTTINI 1989  
 PICCOTTINI G., Die Römer in Kärnten, Klagenfurt 1989.
- PICCOTTINI 1996  
 PICCOTTINI G., Die Römersteinsammlung des Landesmuseums für Kärnten, Klagenfurt 1996.
- PICCOTTINI 1998  
 PICCOTTINI G., Alt-Virunum – Die Stadt auf dem Magdalensberg, *AW* 29, 1998, 185–198.
- PICCOTTINI, VETTERS 2003  
 PICCOTTINI G., VETTERS H., Führer durch die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg, Klagenfurt 2003.
- POLASCHEK 1936  
 POLASCHEK E., *RE* XVII 1, 1936, 971–1048, s.v. Noricum.
- PRASCHNIKER 1941  
 PRASCHNIKER C., Noreia Isis, *Carinthia* 131, 1941, 262–283.
- PRASCHNIKER 1947  
 PRASCHNIKER C., Der Bäderbezirk von Virunum, 1947.
- RICIS  
 BRICAULT L., Recueil des Inscriptions concernant les cultes isiaque (in Druck; hier zitiert nach CIBU, REMY 2004)
- ŠAŠEL KOS 1999  
 ŠAŠEL KOS M., Pre-Roman Divinities of the Eastern Alps and Adriatic, (Situla 38) Ljubljana 1999.
- SCHERRER 1985  
 SCHERRER P., Der Kult der namentlich bezeugten Gottheiten im römerzeitlichen Noricum (ungedruckte Diss.), Wien 1985.
- SCHERRER 2002  
 SCHERRER P., Vom *regnum Noricum* zur römischen Provinz: Grundlagen und Mechanismen der Urbanisierung, in: ŠAŠEL KOS M., SCHERRER P. (Hrsg.), *The Autonomous Towns in Noricum and Pannonia – Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien*, I: Noricum, (Situla 40), Ljubljana 2002, 11–70.
- SCHRETTLE 2003  
 SCHRETTLE B., Der Tempelbezirk auf dem Frauenberg bei Leibnitz. Untersuchungen zu Architektur und Bauornamen-  
 tik, (Nachrichtenbl. Archäolog. Ges. Steiermark), Graz 2003.
- SPICKERMANN 1997  
 SPICKERMANN W., Aspekte einer <neuen> regionalen Religion und der Prozeß der <interpretatio> im römischen Germanien, Rätien und Noricum, in: CANCIK H., RÜPKE J. (Hrsg.), *Römische Reichsreligion und Provinzialreligion*, Tübingen 1997, 145–167.
- STROBEL 2003  
 STROBEL K., Die Noreia-Frage. Neue Aspekte und Überlegungen zu einem alten Problem der historischen Geographie Kärntens, *Carinthia* 193, 2003, 25–71
- TAKÁCS 1995  
 TAKÁCS S.A., Isis and Serapis in the Roman World, (Religions in the Graeco-Roman World 124), 1995.
- TRUNK 1991  
 TRUNK M., Römische Tempel in den Rhein- und westlichen Donauprovinzen, (Forschungen in Augst 14), 1991.
- WEDENIG 1997  
 WEDENIG R., Epigraphische Quellen zur städtischen Administration in Noricum, (Aus Forschung und Kunst 31), Klagenfurt 1997.
- WILD 1984  
 WILD R.A., The Known Isis – Sarapis Sanctuaries in the Roman Period, *ANRW* II 17.4, 1984, 1739–1851.
- WINKLER 1969  
 WINKLER G., Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal bis zum Ende der römischen Herrschaft, (SBWien 261/2), Wien 1969.
- WINKLER 2005  
 WINKLER G., Neues zu den ritterlichen Prokuratoren von Noricum, in: BEUTLER F., HAMETER W. (Hrsg.), *Eine ganz normale Inschrift ...*, Festschrift für Ekkehard Weber, (Epigraphisch-althistorische Studien 5), Wien 2005, 435–442.
- ZAJAC 1979  
 ZAJAC J., Die keltischen Elemente in der Religion Noricums in der Zeit des frühen Römischen Kaiserreiches (1.–3. Jh.), *Acta Univ. Torun, Historia* 13, 1979, 59–93.

